P. O. germ.
Raupach
1125 lw

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

<36614134890017

<36614134890017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernst Raupach's

dramatische Werke

komischer Gattung.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele von A. v. Kotzebue, fortgef. von C. Lebrün, für die J. 1827, 1828, 1829, 1830, 1831 u. 1832, jeder 1 Rthlr. 16 Gr.

Brentano, C., Ponce de Leon, Lustspiel. 1 Rthlr. — Gr.

Heine, H., Buch der Lieder, 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Reisebilder, 2. verm. Aufl. 3 Theile 8. 5 Rthlr. 8 Gr.

— — Nachträge zu den Reisebildern, 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Immermann, C., das Trauerspiel in Tyrol, dramatisches Gedicht, 8. — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 6 Gr.

— — die Verkleidungen, Lustspiel, 8. — Rthlr. 20 Gr.

— — Kaiser Friedrich II., Trauerspiel. 1 Rthlr. — Gr.

Maltitz, Freih. G. A. v., der alte Student, Schausp. 8. — Rthlr. 12 Gr.

— Oliver Cromwell od. die Republikaner, Trauerspiel, 8. 1 Rthlr. — Gr.

— das Pasquill, Schauspiel, 8. — Rthlr. 20 Gr.

Raupach, Dr. E., Rafaele, Trauersp. 1 Rthlr. — Gr.

— — Laßt die Todten ruhen! Lustsp., 8. — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.

— — Kritik und Antikritik, Lustsp., 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.

— — die Bekehrten, Lustspiel, 8. 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr.

— — die Schleichhändler, Lustspiel, 8. 1 Rthlr. — Gr.

— — die Tochter der Luft. Myth. Trag. 1 Rthlr. — Gr.

Schmidt, F. L., dramaturgische Aphorismen, 2r Theil. 1 Rthlr. 8 Gr.

Zimmermann, F. G., neue dramaturgische Blätter von 1827 und 1828. 2 Bände. 4 Rthlr. — Gr.

Digitized by Google

Ernſt Raupach's

dramatiſche Werke

komiſcher Gattung.

Zweiter Theil.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1832.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Der

Schleichhändler.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Fräulein Julie von Kiekebusch, Gutsbesitzerin.
Minna, ihre Nichte.
Zollinspector von Harder, vormals Hauptmann.
Eduard, Lieutenant
Julie } seine Kinder.
Oberförster von Waldau.
Till, Zollassistent.
Schelle, Bader.
Hannchen, Kammermädchen.
Christian, Kutscher.
Zwei Schmuggler.
Zwei Grenzjäger.
Grenzjäger. Gensdarmen.

Ort der Handlung:

Ein Dorf an der Grenze, wo sich ein Zollamt befindet und ein naher Wald.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Aufzug.

Scene: Ein Zimmer im Zollhause.

Erster Auftritt.

Harder. Till tritt ein; hinter ihm Christian von einem Gensdarmen geführt.

Till.

Nur hier herein!

Harder.

Was giebt es?

Till.

Contrebande, Herr Hauptmann.

Harder.

Donner — —

Till.

Und Wetter! sage ich auch.

Harder.

Lassen Sie mich — —

Digitized by Google

Till.

Reden? O! mit Vergnügen — nichts als Schuldigkeit. Sie wollen vermuthlich fragen: wer? wie? was? (Er übergiebt ihm ein Dütchen) Hier iſt das Was; (auf Chriſtian zeigend) dort ſteht der Wer, und das Wie mag der Defraudant ſelbſt erzählen.

Harder.

Tabak! (Er ſchnupft aus der Düte) Jenſeitiger Tabak! Chriſtian! ſagt mir um — —

Till.

Um des Himmels Willen, wie kommt — —

Harder.

Potz Bomben — —

Till.

Und Granaten.

Harder.

Wollen Sie mich denn nicht — —

Till.

Ausreden laſſen? O! mit Vergnügen.

Harder.

Chriſtian, wie kommt Ihr zu dem Tabak?

Chriſtian.

Wie ich dazu komme, gnädiger Herr? Wie man zu ſo was kommt: ich habe ihn gekauft.

Digitized by Google

Harder.

Aber drüben über der Grenze?

Christian.

Freilich. Sie selbst hatten mich ja hinüber geschickt.

Harder.

Um meine Tochter abzuholen, nicht um Tabak zu kaufen.

Christian.

Aber ich hatte meine Schnupftabaksdose vergessen; und ohne Tabak kann ich einmal nicht leben; und da kaufte ich mir drüben zwei Loth für einen Sechser: aber die Hälfte ist schon aufgeschnupft.

Harder.

Warum habt Ihr den Tabak — —

Till.

Nicht angegeben? fragt der Herr Hauptmann.

Christian.

Warum nicht gar, so einen Bettel.

Harder.

Bettel! Das hochlöbliche Zollamt — —

Till.

Bekümmert sich um jeden Bettel von Rechtswegen. Neulich hatte Einer jenseits von einem An-

dern eine Prise Tabak genommen, und hielt sie noch zwischen den Fingern, als er die Grenze hier passirte. Die Prise wurde confiscirt und an den Meistbietenden verkauft.

Harder.

Und diese Düte wird confiscirt und versteigert. (Er giebt sie dem Gensdarmes, dann zu Christian) Ein andermal gebt hübsch an, was Ihr Zollbares bei Euch habt.

Christian.

Nein, gnädiger Herr, mein Lebstage nicht.

Harder und Till.

Nicht?

Christian.

Nein. Wenn man etwas ohne Abgabe herein bringen kann, für sich oder einen guten Freund, so ist es ein ehrlicher Gewinn.

Harder.

Ehrlicher Gewinn?

Till.

O Ihr heidnischer Christian!

Harder.

Hört mich an, Christian! Ihr betrügt den König; die Zollgebühren gehören ihm.

Digitized by Google

Christian (lachend).

I, gnädiger Herr, glauben Sie doch das nicht!

Till.

Wollt Ihr den Herrn Hauptmann lehren, was er glauben soll?

Christian.

Ei, der gnädige Herr glaubt es gar nicht; er muß sich nur so stellen. Aber Unsereiner weiß, wo Bartel Most holt. Der König ist ein steinreicher Herr, und braucht unsere armen Pfennige nicht. Schickt etwa der Herr Hauptmann das Geld, was er einnimmt, an den König? Nein! an die Herren in der Stadt. Nun, was da unser gnädigster König davon zu sehen kriegt, dafür will ich mir keine Stiefeln besohlen lassen.

Harder.

Ihr seyd ein malitiöser Kerl; ich habe Euch so noch nicht gekannt. Aber ich befehle Euch, als Euer Brotherr, künftig, so oft Ihr über die Grenze kommt, Alles anzugeben, was Ihr wissentlich und unwissentlich Zollbares bei Euch führt.

Christian.

Das geht nicht, gnädiger Herr. Ich will mich nicht auslachen und in der Schenke hänseln lassen. Das Zollamt ist uns armen Leuten zum Tort her=

geſetzt, und wie Du mir, ſo ich Dir, und Revanſche muß ſeyn, das denkt Jung und Alt drei Meilen in die Runde, und ich will nichts Apartes haben.

Harder.

Ihr ſollt aber etwas Apartes haben, weil Ihr in meinem Dienſte ſteht, und ſollt von dem hochlöblichen Zollamte nur Liebes und Gutes denken und reden.

Chriſtian.

Das kann ich nicht, gnädiger Herr; ich will nicht für einen Eſel gelten.

Harder.

Ihr ſollt aber dafür gelten, oder ich jage Euch aus dem Dienſte.

Chriſtian.

Meinetwegen. Einen Dienſt findet man ſchon wieder; aber einen Eſelskopf wird man ſo leicht nicht wieder los.

Harder.

Fort! Geht mir aus den Augen, Böſewicht! Fort! ich will nichts mehr von Euch wiſſen. Hinaus mit Euch!

(Chriſtian und der Gensdarmes gehen ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Till und Harder.

Till.

Abscheuliche Gesinnung!

Harder.

Ganz verrucht. Aber das kommt — —

Till.

Ganz recht, Herr Hauptmann; das kommt von dem schlechten Jugendunterrichte. Die Zollgesetze sollten im Abc stehen.

Harder.

Ja wohl. Dann würden die Menschen begreifen —

Till.

Schon in der Wiege würden sie begreifen, daß — —

Harder.

Lassen Sie mich reden!

Till.

O mit Vergnügen.

Harder.

Sie würden begreifen, welch eine nützliche Anstalt — —

Till.

Die Zölle sind, wollen Sie sagen. Gewiß,

Digitized by Google

eine höchst heilsame Anstalt; eine Anstalt, die durch Vertheurung aller Lebensbedürfnisse und Luxusartikel die Menschen zur Mäßigkeit und Einfachheit zwingt.

Harder.

Eine Anstalt, die — —

Till.

Allerdings, eine Anstalt, die alle Grenzbewohner und Handelsleute stündlich in Versuchung führt, damit sie, diese Versuchungen überwindend, zur Tugend erstarken.

Harder.

Eine Anstalt, die — —

Till.

Im höchsten Grade liberal ist, wollen Sie sagen. Zuverlässig. Das Theuerste, was der Mensch hat und nicht ohne merklichen Nachtheil entbehren könnte, seinen Leib, darf er mit allen Anhängseln von Gliedmaßen unverzollt über die Grenze bringen, ja sogar — —

Harder (mit weinender Stimme).

Lassen Sie mich reden.

Till.

Mit Vergnügen. Ich sage nur, sogar die Speisen in seinem Magen, die Bedeckung an sei-

Digitized by Google

nem Leibe, die klugen und thörichten Gedanken in seinem Kopfe sind zollfrei, was beinahe zu viel ist.

Harder (weinend).

Unmensch! Unmensch! Mein Herz ist voll Jammer, und er läßt mich nicht einmal reden, um mir Luft zu machen. Sie bringen mich in die Grube und in der Blüthe meiner Jahre.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard und Julie treten ein.

Julie.

Da sind wir wieder, lieber Vater.

Harder (noch mit weinender Stimme).

Schön, mein Kind, schön!

Julie (zu ihm gehend).

Was fehlt Ihnen, Vater? Sie scheinen traurig.

Harder.

Nichts, meine Tochter, nichts.

(Er spricht leise mit ihr weiter.)

Till (heimlich zu Eduard).

Der Herr Papa ist in einer sehr günstigen Stimmung für unsern Plan: wollen wir einen Angriff wagen?

Digitized by Google

Eduard (eben so).

Ich bin es zufrieden.

Julie (zu Harder).

Ich habe mich noch nicht viel umsehen können; aber so viel habe ich schon bemerkt, Sie wohnen hier in einer anmuthigeren Gegend als auf Ihrem vorigen Posten.

Harder.

Anmuthigere Gegend? Unverständiges Mädchen!

Julie.

Wie? Diese schönen mit Buchen und Eichen bekränzten Berge, die gewiß auch liebliche Thäler einschließen — —

Harder.

Sehe ich mit Ingrimm an. Nichts als Schleichwege und Schlupfwinkel für die Schmuggler. Seit einem Jahre bin ich hier, und seit einem Jahre verwünsche ich stündlich Berge und Thäler, Eichen und Buchen. Ich bin hier verrathen und verkauft, umringt von der verruchten Brut der Schleichhändler; sogar in meinem eigenen Hause — —

Till.

Ja, sogar der eigene Herr Sohn — —

Harder.

Wie? was?

Digitized by Google

Eduard.

Was wollen Sie damit sagen, Herr Till?

Till.

Nun, Herr Lieutenant, ist nicht ein heimlicher Liebeshandel auch Schleichhandel?

Eduard.

Herr, das gehört nicht hieher.

Harder.

Das gehört wohl hieher. Man kann Dir Deine Thorheit nicht oft genug vorrücken.

Julie.

Wie? mein Bruder wäre in ein Liebesnetz gefallen?

Harder.

Ja, mein Kind, das ist ein neues Unglück für Deinen unglücklichen Vater.

Julie.

O, lieber Vater, grämen Sie sich darüber nicht! Bei einem Lieutenant hält die Liebe nicht länger, als bei uns Mädchen ein Paar Tanzschuhe.

Eduard.

Nun, Schwester, — weil doch einmal die Sache unzarter Weise hier zur Sprache gekommen, so sage ich Dir, meine Neigung ist so ernsthaft, daß sie das Glück oder Unglück meines Lebens machen wird.

Digitized by Google

Julie.

Nun ja, vier Wochen gehören auch zum Leben. Wer ist denn Deine Göttin? Ich hoffe, daß sie Deiner Schwester etwas ähnlich sieht.

Till.

Es ist unsere Nachbarin, Fräulein von Wahlheim.

Eduard.

Ein Mädchen, eben so reizend wie unschuldig, eben so gefühlvoll wie verständig.

Harder.

Arm wie eine Kirchenmaus, und die Nichte meiner Todfeindin.

Julie.

Gewiß nicht. Wie sollte mein guter Vater tödtlich hassen oder gehaßt werden?

Harder.

Ja, das alte Fräulein von Kiekebusch zu hassen, ist keine Sünde. Wider alle menschliche und göttliche Gesetze hält sie es mit Juden und Zigeunern, mit Wilddieben, Seeräubern und sogar mit Schleichhändlern.

Julie.

Wie soll ich das verstehen?

Till.

Sie hat etwas zu tief — nicht in's Glas, wohl aber in den Walter Scott geguckt.

Digitized by Google

Julie.

Iſt es möglich?

Harder.

Mehr als möglich. Auf mich hat ſie einen tödtlichen Haß geworfen, weil ich behaupte, die Polizei ſollte ſich darein legen, und Bücher wegnehmen, worin Anweiſung zur Wilddieberei und zum Schleichhandel gegeben wird.

Eduard.

Mag die Tante eine Närrin ſeyn, wiewohl ich es nicht behaupten kann, da ich ſie kaum geſehen, geſchweige denn mit ihr geſprochen habe.

Harder.

Sie iſt ſchlimmer als eine Närrin.

Eduard.

Sey es, lieber Vater. Wenn ich Sie aber fragte, was hat die Nichte mit den Thorheiten der Tante zu ſchaffen? Was könnten Sie darauf ſagen?

Harder.

Was ich ſagen könnte? O! — was ich ſagen könnte? Ich könnte ſagen — —

Till.

Ja, der Herr Hauptmann könnte ſagen, daß nach dem Sprüchwort: „der Apfel fällt nicht weit vom Stamme,“ und, „wie die Alten ſungen,

zwitscherten die Jungen," die Nichte einer so verwirrten Tante, von der sie doch erzogen worden, wohl kein Weisheitsspiegel seyn werde.

Harder.

Ich könnte sagen — —

Till.

Zuverlässig. Sie könnten sagen, daß es nicht angenehm wäre, mit Jemanden, den man ex officio, ich meine von Amtswegen, hassen und verabscheuen muß, in so nahe Verwandtschaft zu kommen, und daß ein hohes Ministerium die Verschwägerung eines Zollinspectors mit einer offenkundigen Freundin der Schleichhändler wohl nicht zum Besten aufnehmen würde.

Harder.

Lassen Sie mich — —

Till.

Reden? O mit Vergnügen! Aber Sie müßten und würden doch sagen, daß man nicht wissen könne, ob sich nicht dereinst die alte Dame durch ihre Thorheit verleiten lassen werde, selbst am Schleichhandel Theil zu nehmen, wodurch natürlich Schimpf und Schande über die ganze Familie —

Harder.

Herr! Sie sind ein Nagel zu meinem Sarge.

Digitized by Google

(Weinend) Nichts will ich sagen von Ihrem Unsinn, nichts. Ich sage, er mag das Mädchen nehmen, wenn er sie bekommen kann, er mag sie nehmen, der alten Närrin zum Trotz, wenn sie sie nicht geben will, er mag sie entführen und heirathen, wann, wie und wo es ihm beliebt. Ich will Alles zusammen raffen, was ich habe, und ihm so viel geben, wie ein Lieutenant braucht, um heirathen zu dürfen. Das sage ich, das.

(Er geht in heftiger Bewegung schluchzend zur Rechten ab.)

Vierter Auftritt.

Eduard, Julie und Till.

Eduard.

Dank, lieber Till, Dank! Es ist gelungen.

Till.

Ja, so weit wären wir.

Julie (erstaunt).

Spielen wir denn Komödie?

Till.

Nichts anders, Fräulein. Wir sind aber noch bei der Exposition, und wenn unser Stück seinen Fortgang haben soll, so müssen Sie eine Rolle darin übernehmen. Ich habe auf Sie gerechnet.

Digitized by Google

Julie.

Ohne mich zu kennen.

Till.

Ich hatte die Präsumtion für mich, daß Sie ein Frauenzimmer wären.

Julie.

Was? Sind wir Mädchen Komödiantinnen?

Till.

Allerdings: reisende Schauspielerinnen, die ein Engagement suchen.

Julie.

Daran thun wir sehr Unrecht; die Spitzbuben, die uns engagiren, bezahlen uns mit falscher Münze.

Till.

Dann entschädigen Sie sich durch Gastrollen.

Julie.

Ich höre, bei Ihnen hat sich keine jemals engagiren wollen.

Till.

Hm — doch; aber ich wollte nicht Garderobengeld genug geben.

Julie.

Wie? sollte eine Köchin so viel Garderobe brauchen?

Digitized by Google

Till.

Sie war ein Frauenzimmer und dachte an's Publicum.

Eduard.

Seyd Ihr toll, daß Ihr die edle Zeit mit leerem Geschwätz vergeudet, statt unsern Plan —?

Julie.

Seht doch! wie ungeduldig mit seiner Liebe von acht Tagen.

Eduard.

Nicht von acht Tagen, Schwester. Meine geliebte Minna brachte vergangenen Winter drei Monate bei Verwandten in meiner Garnison zu. Dort lernte ich sie kennen, lieben, anbeten. Aber der Frühling, der allen Wesen Freude bringt, brachte uns den Schmerz der Trennung; die Tante rief sie hieher zurück, mich hielt die Pflicht dort gefesselt. Erst vor Kurzem bekam ich den ersehnten Urlaub; ich flog hieher, bin nun schon acht lange Tage hier, und habe sie erst zweimal gesehen, erst einmal ein Paar Worte mit ihr gesprochen, noch keinmal sie geküßt, und Du weißt, Amor ist das ungeduldigste aller Kinder.

Julie.

Ich weiß? Woher soll ich das wissen?

Digitized by Google

Till.

Lieutenant, Sie vergessen, daß die Frauenzimmer das Widerspiel der Freimaurer sind, die sich immer das Ansehen geben, als wüßten sie, was sie nicht wissen.

Julie.

Nach dieser Charakteristik sind alle Männer Freimaurer.

Till.

Ausgenommen die Ehemänner; denn die müssen oft das Gegentheil thun.

Eduard.

Ich beschwöre Euch, fangt nicht wieder an, sondern laßt uns an unsern Plan denken.

Till.

Sie haben Recht. Nun, der erste Schritt zum Unglück ist gethan.

Julie.

Zum Unglück? Und was ist der, der seinem Nebenmenschen zum Unglück behülflich ist?

Till.

Ein guter Christ, Fräulein. Man muß den Menschen immer zu Unglück verhelfen, denn nur Unglück bessert sie.

Digitized by Google

Eduard.

Aber unser Plan!

Till.

Recht. Von unserm Plane wollen wir reden: denn wenn man erwägt, wie schnell die Zeit über unsern Häuptern dahin streicht, und wie wahr es ist: „was du von der Minute ausgeschlagen, giebt keine Ewigkeit — —

Eduard.

Till, Sie bringen mich in Wuth.

Till.

Dann, Lieutenant, ist von unserm Plane gar nicht mehr zu reden: denn ein Betrunkener, ein Wüthender und ein Verrückter, es mag Letzterer nun — —

Eduard.

(Till und Julien bei der Hand fassend, und sie an sich reißend, zu Till.)

Kalter Bösewicht! unsern Plan.

Julie.

Laß mir meine Hand, Bruder!

Till.

Er ist ganz versessen auf eine Hand, und wird von dieser Krankheit nicht eher genesen, bis ihm der Glaube in die Hand kommen wird, daß eine Hand — —

Digitized by Google

Eduard (Beider Hände wegschleudernd).

Ich will mir selbst helfen (will gehen).

Till.

Halt, junger Freund, halt! Was ich thue, ist nichts als Vorbereitung auf den Ehestand. Wie gesagt, der erste Schritt ist gethan: Sie haben Ihres Vaters Einwilligung, und wenn er sie auch im Zorne gegeben hat, so nimmt er sie doch nicht zurück.

Eduard.

Nein! darauf kenne ich ihn.

Till.

Nun muß also der zweite Schritt geschehen, Sie müssen eine Zusammenkunft mit Ihrer Künftigen haben, um nach und unter allerlei unnützem Geschwätz auch die Frage zu ventiliren, wie Sie die Einwilligung Ihres Vaters benutzen, was Sie dem Zufall überlassen wollen und was nicht; oder wie das alte Fräulein zu gewinnen seyn möchte, denn das Geld der Tante würde den Reizen der Nichte längere Dauer sichern. Diese Zusammenkunft zu bewerkstelligen, müssen Sie in das Haus hinein, und die alte Dame aus dem Hause heraus geschafft werden.

Digitized by Google

Julie.

Gäbe es denn kein einfacheres und leichteres Mittel? Hier auf dem Lande, sollte ich denken — —

Eduard.

Nein, liebe Schwester, nein! Die arme Minna wird nicht nur von der Tante, sondern auch von einer abscheulichen Creatur von Haushälterin mit Argusaugen bewacht. Wie ich trotz dieser Augen zu ihr gelangen soll, darüber sind wir schon einig; aber die Tante auf einige Stunden vom Hause entfernen, dazu sollst Du uns behülflich sein.

Julie.

Mit Freuden, wenn ich es nur vermag.

Till.

Könnten Sie wohl eine Zigeunerin vorstellen, Fräulein?

Julie.

Warum nicht? Ich habe Walter Scott gelesen und die Preciosa wohl zwanzigmal gesehen.

Till.

Könnten Sie wohl auch aus Ihrer mitgebrachten Garderobe einen passenden Anzug zusammensetzen?

Julie.

Ich denke, ja.

Digitized by Google

Till.

Nun so thun Sie es eiligst und schleunigst?

Julie.

Aber wozu? wo ist meine Rolle.

Till.

Die sollen Sie zur rechten Zeit bekommen. Jetzt gehen Sie, gehen Sie Beide, und besorge jedes das Costüm, das ihm zu unserm Lustspiel nöthig ist, denn Sie wissen wohl, das Costüm ist heut zu Tage die Stütze der sinkenden Kunst, weßwegen auch Costüme ganz allein ohne alle Worte, ich meine, lebende Bilder, das meiste Glück machen. Gehen Sie! gehen Sie!

Julie.

Ich will thun, was ich kann. Wenn uns nur die Tante nicht erkennt.

Till.

Wie wäre das möglich? Sie sind ihr völlig unbekannt, und den Herrn Lieutenant hat sie vielleicht zweimal oberflächlich gesehen. Uebrigens ist sie vorbereitet; denn ich habe ihr diesen Morgen von einem Schleichhändler Macklot erzählt, der hier an der Grenze sich furchtbar zu machen anfange, und von einer Zigeunerbande, die jenseits der Grenze lagere.

Digitized by Google

Eduard.

Wenn es glückt, lieber Till, so bin ich auf ewig Ihr Schuldner.

(Eduard und Julie gehen durch die Mitte ab.)

Fünfter Auftritt.

Till allein.

Till.

Der denkt wahrhaftig, ich thue es seinetwegen. Nein, ich habe niemals etwas für einen Menschen gethan, ausgenommen für mich, denn ich will das schändliche Laster des Undanks nicht befördern. — Die Sache ist gut eingefädelt und kann erbaulich werden; aber ich will mir doch noch einen Spaß auf meine eigene Hand machen. (Er zieht ein Billet aus der Tasche.) Dieses Liebesbriefchen habe ich im Namen des alten Fräuleins an den verrückten Schelle geschrieben; ihre Hand ist trefflich nachgemacht, ihr Pettschaft ist es auch, und der Betteljunge, der den Postillon d'Amour spielen soll, steht schon auf der Lauer. Das kann einen unbezahlbaren Moment geben, und eine süße Erinnerung

Digitized by Google

auf lange Zeit; ich könnte ordentlich ſentimental darüber werden, wenn das meine Sache wäre.

(Schelle tritt mit dem Barbierzeuge zur Mittelthüre ein.)

Sechster Auftritt.

Till und Schelle.

Schelle.

Guten Tag, Freundchen, guten Tag!

Till (für ſich).

Wie gerufen. (Laut.) Guten Tag, Schelle. (Für ſich.) Da will ich doch gleich etwas Feuer anlegen.

Schelle.

Der Hauptmann iſt ausgegangen, und iſt doch Raſiertag.

Till.

Er hat ſich geärgert; dann pflegt er die freie Luft zu ſuchen.

Schelle.

Aber unraſiert; gereicht mir zur Schande, und wenn es mir nicht zur Schande gereicht, ſo will ich einer Mücke im Fluge den Staar ſtechen.

Digitized by Google

Till.

Was kann es Euch verſchlagen? Ihr habt hier wohl am längſten raſiert.

Schelle.

Am längſten? Was iſt geſchehen? Ihr erſchreckt mich, Freundchen, Ihr erſchreckt mich!

Till.

O Vocative! Stellt Euch nur nicht ſo.

Schelle.

(Immer lauernd und doch ſich ſtellend, als verſtände er, was Till meint.)

Je nun, je nun.

Till.

Glänzende Hoffnungen? Wie?

Schelle.

O — o! So, ſo!

Till.

Ja, wer's Glück hat!

Schelle.

Ja, ja! wer's hat (ſich die Hände reibend).

Till.

Dort drüben — hm?

Schelle (ihm zunickend).

Hm — hm!

Digitized by Google

Till.

Und Gluth und Flammen — hm?

Schelle (wie vorhin).

Hm — hm!

Till.

Glücklicher Kerl!

(Er schüttelt ihm die Hand und geht.)

Schelle.

Haha!

(Till geht zur Rechten ab.)

Siebenter Auftritt.

Schelle allein.

Schelle.

So will ich doch einen Hasen im Sprunge barbieren, wenn ich den heillosen Zöllner verstanden habe. Das heißt, insofern ich sehr gut weiß, was er in genere meint, kann ich wohl sagen, daß ich ihn verstanden habe; aber insofern es mir dunkel ist, was er in specie sagen will, muß ich gestehen, daß ich nicht ganz im Klaren bin. Gut! gut! ich habe heute noch vier Kunden zu bedienen;

Digitized by Google

vielleicht kann ich etwas Näheres von meinem Glück erfahren. Glänzende Hoffnung — Glück — drüben — Gluth und Flammen — verwünschter Zöllner!

(Er geht durch die Mitte ab.)

Der Vorhang fällt.

Digitized

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein Gehölz unweit der Wohnung des Fräuleins Kiekebusch; auf der rechten Seite eine Rasenbank unter einem Baume.

Erster Auftritt.

Fräulein Kiekebusch und Minna sitzen auf der Rasenbank. (Letztere hat ein Buch in der Hand.)

Fräulein.

Nun, wo blieben wir?

Minna (lesend).

„In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre „und Meg Merrilies trat herein.“

Fräulein.

Erhabene Meg Merrilies!

Minna.

Nein, das habe ich schon gelesen. Hier waren wir. (Lesend.) „Ohne eine Antwort abzuwarten, „hob sie an:“

Fräulein.

Wer?

Minna.

Meg Merrilies.

Fräulein.

Große Meg Merrilies!

Minna (lesend).

„Hob sie an:
Kleeblatt, Taubenkraut und Dill
Hindern, was die Hexe will;
Dem ist wohl, der Fasttag macht,
Wenn Sanct Andrestag erwacht.
Sanct Brigitte sey uns gut,
Sanct Columbas treue Hut,
Auch Sanct Michel und sein Schwerdt
Halt das Haus uns unversehrt!"

„Sie sang diesen Zauberspruch in einer wil=
„den Weise, in hohen, gellenden Tönen, und
„machte dabei drei Sprünge, so gewandt und be=
„hende, daß sie fast die Decke der Stube berührte.
„„Und wollt Ihr mir nun ein Glas Branntwein
„„schenken lassen, edler Herr?"" setzte sie hinzu."

Fräulein.

Wie Du auch lieseſt, Mädchen! Ohne alle Theilnahme, ohne alles Gefühl.

Digitized

Minna.

Ja, liebe Tante, wenn man ein Buch schon zum fünften Male — —

Fräulein.

Was? Als ob ein Werk des großen Unbekannten nicht noch zum fünf und funfzigsten Male begeistern könnte?

Minna.

Das mag wohl seyn; aber Lesen ist doch auch nicht Komödie spielen.

Fräulein.

Allerdings: wenn Jemand spricht, muß man lesen, wie er gesprochen hat. So machen es die großen Vorleser: sie ahmen die Stim[illegible]en von Greisen, Weibern, Kindern, ja sogar Geistern nach, und schreiten vorwärts und rückwärts, ob sie gleich still sitzen.

Minna.

Ach, das muß recht possierlich seyn.

Fräulein (aufstehend).

Albernes Ding! Gieb her! (sie nimmt ihr das Buch weg) und höre zu! (Sie stellt sich in die Mitte und liest die obigen Verse „Kleeblatt, Taubenkraut und Dill u. s. w." mit gellender Stimme und lächerlichen Modulationen.)

Digitized by Google

Minna.

Recht schön, liebe Tante. Aber nun können Sie doch nicht drei Sprünge machen, daß Sie hier die Decke berühren, und ein Glas Branntwein werden Sie auch nicht haben wollen.

Fräulein.

Ist es möglich, so albern zu seyn? Gefühlloses Wesen, Du solltest Brenda und nicht Minna heißen, denn Minna Troil war ein hochherziges Mädchen, die Sinn für alles Romantische und Erhabene hatte.

Minna.

Aber, liebe Tante, sollte ich mich denn, wie Minna Troil, in einen Seeräuber verlieben, und mich wider meinen Landesherrn empören wollen.

Fräulein.

Schweig, Thörin! Nachahmen sollen und können wir Zwerge die Riesen der Vorzeit nicht; aber Bewunderung und Begeisterung sollen sie uns einflößen. Und wie wagst Du, ein Mädchen, die kaum die Kinderschuhe ausgezogen hat, das Wort Verlieben in den Mund zu nehmen? Daß ich nie wieder dergleichen von Dir höre! Deine Albernheit hat mich aus der Stimmung gebracht, in der allein man fähig ist, die Worte des großen Un-

bekannten zu genießen. Ich will nicht mehr leſen. (Sie giebt ihr das Buch zurück.) Geh nach Hauſe!

(Minna geht im Hintergrunde zur Linken, das Fräulein im Vorgrunde zur Rechten ab.)

Zweiter Auftritt.

Till und Julie, als Zigeunerin verkleidet, kommen im Hintergrunde von der Rechten.

Till.

Nun geſchwind, Fräulein, ſetzen Sie ſich hier auf die Raſenbank! Die Anbeterin des großen Unbekannten kommt gewiß bald zurück.

Julie.

Wenn ſie nun aber nicht in die Falle geht?

Till.

Alles was lebt, geht in die Falle, wenn die rechte Lockſpeiſe darin iſt. Man muß nur einer Maus nicht Vogelbeeren und einem Dompfaffen nicht Speck vorſetzen. Uebrigens rechne ich auf Ihr Spiel.

Julie.

Ich will mich bemühen, einem ſo vortrefflichen Lehrmeiſter Ehre zu machen.

Digitized by Google

Till.

Das hoffe ich: denn nie habe ich eine so gelehrige Schülerin gehabt.

Julie.

Ist das ein Compliment oder eine Bosheit?

Till.

Je nachdem Sie es ansehen: es ist wandelfarben, wie Alles in der Welt. Vergessen Sie nur nichts.

Julie.

Seyn Sie unbesorgt: das Nöthigste habe ich hier aufgeschrieben (ihm ein Papier zeigend), und im Uebrigen verlasse ich mich auf mein Bischen Mutterwitz.

Till.

Es ist mir lieb, daß es nicht Vaterwitz heißt.

Julie.

Sie sind ein Erzbösewicht.

Till.

So will ich gehen, um Sie von schlechter Gesellschaft zu befreien, und mit Ihrer Frömmigkeit allein zu lassen. Gute Verrichtung!

(Er geht dahin ab, woher sie gekommen sind.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Julie allein.

Julie

(ſetzt ſich auf die Bank und überlieſt noch einmal, was auf dem Papiere ſteht, das ſie in der Hand hält).

Nun, es wird ſchon gehen; und abſcheulich genug ſehe ich auch aus, um für eine Zigeunerin zu gelten. Ich wünſchte, Waldau wäre hier und ſähe mich; gewiß es würde ihn zum erſten Male in ſeinem Leben begegnen zu lachen. Nein, es iſt doch gut, daß er erſt morgen kommt, ſonſt hätte ich mir dieſen Spaß nicht machen dürfen. — Seltſam! Amor macht ſich ein Vergnügen daraus, das Sprüchwort: „Gleich und Gleich geſellt ſich gern!“ Lügen zu ſtrafen. Mein wilder leidenſchaftlicher Bruder liebt das Fräulein Wahlheim, die ein ſtilles frommes Mädchen ſeyn ſoll; und ich, die ich gewöhnlich ſogar im Traume lache, liebe den ernſten Waldau, der das Lachen wenigſtens für eine Halbſünde hält. Und doch liebe ich ihn. — Wenn ich ihm nur ſeine fürchterliche Eiferſucht abgewöhnen könnte — die überſteigt wirklich alle Grenzen. Und doch liebe ich ihn. Es iſt unerklärbar, und doch iſt es. Man kommt am kürze-

ſten weg, wenn man es ein Schickſal nennt — Still! ich höre kommen — vermuthlich meine Zigeunerfreundin. Nun muß ich mich zuſammen nehmen.

(Sie verbirgt das Papier in den Buſen.)

Vierter Auftritt.

Julie auf der Bank, Fräulein Kiekebuſch kommt im Vorgrunde von der Rechten.

Fräulein (für ſich).

Ja, ich will Erkundigung einziehen, wo eigentlich die Zigeunerbande lagert. Es müßte ein hoher romantiſcher Genuß ſeyn, eine Stunde bei dieſen lieben Menſchen zuzubringen.

Julie

(ſich ihr von hinten nähernd, mit hohler Stimme und einem gewiſſen Pathos die ganze Scene).

Der Himmel ſey mit Euch, edle Frau, und ſchütze Euch immerdar vor der Wildheit der Elemente und der Bosheit der Menſchen.

Fräulein.

Dank, liebe Frau, für Euern guten Wunſch! Aber wer ſeyd Ihr?

Digitized by Google

Julie.

Ich bin ein armes Weib und ſuche Menſchen, deren Hand noch nicht fremd geworden iſt in ihrer Taſche, noch nicht zu ſteif zum Geben.

Fräulein.

Wie? Ihr wäret eine bloße Bettlerin?

Julie.

Laßt mich immerhin ſo heißen, edle Frau.

Fräulein.

Unmöglich! Ihr ſeyd eine Zigeunerin.

Julie.

Ich bin es nicht. Wollt Ihr ein Wild aus mir machen für Eure Schützen?

Fräulein.

Seyd ohne Furcht! Wenn Jemand Euch wohl will, ſo bin ich es. (Sie zieht ihre Börſe und giebt ihr Geld.) Dies zum Beweiſe.

Julie.

Wie? Gold? Tauſendmal Dank! Möge nie der Stab des Friedens über Euch gebrochen werden, noch der Haſe ſich ein Lager machen auf Euerem Heerde!

Fräulein.

Nein! Nein! Ich bin kein Bertram Mac-Dingawaia.

Julie.

Ihr seyd mild und gnädig, und weil Ihr es seyd, so mögt Ihr auch wissen, daß ich von denen bin, deren Rauch nicht aufsteigt aus Schornsteinen, sondern aus den Wipfeln der Fichten wie Herbstnebel, die mit dem Fuchse und dem Birkhahne auf dem Moore schlafen.

Fräulein.

Mit dem Fuchse und dem Birkhahne; höchst romantisch! Gewiß gehört Ihr zu der Horde, die jenseits der Grenze lagert. O! kommt herüber! Ihr sollt eine Freundin an mir finden.

Julie.

Nein, edle Frau, nein! Hier ist das Auge schärfer, und die Hand fertiger, den Hahn zu spannen.

Fräulein.

Leider wahr! Unsere Polizei hat keinen Sinn für das Romantische. So beschreibt mir wenigstens genau den Ort, wo Euer Lager ist; ich will zu Euch kommen, und gewiß nicht mit leeren Händen.

Julie.

Ach! die Gnade käme dann zu den Verstoßenen, und sie sollte empfangen werden wie die Königin von Saba am Hofe Salomo's. Aber

Digitized by Google

das müßte noch dieſe Nacht geſchehen, denn morgen brechen wir auf. Ihr würdet dann ein Feſt verherrlichen, das wir heute feiern.

Fräulein.

Ein Feſt? O herrlich! Was für ein Feſt?

Julie.

Wann Heute und Morgen zum Abſchiede ſich die Hände reichen über die Scheidewand der Mitternacht — —

Fräulein.

Die Scheidewand der Mitternacht — vortrefflich!

Julie.

Dann vermählt ſich die Tochter unſers Hauptmanns mit Gavrila Durak, einem Häuptlinge von den Ufern des ſchwarzen Meeres. Gäſte ſind gekommen aus allen vier Winden, und Gaben ſind geſendet worden von allen unſern Stämmen. Auch Meg Merrilies wird zugegen ſeyn, und den Zauberſpruch über das Brautbett ſingen.

Fräulein.

Meg Merrilies? Wie? Lebt die noch? Iſt ſie nicht an der Wunde geſtorben, die ihr der abſcheuliche Hatteraick beibrachte?

Digitized by Google

Julie.

Wie, edle Frau? Habt Ihr die gekannt?

Fräulein.

O, wie eine Schweſter. Sie war volle ſechs Fuß hoch, trug einen Mannsrock über ihrem Anzuge, in der Hand einen Schlehdornknittel —

Julie.

Ihr ſprecht von der großen Meg Merrilies, die einſt in Schottland mächtig war; die iſt verſammelt worden zu ihren Vätern. Aber weil ſie die größte Prophetin unſeres Stammes geweſen iſt, ſo heißt jetzt allezeit unſere Königin Meg Merrilies.

Fräulein.

O zum Entzücken! Ja, ich komme, ich wohne Eurem Feſte bei. Aber ſagt mir, wie und wo.

Julie.

Höret mich an, edle Frau. Kennt Ihr einen Felſen im Walde, eine halbe Stunde von hier, den ſie den Katzenſtein nennen?

Fräulein.

Sehr gut.

Julie.

Und Ihr fürchtet nicht die Zauberkünſte der Nacht?

Digitized by Google

Fräulein.

Ich fürchte nichts.

Julie.

Wohlan denn! Wenn die Zunge der Zeit neunmal die eherne Lippe küßt, so laßt Euere Ferse Abschied nehmen von der Schwelle Eueres Hauses, und wandelt leise und still, als wäret Ihr nur Euer Schatten, dem Katzensteine zu. Aber Niemand gehe vor Euch her; Niemand trete in Eure Fußtapfen; Niemand schreite zu Euerer Rechten, Niemand zu Euerer Linken, und Keiner wisse, wohin Ihr geht.

Fräulein.

Seyd unbesorgt; ich komme allein, und Niemand soll darum wissen.

Julie.

Ihr werdet mich dort finden, oder einen Andern an meiner Statt, und wenn er Euch sagt: Die Eule ist ausgeflogen, und die Königin eingezogen, so folget ihm getrost.

Fräulein.

Verlaßt Euch darauf, ich komme.

Julie.

So lebt wohl, hochedle Frau, und entfernt Euch jetzt, denn Ihr dürft nicht sehen, wohin ich mich wende.

Digitized by Google

Fräulein.

Wie? Fürchtet Ihr noch Verrath von mir?

Julie.

Gewiß nicht; aber wenn Ihr gefragt würdet, so müßtet Ihr mit Wahrheit schwören können, daß Ihr nicht wisset, wohin ich die Spitze meines Fußes gerichtet habe.

Fräulein.

Wohl denn. Wann die Zunge der Zeit neunmal die eherne Lippe küßt.

Julie.

So war es. Bis dahin lebt wohl, und der Himmel segne Euch für Eure Milde.

(Das Fräulein geht zur Linken im Vorgrunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie allein.

Julie.

Victoria! Ich wünschte, es wäre Jemand hier, der mich applaudiren könnte, denn, ohne Ruhm zu melden, ich habe vortrefflich gespielt. Und klug ist es, daß ich sie fortgeschickt habe, denn nun darf ich doch nicht wieder in diesem Auf-

Digitized by Google

zuge über das freie Feld gehen. (Sie zieht ihr Oberkleid aus und nimmt ihre Mütze ab.) Es könnte mich doch am Ende Jemand sehen und anhalten. (Sie wickelt die abgelegten Kleidungsstücke zusammen und verliert dabei das oben erwähnte Papier.) Horch! ich höre kommen. Fort! Fort!

(Sie eilt zur Rechten im Vorgrunde ab.)

Sechster Auftritt.

Waldau kommt (spazieren gehend) im Hintergrunde von der Linken.

Waldau.

Wahrhaftig, die Stunden schleichen heute wie ein lahmgeschossenes Wild, und die Sonne ist am Himmel festgenagelt wie eine Zielscheibe. Was ist Schuld daran? Nichts anders, als meine thörichte, verwünschte Ungeduld. Warum bin ich heute schon herüber gekommen statt morgen, wie Julie es wollte? Hatte sie nicht recht, es zu wollen? Wenn man mich heute hier sieht, muß man nicht glauben, ich habe sie begleitet? — Es ist unmöglich. Es wäre zu unschicklich, wenn ich schon heute, wo Julie kaum angekommen ist, ihren Vater besuchte,

Digitized by Google

um ihre Hand von ihm zu erbitten. Nein, ich will bis morgen warten, und zur Strafe für meine Thorheit die quälende Ungeduld geduldig ertragen — (Er wird das Papier gewahr, das Julie verloren hat, und hebt es auf.) Was ist das? Juliens Hand. (Er liest.) „Wann die Zunge der Zeit neunmal „die eherne Lippe küßt — am Katzensteine im Walde" — Tod und Teufel! das ist ein Rendezvous! — Ha Treulose! schändliche Verrätherin! (Das Papier besehend.) Das ist das innere Blatt eines Billets; das äußere mit der Aufschrift ist abgerissen. Hier wurde das süße Briefchen vermuthlich dem Ritter eingehändigt, hier hat er es verloren. (Wieder lesend.) „Mit dem Fuchse und „dem Birkhahne schlafen." Hölle, das geht auf mich, weil ich ein Jäger bin. Ich mag mit dem Fuchse und dem Birkhahne schlafen, während sie in den Armen ihres Buhlen ruht. Verfluchter Spott. (Wieder lesend.) „Die Losung: die Eul' „ist ausgeflogen, die Kön'gin eingezogen — des „Hauptmanns Tochter mit Gavrila Durak." — Der falsche Name der Verruchten, nichts als abgebrochene Sätze, um einem Dritten unverständlich zu bleiben. O nicht mir! nicht mir! — Des Hauptmanns Tochter? Nein, die Tochter der Hölle,

Digitized by Google

mit allen Tugenden der Mutter, Falschheit, Treulosigkeit, Verrath im Busen! — Unbegreiflich! Sie ist nie hier gewesen — wie soll sie schon Bekanntschaft — O sie hat den Buhlen mit herüber gebracht, er hat sie begleitet. Darum sollte ich sie nicht begleiten, darum sollte ich erst morgen oder gar noch später kommen. Klar, klar, Alles klar, wie die flammende Sonne. Ich will hin zu ihr, ihr dieses Zeugniß ihrer Schande vor die Füße werfen, ihr sagen, daß ich sie verachte, verabscheue, die Stunde verfluche — Nein, an der Stätte ihres Frevels soll sie mich finden — ich werde ja erfahren, wo dieser Katzenstein ist. Ich will sie aufschrecken aus den Träumen ihrer schmachvollen Liebe, wie der Tod den Sünder aus seiner Sicherheit. Ja, nach der Seligkeit, treu geliebt zu werden, ist es die höchste Wonne, eine Treulose zu demüthigen bis zur Vernichtung.

(Er eilt im Vorgrunde zur Rechten ab; beim Ausgange kommt ihm Till entgegen, so daß sie einander anrennen.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Waldau und Till.

Waldau.

Verzeihen Sie, mein Herr.

Till.

Bitte recht sehr! Brauchen Sie Ihre Bequemlichkeit.

Waldau (für sich).

Das scheint ein Gimpel, den kann ich fragen. (Laut.) Um Vergebung, mein Herr, sind Sie von hier?

Till.

Hier aus dem Busche? Nein, mein Herr, ich bin ehrlicher Leute Kind.

Waldau,

Ich frage, mein Herr, ob Sie hier im Orte wohnen?

Till.

Ich bin so frei, mein Herr.

Waldau.

Vermuthlich — nach dem Scheine zu urtheilen — der Pastor?

Digitized by Google

Till.

Ja, pastor minorum gentium, der Hirte des Kleinviehes, gewöhnlich Schulmeister genannt.

Waldau.

Würden Sie mir wohl gefälligst eine Frage beantworten? Es soll hier ein Ort seyn, der der Katzenstein heißt.

Till (aufmerksam gemacht).

Der Katzenstein?

Waldau.

Der Katzenstein.

Till.

Also der Katzenstein. Ja. Warum man den grauen Felsen so nennt, ist zweifelhaft: ich habe selbst eine ausführliche Abhandlung darüber geschrieben.

Waldau.

Und wollten Sie mir wohl jetzt den Weg dahin beschreiben?

Till.

Mit Vergnügen. Am Ausgange des Gehölzes (nach der Rechten zeigend) stoßen Sie auf einen Fahrweg; diesen verfolgen Sie in der Richtung West-Süd-West, bis Sie an einen gebahnten Fußsteig kommen, der Sie in der Richtung Süd-West-

Süd gen Süden gerade in den Wald und zum Katzenſteine führt.

Waldau (für ſich).

Langweiliger Pedant. (Laut.) Ich bin Ihnen ſehr verbunden und empfehle mich.

(Er geht im Vorgrunde zur Rechten ab.)

Achter Auftritt.

Till allein.

Till.

So — ſo! Ein Fremder, der hier in Feldern und Büſchen umher ſtreicht, und nach dem Katzenſteine fragt, — das iſt ziemlich verdächtig. Gut, daß ich eine Maske vornahm, der Katzenſtein iſt im Walde nur ein Paar hundert Schritte von der Grenze: ich wollte wetten, der Fremde iſt irgend ein Kaufmann, der das romantiſche Gewerbe des Schleichhandels treibt. Ich will doch unſern Grenzjägern einſchärfen, daß ſie ein wenig die Augen aufthun ſollen. Nur mein Rendezvous müſſen ſie mir nicht ſtören — nun, das werden ſie auch nicht. Ein Spaß über alle Späße. Das Fräulein iſt ſchon ins Netz gegangen, der Bader muß

den Liebesbrief auch schon erhalten haben; und daß der anbeißt, darauf verwette ich meinen Kopf.

(Schelle rennt im Hintergrunde von der Linken her über die Bühne.)

Neunter Auftritt.

Till und Schelle.

Till.

He da! Freund Schelle! Wo hinaus?

Schelle (vorrennend).

Aus der Welt, aus der Welt.

Till.

Nicht doch! der Weg ist weit, und es ist schon spät.

Schelle.

Thut nichts. Ich möchte in die Erde sinken; ich möchte in die Wolken fliegen; ich möchte Alles.

Till.

Was ist denn geschehen?

Schelle.

Alles ist geschehen; eine Welt ist geschehen. Ich bin desperat vor Freude und Jubel. Ich kann weder Glück noch Unglück ertragen, und das Glück

Digitized by Google

ist da, Freundchen, das Glück ist da, thurmhoch, riesengroß.

Till.

Was für ein Glück?

Schelle.

Von dem Ihr heute früh spracht, das Glück von drüben. Es ist da, und ich bin ein schlechter Kerl, daß ich nicht aus der Haut fahre. O! wenn ich nur nicht schweigen müßte, ich wollte bei allen meinen Kunden herum rennen, und in die Fenster schreien, das Glück ist da.

Till.

Es ist also zur Erklärung gekommen? Nun, ich gratulire. Das Mädchen ist hübsch, und wenn einmal der Vater stirbt — —

Schelle.

Vater stirbt? Von wem sprecht Ihr, Freundchen?

Till.

Von derselben, auf die ich heute früh anspielte, von des Schenkwirths Tochter.

Schelle.

Schenkwirthstochter? Mir Schenkwirthstochter? Die schenke ich Euch. Also von der spracht Ihr?

Digitized by Google

Till.

Allerdings. Ihr habt ihr neulich ein Hühnerauge ausgeschnitten, und Dankbarkeit führt zu Liebe.

Schelle.

Nein, Freundchen, Ihr müßt höher steigen.

Till.

Wie? etwa gar des Schulmeisters Schwester?

Schelle.

Auskehricht! pures Auskehricht! Ihr müßt höher hinauf.

Till.

Das laſſ' ich bleiben. Adieu!

(Er ſtellt ſich, als wollte er gehen.)

Schelle (ihn packend).

Ihr ſollt mich hören, ich laſſe Euch nicht los, ich laufe Euch nach, ich ſetze mich neben Euch, ich krieche mit Euch ins Bett, bis Ihr mich hört. Ich habe Niemanden, dem ich es erzählen könnte, als Euch, und ſo etwas kann der Menſch nicht bei ſich behalten, es iſt über ſeine Kräfte.

Till (ſich losmachend).

Seyd Ihr denn ganz des Guckgucks? Nun ſo ſprecht!

Digitized by Google

Schelle.

Ich war bei Euch gewesen, hatte den Hauptmann rasiert; schlenderte mit meinem Becken unter dem Arme ganz gemächlich nach Hause. Wie ich an Euere Gartenecke komme, schießt hinter dem Hollunderstrauche, wie eine Blindschleiche, ein Betteljunge hervor, auf mich los, steckt mir einen Brief in die Hand; „das ist für Euch, schöner Herr," und rennt wie ein Donnerwetter davon. Ich stand wie versteinert und mein Verstand auch; aber Ihr kennt meine Geistesgegenwart, ich ließ mich nicht verblüffen, brach den Brief auf, las — und (indem er ihm den Brief giebt) hier ist er — hier ist er. Leset, leset! Aber um des Himmels willen überspringt keine Sylbe.

Till (liest).

„Geliebter Benjamin."

Schelle.

Das bin ich. Ich heiße Benjamin. Ihr wißt doch, daß ich Benjamin heiße? Ich kann Euch mein Taufzeugniß — —

Till.

Ich weiß ja. (Liest) „Meine Vernunft hat „einen langen schweren Kampf gekämpft gegen „Dein liebreizendes Bild, das mir im tiefsten

„Herzen wohnt. Aber mit Deinem Bilde war „meine Schwachheit, und dieſe Verbündeten haben „geſiegt, und der Ueberwundenen die ſüße ſelige „Pflicht auferlegt, Dich zu lieben bis ans Grab. „Doch noch darf das Auge der Menſchen, ja, „nicht einmal das Auge des Tages mich als Ueber„wundene ſchauen. Darum, wann die romantiſche „Nacht ihren Mantel ausgebreitet hat über die „Erde, und die neunte Stunde verhallt iſt, wirſt „Du mich im Walde bei der hohlen Eiche am „Katzenſteine finden. Deine Bruſt iſt nicht hohl, „wie dieſe Eiche, es ſchlägt ein fühlendes Herz „darin; darum wirſt Du nicht fruchtlos harren „laſſen Deine liebende Julie Kiekebuſch.“

Schelle (ſehr gerührt).

Julie Kiekebuſch!

Till (leſend.)

„Poſtſcriptum.“ Echt weiblich.

Schelle.

Himmliſch! himmliſch!

Till (leſend).

„Die Loſung, um uns im Dunkeln zu er„kennen, heißt: die Eul' iſt ausgeflogen, die „Kön'gin eingezogen.“ — Ich falle aus den Wolken.

Digitized by Google

Schelle.

O! ich bin noch höher herab gefallen. Was ſagt Ihr?

Till.

Ich wünſche Euch Glück. Sie iſt freilich ſchon in männlichen Jahren, aber wohl erhalten, verſtändig und ſteinreich.

Schelle.

Nun, ſagt! ſollte ich nicht aus der Haut fahren?

Till.

Im Grunde genommen, ſehe ich nicht ein, warum: es iſt doch nichts Außerordentliches. Ihr ſeyd — nun Ihr werdet nicht glauben, daß ein Freund Euch ſchmeicheln will.

Schelle.

Wenn ich es glaube, ſo will ich ein Hanswurſt ſeyn.

Till.

Ihr ſeyd zwar nicht mehr ganz jung, aber doch noch ein rüſtiger und hübſcher Mann.

Schelle (ſich in ſeinem Barbierbecken beſehend).

Ha — ha! Gott ſey Dank! ich kann zufrieden ſeyn.

Till.

Ein witziger Kopf ſeyd Ihr auch: das kann Euch Niemand nehmen.

Digitized

Schelle.

Ja, der Witz war von Jugend auf meine schwache Seite. Was wollt Ihr? Der Witz ist eine Gabe Gottes. Bei meinen Cameraden hieß ich immer nur der Tausendsappermenter. Wenn ich mich im Wirthshause nur blicken ließ, schrieen sie Alle: Na, da kommt der Tausendsappermenter. Na, sagte ich, da kommt der Tausendsappermenter. Ha, sagten sie, nun wird es was setzen. Ha, sagte ich, nun wird es was setzen; und so immer fort, und so ging der Witz immer weiter, Schlag auf Schlag.

Till.

Ich glaube es gern. Und dabei habt Ihr auch etwas Männliches, Kühnes, ich möchte sagen, Verwogenes. Ihr müßt in Eurer Jugend ein wahrer Satan gewesen seyn.

Schelle.

Das will ich meinen; und wenn ich nicht ein Satan gewesen bin, so will ich ein Schafskopf gewesen seyn. Als ich in Halle studierte — —

Till.

Was? Habt Ihr in Halle studiert?

Schelle.

Versteht mich, Freundchen! Insofern ich in

Digitized by Google

Halle in der Lehre gewesen bin, und tüchtig Breihahn getrunken habe, kann ich wohl sagen, daß ich in Halle studiert habe. Nun, ich versichere Euch, wenn es eine Prügelei gab, war ich gewiß nicht tausend Schritte weit davon.

Till.

O Wagehals! Und wie mögt Ihr den Mädchen mitgespielt haben!

Schelle.

Ja, da bringt Ihr mich auf das rechte Capitel. Ich denke, wo ich gewesen bin, erzählen die Weiber noch von mir. Sie wußten auch alle, daß bei mir weiter nichts zu machen wäre, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; und so thaten sie. Ja, ich habe es erlebt, daß mir eine im Finstern auf dem Kirchhofe begegnete, und, sobald sie meine Stimme hörte, sich niederwarf und sagte: alle guten Geister loben Gott den Herrn. So hatte ich sie in Respect gesetzt.

Till.

Und Ihr könnt noch erstaunen und aus der Haut fahren wollen, weil sich das Fräulein Kiekebusch in Euch verliebt hat?

Schelle.

Nichts da, Freundchen, nichts da! ich bleibe in meiner Haut.

Till.

Wäre ich an Eurer Stelle, so würde ich thun, als wäre mir die Sache höchst gleichgültig, als kämen mir solche Bestellungen tagtäglich vor. Je länger man ein Weib schmachten läßt, desto mehr wächst die Liebe; und ich wollte sie nicht eher erhören, bis sie mir zu Füßen fiele.

Schelle.

Sie muß mir zu Füßen fallen; ich thue es nicht anders.

Till.

Nun, ich muß nach Hause. Geht Ihr mit?

Schelle.

Nein! nein! Ich kann mich nicht zwischen vier Wände einschließen; ich muß Raum haben, freien Raum in Feld und Wald.

Till.

Nun, so wünsche ich Euch eine glückliche Nacht.

(Er geht zur Linken im Hintergrunde ab.)

Schelle.

Glückliche Nacht — hehe! — Ich mache mir Nichts aus der Sache, gar nichts; aber ich weiß

Digitized by Google

doch nicht, ob mein Barbierbecken am Himmel ſcheint, und ich die Sonne unterm Arme habe, oder umgekehrt.

(Fräulein Kiekebuſch kommt im Vorgrunde von der Linken.)

Zehnter Auftritt.

Das Fräulein und Schelle.

Fräulein (für ſich).

Ja, es wird eine entzückende, wonnevolle Nacht werden.

Schelle (für ſich).

Wird es? (Er ſtellt ſich in Poſitur und huſtet.)

Fräulein (ihn gewahrend).

Ah, Herr Schelle!

Schelle (grob).

Guten Tag, Fräulein!

Fräulein

(nach einer kurzen Pauſe der Verwunderung).

Es iſt heute für einen Septembertag ſehr heiß.

Schelle.

Heiß? Wirklich? iſt es heiß? Ja, ja; es giebt gewiſſe Flammen und Gluthen, die einem

sehr heiß machen. Aber unsereiner — pah! — man ist daran gewöhnt — man bleibt ganz kühl.

Fräulein.

Wohl möglich: die Hitze wirkt nicht auf alle Naturen gleich. Ich glaube, wir bekommen in der Nacht ein Gewitter.

Schelle.

Das wäre wohl sehr unangenehm, entsetzlich unangenehm? Der Himmel wird Donner und Blitz aufheben, bis zu einer gelegeneren Zeit. Aber wenn auch heute — wenn auch — was wäre das für ein armseliges Strohfeuer, das Regen löschen könnte? Und ein gewisses, zärtliches Herz kann auf ein gewisses muthiges Herz rechnen, ich will nicht sagen ausgemacht, aber doch wahrscheinlich rechnen.

Fräulein.

Sie sind heute sehr spaßhaft: Schade nur, daß ich Ihren Scherz nicht verstehe. Ich fürchte mich nicht gerade vorm Gewitter; aber es kann doch einschlagen.

Schelle.

Es kann einschlagen? Haha! Ich denke, es hat schon eingeschlagen und Feuer gefangen — Hahaha! — Aber freilich, es wäre schrecklich, wenn

Digitized by Google

es wirklich einschlüge in einem gewissen Augenblicke, in eine gewisse Eiche.

Fräulein (erstaunt einen Schritt zurücktretend).

In eine gewisse Eiche?

Schelle.

Ja, ja! immerhin! Einen Gewissen kümmert es nicht: was kümmert es einen Gewissen? Es ist ungewiß, ob der Gewisse überhaupt auf die Eiche Rücksicht nehmen wird. Wer kann das auch bestreiten? Heute ist es eine Eiche, morgen eine Buche, übermorgen ein Haselstrauch oder ein Erlenbusch; und der Mensch will Ruhe, und jeder Tag nur seine eigene Plage haben. (Er stellt sich in einiger Entfernung gebieterisch vor sie hin.) Aber wenn man auf den Knieen — (Er macht das Zeichen, daß sie niederknieen soll. Sie starren einander einige Augenblicke an, das Fräulein höchst erstaunt, Schelle erwartend.) Ich thue es nicht anders.

Fräulein (für sich).

Betrunken. Lambourne! (halblaut) Pfuy!

(Sie wendet sich zum Abgehen nach der Rechten.)

Schelle.

Pfuy? O Verstellung! Dein Name ist Kiekebusch. (Er wendet sich der Linken zu.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Scene: die Wohnung des Fräuleins von Kiekebusch. Ein Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Abend.

Erster Auftritt.

Fräulein Kiekebusch, Minna und Till sitzen beim Thee.

Fräulein (zu Till).

Sie haben Recht: Norna von Filful-Head ist, wenn schon keine Meg Merrilies, doch auch ein hohes Götterbild.

Till.

Ja, sie macht auf mich den Eindruck des Erhabenen, wenn ich sie mir vorstelle in ihrem kurzen Wamse von dunkelblauem Sammet, in der Unterweste von karmosinrother Farbe.

Digitized by Google

Fräulein.

Von hochrother Farbe, wollen Sie ſagen.

Till.

Bitte um Entſchuldigung, meine Gnädigſte, Sie verwechſeln die Unterweſte mit den Röcken; die ſind von hochrother Farbe.

Fräulein.

Sie irren, auch die Unterweſte iſt hochroth.

Till.

Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein — —

Fräulein.

Nun, den Streit können wir ja gleich entſcheiden. (Sie geht in das Seitenzimmer rechts.)

Till.

Nun aufgehorcht, ſchönes Fräulein! Sobald ich weggegangen bin, erſcheint der Herr Lieutenant verkleidet hier. Aber erſchrecken Sie nicht, ſchreien Sie nicht, verrathen Sie ſich nicht!

Minna.

O Himmel! ich zittere und bebe.

Till.

Zittern und beben Sie bei beſſerer Muße.

Minna.

Ohne meine Einwilligung! Solch ein Wageſtück! Das iſt nicht ſchön. (Das Fräulein kommt mit einem Buche zurück, und hört die letzten Worte.)

Digitized by Google

Fräulein.

Was iſt nicht ſchön?

Till.

Das Fräulein behauptet, die Schilderung der Norna von Filful=Head ſey nicht ſchön.

Fräulein.

Unterfängt ſich die Kleine über den großen Unbekannten zu urtheilen?

Till (zu Minna.)

Ja, mein liebes Fräulein, Sie nehmen es mir nicht übel, ſo weit geht wohl Ihre Philoſophie noch nicht. Wer ſich ſelbſt für ſchön hält, gilt mit Recht für einen eitlen Narren, das geben Sie mir gewiß zu. Alſo wären wir Deutſche eitle Narren, wenn wir etwas Deutſches für ſchön hielten. Wo können wir mithin das Schöne ſuchen? Im Auslande. Alſo iſt alles Ausländiſche ſchön.

Fräulein.

Welch ein Glück für uns, daß es ein Ausland giebt.

Till.

Ja, wie ſchrecklich, wenn rings um die Erde herum alles Deutſchland wäre!

Fräulein.

Es wäre entſetzlich! (Sie zeigt ihm eine Stelle

in dem mitgebrachten Buche.) Aber sehen Sie: „die „Unterweste, die dazu gehörte, war von hoch= „rother Farbe.“

Till.

Ich bitte tausendmal um Vergebung. Sie hatten Recht.

Fräulein.

Sie fühlen auch wohl, daß es nicht anders seyn kann. Alle Unterkleider müssen hochroth seyn, wie die Oberkleider dunkelblau sind: denn hochroth ist das Gewand des Bösen, wenn er auf der Erde erscheint, und dunkelblau ist die Farbe des Mystischen. Diese Kleidung ist also das Symbol des Bösen unter der Hülle des Mystischen.

Till.

Das nenne ich eindringen. Aber diese poetische Ansicht von Wämsern und Westen, von Röcken und Schürzen ist nur Ihrem fein fühlenden Geschlechte eigen: unter uns erhebt sich höchstens ein Genius wie Walter Scott dazu.

Fräulein.

Und dieser Genius offenbart sich gerade am herrlichsten in seinen Beschreibungen. Alles lebt darin.

Digitized by Google

Till.

Ja wohl ſogar die Knöpfe.

Fräulein.

Auf die Knöpfe kommt viel an, wenn — —

Till (aufſtehend).

Was war das? Flintenſchüſſe in der Ferne.

(Die Frauenzimmer ſtehen auch auf.)

Fräulein.

Ich habe nichts gehört.

Till.

Gewiß, es waren Schüſſe. (zu Minna) Nicht wahr, Fräulein, Sie haben es auch gehört?

Minna (verlegen).

Ja, ich habe es auch gehört.

Fräulein.

Wer ſollte jetzt ſchießen? es iſt Nacht.

Till (indem er ſeinen Hut holt).

Unſere Grenzjäger ſind vielleicht mit Schleichhändlern ins Handgemenge gerathen.

Fräulein.

Das wäre höchſt romantiſch.

Till.

Und gäbe, hätten wir einen Walter Scott, eine treffliche Beſchreibung.

Digitized by Google

Fräulein.

Sie würde herrlich ſeyn, wie Alles von ihm herrlich iſt.

Till.

Ja wohl, ſelbſt die Namen.

Fräulein.

In der That, ſeine Namen klingen romantiſch und erhaben, wie z. B. Dunroßneß und Drumshourloch.

Till.

Oder Mucklebakit und Knockwinnock.

Fräulein.

Zum Entzücken! Mucklebakit und Knockwinnock!

Till.

Oder gar Kippletringan.

Fräulein.

Ja! Kipple —

Till.

O! Kipple —

Beide (in Extaſe).

Kippletringan!

(Till küßt ihr die Hand und geht durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Fräulein und Minna.

Fräulein.

Ein herrlicher Mensch, voller Gefühl für das Romantische. Hätte er nur nicht ein so abscheuliches Amt. (zu Minna) Du kannst Dich in Dein Zimmer zurück ziehen; ich will noch einen Spaziergang machen. (Bei Seite.) Zu dem Fuchse und dem Birkhahn.

Minna.

So spät noch, liebe Tante? Es ist sehr finster.

Fräulein.

Das ist meine Sache. Gehe! gehe! Gute Nacht!

(Sie reicht ihr die Hand zum Kusse; Minna küßt sie und geht dann in das Seitenzimmer zur Linken ab.)

Fräulein.

Bald wird die Zunge der Zeit neunmal die eherne Lippe küssen; ich muß aufbrechen zur romantischen Vermählung. O wie verlangt mich, die Nachfolgerin der erhabenen Meg Merrilies von Angesicht zu Angesicht —

(Hannchen stürzt zur Mittelthüre herein.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Fräulein Kickebuſch. Hannchen.

Hannchen.

Gnädiges Fräulein — ach! wir ſind verloren — ein Räuber und Mörder iſt in das Haus gedrungen!

Fräulein.

Biſt Du von Sinnen?

Hannchen.

Nein! nein! Als ich Herrn Till hinaus gelaſſen hatte, kam er herein. Ach! ach! er fragt nach Ihnen.

Fräulein.

Einfältige! Wenn er nach mir fragt, iſt es gewiß kein Räuber.

Hannchen.

Ach! da iſt er.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard.

Eduard tritt haſtig zur Mittelthüre herein; er iſt durch fremdartige Kleidung, Bart und Schminke unkenntlich; trägt einen Degen und eine kurze Flinte.

Eduard (in heftiger Bewegung).

Sie ſind die Frau vom Hauſe?

Fräulein.

Ich bin es.

Eduard (ſich ihr zu Füßen werfend).

Retten Sie mich! Gönnen Sie mir eine Freiſtatt in Ihrem Hauſe!

Fräulein.

Wer ſind Sie?

Eduard.

Ein Bedrängter, ein Verfolgter.

Fräulein (freudig).

Sie ſind ein — Schleichhändler.

Eduard.

Ja, — die Großmuth leuchtet aus allen Ihren Zügen, Sie ſind unfähig, mich zu verrathen — ja, ich bin, was Sie ſagen.

(Hannchen ſchlägt leiſe vor Verwunderung die Hände zuſammen und geht durch die Mittelthüre ab.)

Digitized by Google

Fräulein.

Stehen Sie auf! Beruhigen Sie ſich! In meinem Hauſe ſind Sie ſicher. (Eduard ſteht auf) Ihr Name iſt Macklot.

Eduard.

Wie? — Sie kennen — ?

Fräulein.

Sollte ein Name unbekannt bleiben, den Heldenthaten berühmt gemacht haben.

(Minna erſcheint horchend an der Thüre links.)

Eduard.

Nein! unſere Thaten ſind keine Heldenthaten, unſer Ruhm iſt kein Ruhm, denn jene ſind nicht vollbracht. Dieſer iſt nicht geerndtet auf dem Felde der Ehre.

Fräulein.

Vortrefflich! Ich mache dieſen Unterſchied nicht.

Eduard.

Ich weiß es, meine großmüthige Beſchützerin. Habe ich Sie auch nie geſehen, ſo hat mir doch der Ruf Ihre hohen Geſinnungen kund gethan. Das machte mich auch ſo kühn, hier Schutz zu ſuchen.

Fräulein.

Den Sie auch finden ſollen. Aber wie kam es? —

Eduard.

Ich und zwei meiner Gefährten wurden im Walde von einem Dutzend Grenzjäger angegriffen. Eine Zeitlang hielten wir uns gegen sie; aber endlich wurden wir im Handgemenge von einander getrennt, und ich sah mich allein gegen fünf bis sechs. Doch wir sind an solche ungleiche Kämpfe gewöhnt: zwei davon streckte ich zu Boden.

Fräulein.

Herrlich! herrlich!

Eduard.

Aber in der Vertheidigung gegen die Uebrigen wurde ich aus dem Walde auf das Blachfeld gedrängt. Hier nun, wo ich umringt werden konnte, stand der Sieg nicht mehr zu hoffen; ich floh, wurde verfolgt, hinter mir das Halloh der Jäger, um mich her das Pfeifen ihrer Kugeln — —

Fräulein.

Zum Entzücken! Wir hörten das Schießen?

Eduard.

Endlich warf ich mich in das Gehölz hinter dem Dorfe, gelangte an die Mauer Ihres Gartens, übersprang sie —

Fräulein.

Wie? die zwanzig Fuß hohe Mauer?

Digitized by Google

Eduard.

O wir ſind gewohnt, Felſen und Abgründe zu überſpringen. In Ihrem Garten erkannte ich wo ich war, und entſchloß mich, Schutz bei Ihnen zu ſuchen.

Fräulein.

Und haben ihn gefunden, mein edler Cleveland. So lange Sie es bedürfen, ſoll Ihnen mein Haus eine Freiſtatt gewähren. (Die Uhr ſchlägt neun) Ich habe noch einen unerläßlichen Krankenbeſuch zu machen; Sie bedürfen gewiß der Erholung; dort in jenen Zimmern wird Sie Niemand ſtören; (indem ſie ihn nach der Seitenthüre rechts hinführt) ich werde die gemeſſenſten Befehle geben. Auf Wiederſehen!

Eduard.

Im Voraus meinen glühendſten Dank, großmüthige Beſchützerin.

(Er küßt ihr die Hand und geht in das Seitenzimmer.)

Fräulein.

Ich muß fort; es iſt die höchſte Zeit. Welche Fülle von Romantik drängt ſich in dieſe glückſelige Nacht! Hier Cleveland, dort Meg Merrilies. Nein! unſere Zeit iſt noch nicht ſo arm an Erhabenem, wie ich dachte.

(Sie geht zur Mittelthüre hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Minna kommt aus dem Seitenzimmer links.

Minna.

Dem Himmel sey Dank, daß sie ihn nicht erkannt hat! Freilich wäre ich selbst getäuscht worden, wenn ich es nicht gewußt hätte; aber wie leicht kann ein Ungefähr die Wahrheit an den Tag bringen! Ich habe furchtbare Angst ausgestanden. Ach! nun sehe ich wohl, wie gefährlich die Liebe für uns Mädchen ist: sobald wir einem Manne mit einem Worte oder auch nur mit einem Blicke haben merken lassen, daß er uns nicht gleichgültig ist, so glaubt er sich zu allen Thorheiten berechtigt, und meint, die Liebe müsse Alles entschuldigen.

(Eduard sieht zur Seitenthüre heraus, und als er Minna erblickt, eilt er auf sie zu.)

Sechster Auftritt.

Eduard. Minna.

Eduard.

O meine theure, heißgeliebte Minna!

(Er wirft sich ihr zu Füßen, indem er ihre Hand faßt und mit Küssen bedeckt.)

Digitized by Google

Minna (ihn abwehrend).

Fort! fort! Stehen Sie auf! Ich bin Ihre theure Minna nicht. Wäre ich es, Sie würden mich nicht dieser tödtlichen Verlegenheit, dieser drohenden Gefahr aussetzen.

Eduard.

Wie? kann die Liebe schelten, was die Liebe thut? (Er steht auf.)

Minna.

Hinweg! hinweg! Machen Sie wenigstens jetzt Ihr tollkühnes Unternehmen durch schnelle Entfernung unschädlich.

Eduard.

Nein! nur überlegene Gewalt reißt mich von hier. Was haben wir zu fürchten? Hätten Sie nur gesehen, wie Ihre Tante mich empfangen hat.

Minna.

Ich bin von allem Zeuge gewesen. Aber der Krankenbesuch ist nur ein Vorwand; sie wollte blos einen Spaziergang machen, kann jeden Augenblick zurückkehren.

Eduard.

Das kann sie nicht. Sie ist in den Wald gegangen, um jenseits der Grenze einer Zigeunerhochzeit beizuwohnen.

Digitized by Google

Minna.

Wollen Sie mir ein Mährchen aufbürden?

Eduard.

Bei unserer Liebe! es ist reine Wahrheit. Till hat Alles veranstaltet, und Ihre Tante kehrt unter anderthalb Stunden gewiß nicht wieder.

Minna.

O Himmel! Allein — in der Nacht — wenn ihr ein Unglück zustieße. Wie konnten Sie darein willigen?

Eduard.

O süße Minna, tadeln Sie mich nicht! Wie können Sie es auch! Sollte ich denn noch länger die Qual ertragen, hier in Ihrer Nähe zu seyn, ohne Sie zu sehen, zu sprechen, Ihnen sagen zu können: ich liebe Dich.

Minna (leiser wiederholend).

Ich liebe Dich! Auch ich habe oft, sehr oft an Sie gedacht; ja, warum sollte ich es Ihnen verhehlen, so oft meinen Gedanken freier Spielraum gelassen war, dachte ich an nichts, als an Sie; wann mir einmal ein einsamer Spaziergang vergönnt wurde, suchte ich thöricht genug, unter meinen Lieblingsplätzen denjenigen aus, wohin ich

Digitized by Google

Sie zuerſt führen wollte, wiewohl ich wußte, daß ich dies nie können würde.

Eduard.

O meine geliebte Minna! wenn auch meine Sehnſucht zehnmal ſchmerzlicher geweſen wäre, immer würde mich dieſe Verſicherung überreichlich entſchädigen. Aber Ihre Worte klingen ſo troſtlos, während ich gerade jetzt reicher als je an Hoffnung bin.

Minna.

Und woraus haben Sie dieſen Reichthum geſchöpft.

Eduard.

Mein Vater willigt in unſere Verbindung; und wenn ich nun Ihre Tante anſprechen darf —

Minna.

Ach! wozu würde das führen? Ich kann es Ihnen voraus ſagen: zu einer abſchlägigen Antwort. Die Feindſchaft zwiſchen Ihrem Vater und meiner Tante — —

Eduard.

Beruht doch nur auf einer Thorheit.

Minna.

Iſt aber vielleicht deſto hartnäckiger. Hoffen Sie nichts.

Digitized by Google

Eduard.

Hören Sie mich, geliebte Minna! Glück macht Muth. Das Gelingen meines Wagstücks hat mich zu einem kühnern Unternehmen begeistert. Können wir ungesehen in den Garten gelangen?

Minna.

O ja, von meinem Zimmer aus, die Hintertreppe hinunter.

Eduard.

Haben Sie den Schlüssel zur Gartenpforte?

Minna.

Nein; er hängt gewöhnlich im Zimmer meiner Tante: am Bücherschranke.

Eduard (ihr einen Schlüssel zeigend).

Ist es dieser?

Minna.

Allerdings.

Eduard.

So habe ich mich nicht geirrt. Der Anblick dieses Schlüssels brachte mich auf meinen Plan. Lassen Sie uns zusammen fliehen.

Minna.

Schwindelt Ihnen, oder wollen Sie mich durch diese Zumuthung für meine Schwachheit strafen?

Digitized by Google

Eduard.

Hören Sie mich. Ich führe Sie zu meiner Schweſter; Sie verweilen dort, bis wir wiſſen, daß Ihre Tante zurück gekehrt iſt; dann bringe ich Sie wieder her.

Minna.

Und wozu ſollte das helfen?

Eduard.

Der Schleichhändler, den Ihre Tante ſo unvorſichtig aufgenommen, hat Sie entführt, ich, von einem Beſuche nach Hauſe kommend, habe Sie dem Räuber entriſſen, und bringe Sie der liebenden Verwandten zurück. Das iſt engliſch und romantiſch, darum wird es geglaubt. Ich gewinne dadurch freien Zutritt in Ihrem Hauſe, und erwerbe mir einen Anſpruch auf die Dankbarkeit Ihrer Tante. Dann will ich ihren Sonderbarkeiten gewiß ſo emſig ſchmeicheln, daß ſie bald unſere Wünſche krönen ſoll.

Minna.

Es wäre möglich — aber nein — Ich darf nicht — ich habe auch nicht den Muth dazu.

Eduard.

O hören Sie die Stimme der Liebe; ſie wird

Ihnen Muth einsprechen. Welche Gefahr laufen Sie dabei.

Minna.

Es ist ein leichtsinniger Schritt und eine Lüge.

Eduard.

Es könnte aber wahr seyn, und das ist hier genug. O Minna, meine heißgeliebte Minna! widerstreben Sie meinem Plane nicht! er führt zu unserm Glücke, und wo ist je der Pfad zum Glück ohne rauhe Stellen? Sie willigen ein, ja die Liebe willigt ein, und geschworen sey es, ich werde mich eher selbst Preis geben, als die Ehre meiner Geliebten in Gefahr setzen.

(Er führt sie mit sanfter Gewalt in das Seitenzimmer links.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Scene: Ein Platz im Walde. Auf der rechten Seite ein hoher Felsen, und daneben eine große hohle Eiche.

Siebenter Auftritt.

Zwei Schmuggler (Päcke tragend) kommen von der Rechten.

Erster.

Da wären wir ja wieder einmal glücklich durch. Hier ist die hohle Eiche. Nun schnell unsere Waaren abgelegt.

Zweiter.

Aber wir wollen die Päcke nur recht genau zählen, daß die Besenberger, die sie abholen, nicht wieder einen abläugnen, wie neulich.

Erster.

Hast ganz Recht: das wollen wir.

(Sie verbergen die Päcke in die Höhlung der Eiche.)

Zweiter.

Nun, wie viel Päcke hast Du?

Erster.

Sieben Stück.

Zweiter.

Und ich achte. Das macht zusammen funfzehn Stück.

Erster.

Richtig: sieben und achte macht funfzehn, denn zweimal sieben ist vierzehn, und noch einer dazu macht funfzehn; und nun komm.

Zweiter.

Höre, der liebe Gott verleiht doch recht sichtbar unserm Handwerk Segen. Trotz der vielen Grenzjäger ist es uns doch noch nicht ein einziges Mal schief gegangen.

Erster.

Ach was Grenzjäger! So lange Sie nicht Tag und Nacht Mann an Mann auf der ganzen Grenze stehen, oder so lange man nicht eine Mauer baut, die wenigstens hundert Ellen hoch ist, wird immer tüchtig geschmuggelt werden.

(Sie gehen dahin ab, wo sie hergekommen sind. Darauf erscheint von der linken Schelle und vier bis fünf Schritte hinter ihm Waldau.)

Achter Auftritt.

Schelle und Waldau.

Schelle (bleibt stehen und horcht).

Waldau (bleibt ebenfalls stehen).

Schelle.

Weiß der Himmel — seit ich im Walde bin, kommt es mir vor, als schliche mir etwas nach, und wenn ich stehen bleibe, höre ich nichts.

(Er geht wieder einige Schritte nach vorn, Waldau folgt ihm, dann bleibt er abermals stehen, Waldau ebenfalls.)

Schelle (sehr ängstlich.)

Da war es wieder. (Er horcht.) Hilf Himmel! ich höre athmen — ein reißendes Thier — — Nein! es ist nichts. Es war wohl nur der Wiederhall meines eignen Athmens — denn ich leide zuweilen an Brustbeklemmungen. — Ach! nun merke ich erst, in welche Gefahr mich meine Tollkühnheit gestürzt hat. — Ich will lieber umkehren. Aber das Umkehren ist am Ende eben so gefährlich, als das Hierbleiben, denn ist wirklich ein Ding hinter mir, so laufe ich ihm beim Umkehren gerade in den Rachen. O ich schändlicher Wagehals!

Waldau (ohne Heftigkeit).

Guten Abend!

Digitized by Google

Schelle.

Ach! ich bin des Todes.

(Er will davon laufen, Waldau faßt ihn.)

Waldau.

Bleiben Sie

Schelle.

Um Gottes willen, ermordet mich nicht! Ihr findet nichts bei mir, als eine tombackene Uhr und etwa acht Groschen Geld.

Waldau.

Herr, seyn Sie kein Narr! Niemand will Sie ermorden.

Schelle.

Nicht? Nun, das ist sehr christlich. Aber wie kann man einen so erschrecken?

Waldau.

Warum erschrecken Sie vor einem guten Abend?

Schelle.

Nun wahrhaftig! so ein guter Abend, der in stockfinsterer Nacht hier zwischen den Bergen wie Donner rollt, ist wohl gräßlich genug. (Sich immer mehr von seinem Schreck erholend.) Aber mit wem habe ich die Ehre — —

Waldau.

Ich bin ein Mensch wie Sie.

Digitized by Google

Schelle.

Weiter nichts?

Waldau.

Nein, wie wenig das auch zu seyn scheint.

Schelle.

Ich hielt Sie für eine Räuberbande, und insofern ich Sie dafür hielt, durfte ich wohl erschrecken, denn eine Räuberbande, das sind hundert gegen einen; wären es nur zehn, es sollte mir nicht darauf ankommen.

Waldau.

Das glaube ich gern: Ihr Muth liegt am Tage.

Schelle (für sich).

Der thut mir nichts. (Laut) Aber was wollen Sie von mir?

Waldau.

Sie sollen mir einen wichtigen Dienst leisten.

Schelle.

Jetzt ist keine Zeit dazu.

Waldau.

Doch, eben jetzt. Sie warten hier auf Fräulein Julien.

Schelle.

Das wird Sie wohl wenig angehen.

Digitized

Waldau (scharf).

Herr, wenn Sie aus diesem Tone sprechen — —

Schelle.

Bewahre Gott! Bin ich der Mensch, der aus einem Tone spricht? Ich bin ein ganz tonloser Mensch.

Waldau (von nun an immer heftiger).

Noch einmal, Sie erwarten Julien?

Schelle.

Ja, gnädiger Herr — allerdings.

Waldau.

Und die Losung ist?

Schelle.

Die Eul' ist ausgeflogen, die Kön'gin eingezogen.

Waldau.

Also doch, doch, doch! Ich habe meinen Verstand gemartert, um Gründe zum Zweifeln zu finden — —

Schelle (mit steigender Angst).

Das bedaure ich.

Waldau.

Und nun steht die ruchlose Wahrheit vor mir — ich kann nicht mehr zweifeln. Meine heiße, treue Liebe wird verrathen, verhöhnt. (Schellen wieder

fassend.) Elender! der Du mir das Glück des Lebens gestohlen hast — —

Schelle.

Allergnädigster Herr, erbarmen Sie sich. Ich habe nichts gestohlen; sie hat mir Alles selbst gegeben. Meine Seele hat nicht an sie gedacht; sie hat zuerst an mich geschrieben, mir ihre Liebe gestanden, sich mir an den Hals geworfen.

Waldau.

Elender! Und einem solchen Feiglinge werde ich aufgeopfert? Es ist nicht möglich.

Schelle.

Ganz unglaublich.

Waldau.

Und ist doch. Wohl, daß sie so gewählt, ist mein Trost: es beweiset, wie verächtlich sie ist.

Schelle.

Höchst verächtlich.

Waldau.

Und Sie, Nichtswürdiger, wer hält mich ab, Sie wie einen Wilddieb nieder zu schießen?

Schelle.

Gnädigster Herr, ich will ja Alles thun, was Sie befehlen: befehlen Sie nur! Ich will gleich nach Hause gehen, ins Bett kriechen, nicht mehr

Digitized by Google

an die verächtliche Person denken; denn es ist himmelschreiend, einem so großmüthigen und tapfern Herrn meinetwegen den Korb zu geben.

Waldau.

Still! Sie bleiben hier, erwarten das Fräulein, und bieten Alles auf, um ihr ein ausdrückliches Liebesgeständniß zu entlocken.

Schelle.

Das wird nicht schwer seyn.

Waldau (wieder aufbrausend).

Nicht schwer?

Schelle.

Befehlen Sie, daß es schwer seyn soll?

Waldau.

Leicht oder schwer; ich will dies schimpfliche Geständniß aus ihrem Munde hören. Ich werde bei Seite treten. Suchen Sie nicht zu entfliehen; meine Kugel würde Sie ereilen. Geben Sie ihr auch keinen Wink, daß ein Dritter zugegen ist; meine Kugel würde den Wink beantworten.

Schelle (für sich).

Guter Gott! der hat alle Taschen voll Kugeln.

Waldau.

Ich höre Geräusch; wahrscheinlich ist sie es.

Thun Sie, was ich befohlen habe, und vergeſſen Sie nicht, daß mein Hahn immer geſpannt iſt.

(Er zieht ſich nach der rechten Seite zurück.)

Schelle (für ſich).

Könnte ich doch dieſem Hahne den Hals umdrehen! Warum ließ ich, Tollkühner, mich auf ein Liebesabenteuer ein? Aber wer hätte auch gedacht, daß an einer ausgebrannten Kohle ſich ſolche Gluth entzünden könnte?

(Unterdeſſen iſt Fräulein Kiekebuſch von der Linken gekommen und ſchon einige Schritte vorgegangen.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Kiekebuſch.

Fräulein (für ſich.)

Da iſt eine Geſtalt; es ſcheint ein Mann.

(Sie huſtet.)

Schelle (für ſich).

Himmel! nun geht es los.

(Er antwortet mit Huſten.)

Fräulein.

Die Loſung?

Digitized by Google

Schelle.

Die Eul' iſt ausgeflogen, die Kön'gin eingezogen.

Fräulein.

Sie ſind es, Herr Schelle?

Schelle.

Wollte Gott, ich wäre ein Anderer!

Waldau (für ſich).

Der Schurke hat ihr doch einen Wink gegeben: ſie verſtellt die Stimme. Immerhin! weiß ich doch, wer es iſt.

Fräulein.

Nun, laſſen Sie uns gehen.

Schelle.

Gehen? Wohin?

Fräulein.

Wohin? Zur Hochzeit.

Schelle.

Schon Hochzeit? Wo ſoll denn die Hochzeit ſeyn?

Fräulein.

Jenſeits der Grenze. Haben Sie es denn vergeſſen?

Schelle.

O beileibe! Aber das eilt ja nicht, das kann morgen oder übermorgen — —

Digitized by Google

Fräulein.

Was soll das? Sie wissen ja, daß die Bande morgen schon aufbricht. Sie lagert wohl nicht weit von hier?

Schelle (für sich).

Bande? Aha, die hat gemerkt, daß ein Dritter hier ist, und will ihm Angst machen. Da muß ich helfen. (Laut.) Die Bande — ja, die ist nicht weit von hier, kaum tausend Schritte — und eine fürchterliche Bande, mit Säbeln und Pistolen, wohl tausend Mann stark.

Fräulein.

Ist es möglich?

Waldau (für sich).

Sie wollen mich irre führen, als hätten sie einen andern Zweck. Das sollen sie nicht.

(Er fängt an ihnen allmählig und im Bogen näher zu schleichen.)

Fräulein.

Nun, lassen Sie uns endlich gehen!

(Sie will gehen.)

Schelle (sie festhaltend).

Gehen? Nein, wahrhaftig nicht. Seht doch! Gehen? Daß so ein verfluchtes Ding hinter mir drein käme, so ein verwünschter bleierner Vogel, dem kein Hase entläuft, geschweige ein Menschen-

kind. Nein, daraus wird nichts. Wozu denn die Winkelzüge? Sie haben mir Ihre Liebe gestanden, ich habe sie angenommen, sonst wäre ich nicht hier. Sie lieben mich inbrünstig, ich liebe Sie so, daß ich am ganzen Leibe zittere. Wozu also noch lange im Walde herumlaufen? Sagen Sie, aber laut und deutlich: ich liebe Dich. Sie kommen nicht von der Stelle. Heraus damit, daß Sie mich lieben, oder ich brauche Gewalt.

Fräulein.

Himmel! wer hilft mir von diesem Wahnsinnigen?

Waldau

(der ihnen unterdessen von hinten her nahe gekommen ist, tritt nun zwischen sie.)

Ein unwillkommener Helfer.

Fräulein (erschreckend).

Ha!

Waldau.

Werfen Sie die Larve ab, mein Fräulein; sie ist unnütz. Ja, Sie sind entlarvt, Treulose.

Fräulein.

Gerechter Gott! noch ein Wahnsinniger!

Waldau.

Ja, ich war ein Rasender; ich baute auf ein Herz voll Lug und Trug.

Digitized by Google

Schelle.

Ich auch — auf ein Herz voll Kröten und Frösche.

Waldau.

Ich bin geheilt. Fürchten Sie nichts von mir: ich verachte Sie.

Fräulein (ſich zu Schelle wendend).

Sagen Sie mir — —

Schelle.

Ja, ich verachte Sie auch.

(Vier Grenzjäger erſcheinen, zwei von jeder Seite.)

Schelle.

Waare, die man anbietet, iſt nicht weit her, iſt nicht meine Waare, alte verlegene Waare.

Fräulein.

Fort von mir, Varney und Hatteraick!

(Die beiden Grenzjäger von der Linken treten herzu.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und die Grenzjäger.

Erſter Jäger.

Haha! erwiſcht.

Fräulein.

Gerechter Himmel!

Digitized by Google

(Schelle will nach der Rechten entfliehen, wird aber den dort ſtehenden Grenzjäger gewahr, und zieht ſich nach der Eiche zurück, in deren Höhlung er ſich verkriecht.)

Waldau.

Zurück! oder ich ſchieße.

Der Jäger.

Das laßt bleiben. Wir ſind königliche Grenzjäger. Zeit und Ort beweiſen, daß Ihr Schleichhändler ſeyd: Ihr müßt uns auf das Zollamt folgen.

Fräulein.

Ich bin das Fräulein von Kiekebuſch.

Waldau.

Welch ein Irrthum! Ich bin der Oberförſter von Eicherode.

Der Jäger.

Das geht uns nichts an. Auf dem Zollamte wird es ſich ausweiſen, wer Sie ſind.

(Unterdeſſen hat der Grenzjäger zur Rechten, der Schellen bemerkt hat, ihn geſucht, iſt nun an die Eiche gekommen, und greift ſo in die Höhlung derſelben, daß er Schelle's Kopf faßt.)

Schelle (ſchreiend).

A — a — ah! Barmherzigkeit!

Zweiter Jäger.

Hoho! da ſteckt noch einer. Heraus mit Dir!

Digitized by Google

(Indem er ihm heraus hilft, wird er die in der Eiche liegenden Päcke gewahr.) Was Teufel! Pakete? Contrebande! Contrebande!

(Der Jäger aus dem Hintergrunde der Rechten kommt ihm zu Hülfe; sie nehmen die Päcke heraus und ordnen sie.)

Schelle.

Ach, hochverehrte Herren Jäger, sie gehört mir nicht.

Zweiter Jäger.

Alle Wetter, ist das nicht Herr Schelle?

Schelle.

Ach! ach! lassen Sie mich fort, ich will Sie künftig ums halbe Geld rasieren.

Waldau (zu dem ersten Jäger).

Ich wiederhole es Ihnen: wir haben nicht daran gedacht, und es wird Sie gereuen — —

Erster Jäger.

Das ist meine Sache.

Zweiter Jäger (zu Schelle).

Herr Schelle, Sie müssen uns tragen helfen.

(Sie packen ihm während des Folgenden einen Theil der Waaren auf den Rücken; die übrige nehmen sie selbst.)

Erster Jäger.

Zum letzten Male, wir thun unsere Pflicht,

Digitized by Google

und Sie folgen uns auf das Zollamt im Namen des Königs.

Fräulein.

Nichts Romantiſches gelingt, das iſt der Fluch dieſer Zeit.

Zweiter Jäger (zu Schelle).

Vorwärts!

Schelle.

Ein verfluchtes Liebesabenteuer, zum Packeſel geworden, und nun gar noch etwas im Namen des Königs — es iſt zu viel, es iſt zu viel.

(Sie wenden ſich alle nach der Linken.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene: Gastzimmer in der Wohnung des Zollinspectors, mit einer Mittelthüre, und einer Seitenthüre rechts. Abend.

Erster Auftritt.

Minna und Julie.

Minna.

Sie sind sehr gütig, meine neue und doch schon liebe Freundin. Sie wollen meine Unbedachtsamkeit vor mir selbst entschuldigen helfen; gern möchte ich Ihnen glauben; aber mein Herz sagt mir durch seinen unruhigen Schlag, daß ich es doch nicht hätte thun sollen.

Julie.

O Liebe, unser Herz ist ein gar wunderliches, unzuverlässiges Ding. Wer in der Welt betrügt uns mehr als unser Herz?

Minna.

Nein! nein! Das Herz ist wahr.

Julie.

Mitnichten. Wenn ein Mann zu unſern Füßen betheuert, daß er uns glühend liebe, mehr als ſich ſelbſt, mehr als ſein Leben liebe, und ewig, ewig, und noch einmal ewig lieben werde: was ſagt dann der Verſtand? Lügen! Lügen! nichts als Lügen. Aber was ſagt das Herz? O, ſagt es und ſtellt ſich ganz gerührt, o glaube dem guten, artigen Jünglinge; ſeine Worte ſind echt wie Gold. Und ſo von unſerm Herzen betrogen, glauben wir, und lieben den Beſchwörer.

Minna.

Ach ja — wir lieben ihn.

Julie.

Leider thun wir es.

Minna.

Haben Sie es denn auch ſchon gethan?

Julie.

Ich will unſere neue Freundſchaft durch Vertrauen zu einer alten machen. Ja, ich liebe, und wen? Einen Mann, ernſt wie ein ſteinerner Ritter auf einem Grabmahle, wortarm wie ein Karthäuſer, dabei doch auffahrend wie eine Windsbraut, und eiferſüchtig wie ein Mohr von Venedig. Jeden Morgen ſagt mein Verſtand: Hm — hm, und

Digitized by Google

jeden Abend: Ei — ei! —, aber ich liebe ihn doch; und daran iſt Niemand Schuld, als das alberne Ding von Herz. — Ja, was hat denn Sie bewogen, meinem Bruder hieher zu folgen? Nicht auch Ihr Herz?

Minna.

Ach freilich, mein thörichtes Herz.

Julie.

Und nun will es Ihnen Vorwürfe machen? Ei, laſſen Sie es für ſeine Inconſequenz ſich müde ſchlagen.

Minna.

Warum laſſen wir uns doch von unſerm Herzen ſo viel gefallen?

Julie.

Unter uns geſagt, weil es lieben kann.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Till tritt haſtig ein.

Till.

Fort, Fräulein Minna, fort! Ihre Tante wird gleich hier ſeyn.

Minna.

Gott im Himmel! ich bin verrathen.

Digitized by Google

Till.

Nicht das; aber Ihre Tante und der Bader und noch ein Quidam ſind im Walde von unſern Grenzjägern als Schleichhändler eingefangen worden, und ſchon auf dem Wege hieher. Ein Jäger iſt voraus geeilt, um uns die ſeltenen Gäſte anzuſagen. Der Herr Hauptmann hat befohlen, Ihre Tante hier in dies Zimmer zu führen, ſobald ſie kommt.

Minna.

Unmöglich! Sie wollen uns necken.

Julie.

Wahrheit, Herr Till, Wahrheit!

Till.

Was iſt Wahrheit in dieſer Welt voll Schein?

Minna.

Was ſollen wir thun?

Till.

Nichts weiter, als ſich verbergen. Dem Herrn Lieutenant habe ich ſchon Nachricht zukommen laſſen; wenn es Zeit iſt, können Sie Ihre Schlußſcene hier ſpielen.

Julie.

In der That, liebe Minna, es ändert nichts in unſerm Plane, wenn auch Alles wahr iſt und Ihre Tante hieher kommt. Ziehen Sie ſich in

Digitized by Google

mein Schlafzimmer zurück und ängstigen Sie sich nicht! Wir wollen die Sache schon zu einem glücklichen Ausgange führen.

Minna.

Ach! ich hätte es doch nicht thun sollen.

(Sie geht zur rechten ab.)

Dritter Auftritt.

Julie und Till.

Julie.

Ich traue Ihnen nicht, Herr Till, Sie haben dies Mährchen erdichtet.

Till.

Erdichtet? Behüte! Ich gebe mich mit dem Dichten nicht ab. Die Dichtkunst ist jetzt vogelfrei, und wird nur bezahlt wie Sperlinge, nämlich denen, die ihr den Hals umdrehen.

Julie.

Nun, wenn es Wahrheit ist, so hat Ihr Plan zu einem Ereigniß geführt, das Ihnen wenig Ehre macht.

Till.

Was wollen Sie, Fräulein? Der Mensch ist nun einmal nirgends frei. Unternimmt er etwas Tragisches, so mischt sich das Schicksal darein;

ist es etwas Komisches, so hat der Zufall die Hand im Spiele. Aber wer weiß, ob nicht diesmal der Zufall einen bessern Schluß herbei führt, als ich je gekonnt hätte.

Julie.

Der Zufall aber gilt für blind; wenn Sie also von ihm übertroffen werden, müssen Sie mehr als blind seyn.

Till.

Immerhin! Ich und der Zufall theilen diese Blindheit mit der Liebe und dem Hasse, dem Ehrgeiz und der Ruhmbegierde, dem Heldenmuth und der Begeisterung, kurz mit allem, wodurch etwas Tüchtiges zu Stande kommt: denn mit sehenden Augen thut der Mensch nichts Großes.

Julie.

Wie wollen Sie die Sache nun angreifen, um gut zu machen, was Sie verdorben haben?

Till.

Angreifen? Gar nicht angreifen, sondern hübsch gehen lassen: das ist das große Geheimniß der Steuermannskunst zu Lande. Jetzt aber wünschte ich, Fräulein, Sie griffen mich auch nicht weiter an, sondern ließen, wenn auch nicht mich, doch sich selber gehen. Wenn und wann es nöthig ist, will ich Ihnen schon Nachricht geben.

Digitized by

Julie.

Das will ich Ihnen auch rathen, sonst werde ich den Ruf Ihrer Klugheit so kahl rupfen, daß er mit keinem Küchlein im Ei mehr um die Wette fliegen soll.

(Sie geht zur Rechten ab.)

Vierter Auftritt.

Till allein.

Till.

Hat sich der Zufall in mein Spiel gemischt, so werde ich auch wohl Gelegenheit finden, mich in das seinige zu mischen. Aber so spät wie irgend möglich, denn (indem er sich die Hände reibt) es ist eine köstliche Verwirrung, und ich mitten darin, wie ein lustiger Bube im Schnee. — Jetzt will ich den Schauplatz des hochnothpeinlichen Halsgerichtes in Ordnung bringen, um keine Bedienten zu rufen: denn solche Burschen, die blos kommen, um Tische und Stühle zu setzen, sind mir in der Seele zuwider. Man sollte in unserer maschinenreichen Zeit auch dazu eine Maschine erfinden. — (Er setzt den Tisch von der Rechten mehr nach der Mitte und zwei Stühle dazu.) Es ist doch zu toll, daß ich selbst

Digitized by Google

gewissermaßen die Grenzjäger hingeschickt, weil ich sie auf den Fremden aufmerksam gemacht habe. Aber das ist eben das Große in der Welt, daß der Mensch, wenn er seine Schlafmütze aufsetzt, nicht weiß, ob er nicht dadurch den Lauf der Weltgeschichte ändert.

Fünfter Auftritt.

Till, Fräulein Kickebusch, Harder und Schelle.

Harder (die Thüre öffnend).

Belieben Sie, gnädiges Fräulein.

(Das Fräulein tritt ein, Till empfängt sie, sie reden während des Folgenden leise mit einander. Schelle hat sich hinter Hardern zur Thüre herein gedrängt.)

Harder (zu Schelle).

Ich werde Sie schon rufen lassen: bleiben Sie draußen.

Schelle.

Nein, nicht draußen, hochwerther Herr Hauptmann, nicht draußen. Die Gensdarmen machen ein solches Gerassel mit ihren Säbeln, daß man glaubt es seyen Gespenster, die mit Ketten rasseln. Was habe ich verbrochen?

Digitized by Google

Harder.

Was? Schleichhandel, Pfuy! Sie schlechtes Subject.

Schelle.

Nein, gnädigster Herr Hauptmann, kein Subject, alles in der Welt, nur kein Subject.

Till.

In der That, Herr Hauptmann, als Gefangener ist Schelle vielmehr ein Object.

Schelle.

Ja, ein Object. O Till! Ihr seyd ein Freund in der Noth.

Till (zu Hardern).

Das gnädige Fräulein wünscht, bei sich zu Hause wissen zu lassen, wo sie ist.

Harder.

Schicken Sie hin. (Till geht hinaus.) Mein Fräulein, ist Ihnen nicht gefällig? (auf einen Stuhl deutend.) (Das Fräulein setzt sich auf der linken Seite, Harder hinter den Tisch, auf den er mitgebrachte Papiere legt. Till kommt zurück, und setzt sich an die rechte Seite des Tisches.)

Harder

(zu Till, auf die Papiere deutend).

Hier ist die Aussage des Grenzjägers; bringen Sie die weitern Erklärungen zu Papier. Ja, mein

Digitized by Google

Fräulein, Sie müssen mir gefälligst erklären, wie Sie um diese Zeit, an einen Ort gekommen sind, der kaum eine Viertelstunde von der Grenze entfernt ist, und wo man Contrebande gefunden hat.

Fräulein.

Ein Spaziergang.

Harder.

Bei Nacht und Nebel?

Fräulein.

Das ist romantisch.

Harder.

Das Zollamt glaubt an nichts Romantisches. Können Sie keine bessere Erklärung geben, so bleiben Sie des Schleichhandels verdächtig.

Fräulein.

Jenseit der Grenze lagert eine Zigeunerbande.

Harder.

Es giebt weder diesseits noch jenseits Zigeuner.

Fräulein.

Herr Till ist mein Zeuge.

Till.

Ein reisender Handwerksbursche hat es mir gesagt, ob es aber wahr ist, weiß ich nicht.

Fräulein.

Es ist wahr. Ein Weib dieser Bande stieß

mir bei einem Spaziergange auf, und neugierig, das Zigeunerwesen näher kennen zu lernen, verabredete ich mit ihr, daß sie mir noch diesen Abend, weil sie morgen weiter ziehen wollen, einen Führer zu dem Katzensteine senden sollte, um mich nach ihrem Lager zu geleiten.

Schelle (bei Seite).

Lügen können doch die Weiber wie gedruckt.

Harder.

Wie kamen Sie mit gegenwärtigem Bader zusammen?

Fräulein.

Ich fand ihn dort, und glaubte anfangs, er sollte mein Führer seyn, denn er wußte die Losung, und schien mit der Bande sehr genau bekannt.

Harder.

Mit der Schleichhändlerbande?

Schelle.

Ich? genau bekannt? Ich bin mit nichts in der Welt genau bekannt, am wenigsten mit einer Bande.

Fräulein.

Wie? Sagten Sie mir nicht, die Bande sey ganz nahe, sehr zahlreich und gut bewaffnet?

Harder.

Entsetzlich!

Digitized by Google

Schelle.

Ich dachte, Sie gingen darauf aus, dem Nebenbuhler Angst einzujagen und wollte Ihnen helfen. Ich sehe wohl, wo das hinaus will. Sie haben mich ins Netz gelockt; nun wollen Sie sich herauswickeln, und mich allein im Unglück sitzen lassen. Aber nichts da! ich will alles bekennen. Ja, ich bin auf unrechten Wegen gegangen; aber ich bin nicht Schuld; sie hat mich verführt.

Harder.

Haha! Schleichhandel in Compagnie! Heraus damit!

Schelle.

Hier das Fräulein hat sich in mich verliebt, ohne mein Zuthun bitterlich verliebt, hat an mich geschrieben, und mir ihre Liebe gestanden, und mich zum Katzensteine bestellt, und ich bin ein mitleidiger Esel gewesen, und gegangen.

Fräulein.

Herr Hauptmann, ich habe heute schon zweimal unverkennbare Spuren der Verrücktheit an diesem Menschen bemerkt — —

Schelle.

Menschen? Was, bin ich ein Mensch? Haha! jetzt nur ein Mensch und obendrein verrückt. Ja, ich war verrückt, daß ich mich durch Ihre süßen

Worte kirren ließ. (zu Hardern) Es war auch gleich ein Zweiter da, und wollte mich auf alle Weise niederschießen, weil ihm das Fräulein meinetwegen untreu geworden ist.

Fräulein (aufstehend).

Herr Hauptmann, wenn Sie diesem Wahnwitzigen nicht Schweigen auferlegen, so kann ich nicht bleiben.

Harder.

Ich bitte, Fräulein — schweigen Sie, Schelle! — Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Till

(der eben seine Dose aus der Tasche gezogen).

Ich suchte den meinigen so eben in der Tasche.

Harder.

Schelle, reden Sie vom Schleichhandel, von nichts Anderm. Der Grenzjäger hat ausgesagt, daß Sie von Waaren gesprochen.

Schelle.

Ja, das habe ich: von Waaren, die nicht weit her wären, aber ich meinte damit das Fräulein

Till.

Schelle, wo denkt Ihr hin? Ihr, ein höflicher, galanter Mann —

Schelle.

Ja, ich bin ein höflicher galanter Mann; aber

es muß kein schußfertiger Nebenbuhler hinter mir stehen.

Harder.

Finten, nichts als Finten.

Schelle.

Nein, wahrhaftig nicht. Ich habe ja (in der Tasche suchend) den Beweis in der Tasche. (Er zieht ein Papier hervor und giebt es Hardern.) Hier ist der Brief, den mir das Fräulein geschrieben hat. Ich denke, er ist klar genug. Ein Betteljunge brachte mir den verdammten Wisch und ich war so ein guter Narr, daß ich ihm einen Dreier gegeben hätte, wenn er nicht davon gelaufen wäre.

Harder (der mit Erstaunen gelesen).

Soll ich meinen Augen trauen?

Schelle.

Trauen Sie immer zu!

Harder.

Mein Fräulein, ist der Brief von Ihnen?

(Er giebt ihr den Brief.)

Schelle.

Von wem denn sonst? Hier Till ist mein Zeuge, und weiß, daß ich nur auf diesen Brief in den Wald gegangen bin.

Till.

Ich weiß nichts, als was Ihr mir gesagt

Digitized by Google

habt, und was Ihr selbst gesagt, kann nicht für Euch zeugen.

Schelle.

O Judas! Judas!

Fräulein.

So lächerlich wie empörend. (Sie giebt den Brief zurück.) Die Hand gleicht der meinigen, aber ich habe dieses abscheuliche Billet nicht geschrieben.

Schelle.

Es ist Ihre Hand und Ihr Petschaft.

Harder (den Brief besehend).

In der That.

Fräulein.

Irgend eine Betrügerei ist darunter verborgen. Herr Hauptmann, Sie sind mein Freund nicht, aber ein Mann von Ehre, und so werden Sie gewiß nicht glauben, ein Frauenzimmer, das sich selbst im Geringsten achtet, könne solch einen Brief schreiben, an irgend einen Mann, geschweige denn an diesen Gilbert Glossin, diesen Dousterswifel.

Schelle (wüthend).

Was? ich eine Zwiebel? Höllenelement! warum bin ich eine Zwiebel? worin bin ich eine Zwiebel? O Verruchtheit! Erst mein geliebter Benjamin und Dein liebreizendes Bild, und nun eine Zwiebel?

Fräulein (zu Hardern).

Sie hören, daß er wahnwitzig ist.

Harder.

Still, Schelle, still!

Schelle.

Nein, ich will nicht still seyn: meine Geduld ist zu Ende. Mit Zittern und Zagen bin ich in den Wald gegangen; ein kannibalischer Nebenbuhler hat mich niederschießen wollen wie einen Wilddieb; mit Zähneklappern habe ich von Liebe girren müssen wie eine Turteltaube; Gesicht und Hände habe ich mir in der hohlen Eiche beschunden; im Namen des Königs bin ich eingefangen worden; zum Packesel für Contrebande hat man mich gemacht, und nun gar noch eine Zwiebel.

Till.

Tröstet Euch, Schelle! Bei den alten Aegyptern war die Zwiebel heilig.

Schelle.

Ich will mich nicht trösten; ich will nicht heilig seyn. Ich eine Zwiebel? Und im Walde wollte sie auf dem Flecke Hochzeit machen mit der Zwiebel.

Fräulein.

Ich kann diesen Wahnsinn nicht mehr anhören.

(Sie will gehen.)

Digitized by Google

Harder.

Ich bitte — Er soll schweigen — (Rufend) Gensdarm! (Ein Gensdarm tritt ein.)

Schelle.

O gnädiger Herr, bin ich der Mann, gegen den man Armeen zu Hülfe rufen muß?

Harder.

Nun, so reden Sie gelassen, aber vom Schleichhandel: denn die Contrebande ist da.

Schelle.

Ich weiß nichts davon, und rückten auch Millionen an.

Harder (zu dem Gensdarmen).

Der Fremde soll herein kommen. (Der Gensdarm geht ab.)

Harder.

Der Schleichhandel muß ans Tageslicht.

Till.

Das ist seiner Natur zuwider: er gehört zur Gattung des Sentimentalen, das nur bei Mondschein gedeiht.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Waldau tritt ein.

Waldau.

Herr Hauptmann, es thut mir sehr leid, Ihnen auf eine so wenig empfehlende Weise bekannt zu werden.

Digitized by Google

Harder.

Gleichfalls. Sie sind ein Schleichhändler —

Waldau.

Das bin ich nicht.

Harder.

Schon recht; Sie sind ein Schleichhändler, aber davon ist jetzt noch nicht die Rede. Wie sind Sie mit diesen beiden Personen in den Wald gekommen.

Waldau.

Durch eine seltsame Verkettung von Umständen. Ein Zufall ließ mich diese Dame für eine andere halten, die mir theuer ist, und diesen Herrn für meinen Nebenbuhler.

Harder.

Dame — Nebenbuhler? Wie gehört das vor's Zollamt?

Ill.

Insofern nichts im Weltall isolirt, sondern Alles mit Allem in Verbindung steht — —

Harder.

Sind Sie auch von Sinnen? (zu Waldau) Weiter, Herr!

Waldau.

Ich behorchte ihr Gespräch — —

Digitized by Google

Harder.

Haha! War von Schleichhandel oder Liebeshandel die Rede?

Waldau.

Das wage ich nicht zu entscheiden. Die Sprechenden verstanden sich nicht, oder wollten Sich nicht verstehen. Es war die Rede — —

Fräulein.

Von Zigeunern, aber nicht von schnöder Liebe.

Schelle.

Von schnöder Liebe, aber nicht vom Schleichhandel.

Waldau.

Vielleicht von allen dreien, vielleicht von keinem. Mir blieb es ein Räthsel.

Harder (rasch aufstehend).

Alle Donner — —

Till (eben so).

Und Wetter!

Harder (zu Till).

Herr, lassen Sie mich meinen Fluch selbst ausfluchen. Zufälle, Räthsel, Umstände, Verkettungen, Nebenbuhler, Zigeuner, Liebesgeschichten, Contrebande — daraus mag der Satan klug werden, aber kein Zollinspector. Ich will auch nicht daraus klug werden; ich will nicht weiter verhören. Weg mit dem Tische! (Till setzt den Tisch bei Seite.)

Ich ſchicke die Acten nach der Stadt, da mag das Gericht zuſehen —

Schelle.

Ach, Herr Hauptmann, laſſen wir es doch lieber bis zum jüngſten Gerichte, wo Alles klar wird.

Till.

Da werden aber Zollſachen nicht verhandelt.

Waldau (zu Hardern).

Herr Hauptmann, ſollte die Wahrheit nicht auf ſchonendere Art — —

Harder.

Schonender? Herr, wer ſind Sie?

Waldau.

Der Oberförſter Waldau aus Eicherode jenſeits der Grenze.

Harder.

Womit können Sie das beweiſen?

Waldau.

Ich habe die Ehre, Ihrer Fräulein Tochter bekannt zu ſeyn.

Harder.

Wie? was? — Till, meine Tochter! ſchnell meine Tochter.

Digitized by Google

Till (für sich).

O Spitzbube von Zufall!

(Er geht ins Seitenzimmer.)

Fräulein (zu Harbern).

Herr Hauptmann, könnten Sie diese abscheulichen Aussagen gegen mich einem Gerichte mittheilen? Soll die ehrenrührige Verläumdung öffentlich werden?

Harder.

Ich muß meine Pflicht thun. Schleichhandel steckt auf jeden Fall dahinter, denn die Contrebande ist da.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Till kommt zurück mit Julien.

Harder

(geht Julien entgegen und faßt sie heftig bei der Hand).

Hieher! (Er führt sie zu Waldau.) Kennst Du —

Julie

(bei Waldau's Anblick heftig erschreckend).

Gott! Waldau! (Sie sinkt auf einen Stuhl.)

Till (für sich).

Alle Wetter! wohl noch eine Liebesgeschichte.

Digitized by Google

(zu Julien) Witz, Fräulein, schnell etwas Witz; das wirkt wie niederschlagendes Pulver.

Harder.

Julie, was soll das heißen? (zu Waldau) Herr, in welcher Verbindung stehen Sie mit meiner Tochter?

Waldau.

In keiner, deren ich mich zu schämen hätte. Ich liebte das Fräulein, und durfte glauben, meine aufrichtige Zuneigung würde erwiedert, ich habe mich getäuscht, ein Anderer wird mir vorgezogen; ich glaubte, und wenn ich die Vorfälle im Walde recht erwäge, glaube ich noch, daß dieser Held, (auf Schelle zeigend) mein Nebenbuhler ist.

Schelle.

Ich? Hat mich nicht eine Liebe schon wund gedrückt? will man mir noch eine zweite aufladen? Soll ich denn heute absolut nur Packesel seyn?

Julie (aufstehend).

Herr von Waldau, Ihre Beleidigung — —

Harder.

Still, mein Kind! er hat es mit mir zu thun. (zu Waldau) Ja, Herr! ich verlange Genugthuung für die Beschimpfung meiner Tochter.

Julie.

Nein! erlauben Sie mir ein Paar Worte mit

Digitized by Google

dieſem Herrn; erlauben Sie, mein lieber gütiger Vater!

Till (für ſich).

O Gott! das wird rührend. Wie habe ich das verdient?

Harder.

Nein, Du ſollſt nicht: er hat Deine Ehre aufs ſchändlichſte verletzt, daß er Dich mit einem Bartkratzer — —

Schelle (wüthend).

Bartkratzer? Herr, Sie ſollen wiſſen, daß ich ein Chirurgus bin. Ich kann Sie ab und zu geſchnitten haben, denn Tag und Stunde ſind nicht gleich; aber Sie ſind kein Mann von Ehre, wenn Sie ſagen, ich habe Sie jemals gekratzt. Das thun nur Katzen, Weiber und Zöllner, verſtehen Sie mich, Zöllner.

(Er rennt wüthend nach der Thüre, Hannchen ſtürzt herein und ihm in die Arme.)

Schelle.

Satanas!

Till.

Aller guten Dinge ſind drey.

(Während deſſen iſt Julie mit Waldau in die äußerſte Ecke der rechten Seite getreten. Sie ſprechen leiſe mit einander. Waldau wird bald ſehr heftig.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen.

Ach, gnädiges Fräulein, kommen Sie, helfen Sie! Ach! das Unglück! das Unglück!

Fräulein.

Mein Gott! was iſt geſchehen?

Hannchen.

Ach! ich bin des Todes. Das Fräulein iſt über alle Berge.

Fräulein.

Was? meine Nichte?

Hannchen.

Iſt fort. Das Zimmer iſt offen, die Hintertreppe offen, die Gartenthüre offen, das Fräulein entführt, und gewiß von dem verfluchten Schleichhändler.

Fräulein.

Verrückte! Fort!

Harder

(auf Hannchen zufahrend und mit Wuth ihren Arm faſſend, mit donnernder Stimme).

Halt! Schleichhändler? Du biſt des Todes! Bekenne!

Digitized by Google

Hannchen.

Ach, gnädiger Herr, ermorden Sie mich nicht! ich kann ja nicht dafür, daß meine gnädige Herrschaft einen Schleichhändler aufgenommen hat.

Harder (wie erstarrt).

Schleichhändler — aufgenommen?

Fräulein.

Ja, ich will es nicht läugnen, ich habe einen Unglücklichen, der von Ihren unbarmherzigen Jägern verfolgt wurde, eine Freistatt gewährt.

Harder (die Hände ringend).

Ein Schleichhändler ein Unglücklicher! (Tilln bei den Schultern fassend.) Till! ein Schleichhändler unglücklich!

Waldau

(giebt Julien das im zweiten Aufzuge gefundene Papier).

Till

(Hardern bei den Schultern fassend).

Herr Hauptmann, ein Schleichhändler unglücklich!

Julie

(die das Papier betrachtet, lachend).

Nichts weiter, als das?

(Sie fährt während des Folgenden fort, mit Waldau leise zu reden, und erklärt ihm, mit Hindeutung auf Till und das Fräulein den Vorfall mit dem Papier.)

Harder.

Soll der Himmel einstürzen, ungerathenes Kind? (zu dem Fräulein) Also unglücklich? Ihr Unglücklicher hat Sie gut bezahlt.

Fräulein.

Es ist nicht wahr: Cleveland ist nicht undankbar.

Hannchen.

Doch, doch: denn er ist auch verschwunden. Kommen Sie nur! man muß doch Anstalten zum Nachsetzen machen.

Fräulein.

Du hast Recht. (Sie will gehen.)

Harder.

Halt! Daraus wird nichts. Glaubt man, ein Zollinspector sey ein Maulwurf? Liebesgeschichten — haha! — dem Zollamt Liebesgeschichten? und als ob die so auf den Bäumen wüchsen. Ein Complott, ein schändliches Complott. Till! einen Leiterwagen, und die ganze Bande darauf, nach der Stadt ins Gefängniß!

Fräulein.

Sey es in Ketten und Banden: meine Ketten werden mir ein Ehrenschmuck scheinen, denn sie bezeugen, daß ich eine echte Jüngerin des großen Unbekannten bin.

Digitized by Google

Till (für sich).

Himmel! nun mischt sich der Fanatismus drein: jetzt ist es Zeit, ein Ende zu machen. (zu Hardern) Ich will den Wagen bestellen.

Harder (mit Ingrimm).

Ja! (Till geht hinaus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Till.

Waldau (zu Julien, noch leise).

Vergebung, geliebte Julie.

Julie (lauter).

Vergeben und vergessen. (Sie reicht ihm die Hand.)

Harder.

Alles, Mord und Todschlag, nur nicht Schleichhandel.

Hannchen (zu Schelle).

Sagen Sie mir, Herr Schelle, was bedeutet das Alles?

Schelle.

Bist Du ein verkleideter Junge?

Hannchen.

Pfuy!

Schelle.

So schweig! Ich habe es verschworen, jemals wie-

der mit einem Weibe zu reden; und wenn ich es thue, so will ich alle Tage ein Regiment gratis rasieren.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard und Minna, deren Haar und Anzug etwas zerrüttet ist, treten ein. Bald nachher kommt Till zurück.

Hannchen.

Gott sey gelobt! das Fräulein.

(Sie eilt Minna entgegen und führt sie zu einem Stuhl.)

Harder.

Mein Sohn!

Fräulein.

Liebe Minna! Um des Himmels willen, was ist mit Dir geschehen?

Minna.

Liebe Tante, sind' ich Sie hier? — Was geschehen ist? — Weiß ich es doch selbst kaum. — Zwei Böſewichter drangen in mein Zimmer, verbanden mir Mund und Augen, schleppten mich fort durch den Garten, warfen sich auf ihre Pferde — und jagten mit mir davon. — Das Pferd meines Räubers scheuete, er mußte es besänftigen — dadurch bekam ich einen Augenblick Freiheit, ich riß das Tuch vom Munde und schrie um Hülfe.

Digitized by

Eduard.

Das war am Eingange des Waldes, aus dem ich eben, von einem Besuche in Buchwald kommend, heraustrat. Ich und mein Bedienter sprangen hinzu; die Räuber, durch den unvermutheten Anfall außer Fassung gebracht, überließen uns nach kurzem Kampfe das Fräulein, und sprengten in den Wald.

Harder (sich mitten auf der Bühne setzend).

Das ist zu viel. (halb weinend) Guter Gott! wie paßt solch ein Tag in das Leben eines Zollinspectors?

Till (hinter ihm stehend).

Auch das Zollamt ist nicht sicher vor dem Wechsel menschlicher Geschicke.

Fräulein (zu Eduard).

Mein edler Lovel, wie soll ich Ihnen danken?

Eduard.

Das Glück, meine Gnädige, das mein Unternehmen gelingen ließ, hat den Dank schon abgetragen.

Fräulein.

Schändlicher Cleveland! Doch nein! nur unselige Liebe kann ihn zu diesem Frevel verleitet haben; und wer möchte diese romantische Leidenschaft verdammen?

Till.

Gewiß Niemand. Diese Leidenschaft ist überall,

Digitized by Google

und auch hier unter uns. Ja, ich weiß, der edle, tapfere Eduard von Harder liebt — —

Eduard.

O still! still!

Till.

Nein! weg mit der kleinlichen Delicatesse in diesem großen Momente! Ich weiß, er liebt Fräulein Minna; und wenn nun auch des Fräuleins Herz sich zu ihm neigen könnte, so wäre mein Rath, ihre Hände in einander zu legen, als Pfand aufrichtiger Versöhnung. (Im pathetischen Predigertone mit weinender Stimme.) Ja, meine Freunde, laßt uns den Hader, laßt uns den bösen Geist des Hasses auf ewig verbannen, und wir werden alle fröhlich hüpfen, wie die unschuldigen Lämmlein auf den Wiesen. Und wann dereinst die letzte, die allerletzte, die schrecklich letzte Stunde schlägt, und wie bald — vielleicht schon morgen — wird sie schlagen — für die pflichtgetreuen Vollstrecker der Zollgesetze (Harder zieht sein weißes Schnupftuch heraus und trocknet sich die Thränen), wie für die hochgesinnten Freunde des großen Unbekannten (das Fräulein thut wie Harder), für berühmte, wenn auch verkannte Heilkünstler (Schelle thut wie das Fräulein), wie für unberühmte Zollassistenten (er thut wie Schelle), ja selbst für die

blühende Jugend, die noch ein Jahrhundert voll Rosen vor sich zu sehen wähnt (Hannchen thut wie Till) — also Versöhnung! (er streckt die Arme weit aus.)

Harder (weinend).

Mein Fräulein — ich kann nicht — aufstehen.

(Er streckt die Hand nach dem Fräulein aus: Till schiebt geschwind einen Stuhl neben den Harders, und ladet das Fräulein zum Sitzen ein; sie setzt sich.)

Harder (ihr die Hand reichend).

Versöhnung!

Fräulein (noch weinend ihm die Hand gebend).

Von ganzem Herzen.

(Auf einen Wink Tills knieen Eduard und Minna auf der Seite des Fräuleins nieder.)

Eduard.

Und Ihren Segen!

(Waldau und Julie thun dasselbe auf Harders Seite.)

Waldau.

Auch für uns! Julie hat mir vergeben.

Harder und Fräulein.

Es sey! es sey!

Till

(mitten hinter den beiden Stühlen, zu den Soffiten hinauf).

O Ihr dort oben, wer Ihr auch seyd, Arbeiter oder Zimmerleute! schaut trunknen Blickes herab auf diese Gruppe! (Harder steht plötzlich auf; alle mit ihm.)

Digitized by Google

Harder (betrübt).

Aber die Contrebande!

Till.

Wird confiscirt und versteigert. (heimlich zu ihm) Alle Anwesenden sind unschuldig: das kann ich Ihnen beweisen.

Harder (eben so).

Auf Ehrenwort?

Till (eben so).

Auf Ehrenwort!

Harder (laut).

Wenn sich die Sache dermaßen verhält, so ist —

Till.

Die Komödie zu Ende.

Harder.

Lassen Sie mich — —

Till.

Reden? Um Gottes willen nicht. Es sind Reisende unten, die fort wollen; wenn wir nun noch lange hier reden, so gehen sie davon, ohne uns den erwünschten Zoll zu entrichten.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Der

Wechsler.

Lustspiel in drei Akten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Hildebrand, Wechsler und Lotterieeinnehmer.
Julie, ſeine Tochter.
Knorr, ſein Gehülfe.
Hartwig, ein junger Arzt.
Der Baron.
Berg, ſein Freund.
Heinrich, ſein Kammerdiener.
Mendel, ein Jude.
Berg's Bediente.
Ein Bettelweib.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Ein Zimmer in Hildebrands Wohnung.

Erſter Auftritt.

Hartwig und Julie.

Hartwig.

Iſt es denn nicht hart, geliebte Freundin? Vier Jahre lang ſtrebe ich raſtlos darnach, Ihnen, wenn auch kein glänzendes, doch ein genügendes Loos anbieten zu können, ohne der Beihülfe Ihres Vaters zu bedürfen; und nun ich am Ziele ſtehe, raubt mir ſeine hartnäckige Verweigerung Ihrer Hand den Preis meiner Beſtrebungen.

Julie.

Sie wiſſen, mein Freund, ich theile Ihre Empfindungen; das iſt aber auch alles, was ich vermag.

Hartwig.

Und wenn ich vollends an die wahren Gründe ſeiner Weigerung denke — —

Digitized by Google

Julie.

Wie auch dieſe Gründe beſchaffen ſeyen, ich muß ſie gut heißen, denn er iſt mein Vater.

Hartwig.

Gut heißen? Das vermögen Sie nicht, denn Sie kennen dieſe Gründe ſo gut und beſſer, als ich.

Julie.

Laſſen Sie uns das „Wie es iſt," nicht mit dem „Wie es ſeyn könnte," vergleichen, denn dieſe Vergleichung hat mich immer unzufrieden gemacht. Mein Vater iſt vielleicht in ökonomiſcher Hinſicht zu ängſtlich — —

Hartwig.

Vielleicht? nur vielleicht?

Julie.

Allerdings; mehr kann ich nicht ſagen. Die Stadt nennt ihn einen reichen Mann; aber wie unzuverläſſig iſt ſolch ein Gerede! Ich ſelbſt habe durchaus keine Kenntniß von ſeinen Vermögensumſtänden.

Hartwig.

Reich oder nicht, das gilt ja gleich, da ich nichts, durchaus nichts von ihm fordere, als einen Schatz, der ihm von dem Geſchicke nur geliehen, nicht gegeben worden iſt.

Digitized

Julie.

Recht großmüthig! Wie aber, wenn es dem Vater unangenehm wäre, die Tochter, selbst vom Gewöhnlichen entblößt, hinzugeben, und der Tochter noch unangenehmer, als Bettlerin zu ihrem Freunde zu kommen, und ihm durch nichts die schwierige Gründung eines Hauswesens erleichtern zu können?

Hartwig.

Julie! dies Gefühl könnte — —?

Julie.

Es könnte, aber es thut es, wenigstens bei mir, nicht, weil es von einem anderen, tieferen Gefühle niedergehalten wird. Die trefflichen Eigenschaften Ihres Geistes und Ihres Herzens haben mir die höchste Achtung und die herzlichste Freundschaft für Sie eingeflößt, und Sie wissen, hinter dieses Wort versteckt sich ein anderes, das uns Mädchen auszusprechen verboten ist, oder das wenigstens im Durchgange unsere Lippen verletzt. Diese Gesinnung, mein theurer Freund, habe ich Ihnen nicht verhehlt, und wenn ich jetzt wiederhole, daß sie unverändert dieselbe bleiben wird, so habe ich alles gethan, was in meiner Macht steht.

Digitized by

Hartwig (ihr die Hand küssend).

Und zwar das Wichtigste und Beglückendste. Doch, geliebte Freundin, soll ich es Ihnen gestehen, mich dünkt, Sie könnten noch gütiger seyn.

Julie.

Wie? auf einmal so ungenügsam? Und was könnte ich denn noch mehr thun?

Hartwig.

Sie sind mündig.

Julie.

Mündig? (Nach einigen Augenblicken der Ueberlegung.) Ganz recht! aber Sie sollten mich nicht daran erinnern; Sie wissen wohl, wie ungern wir Mädchen in die Zwanzige treten.

Hartwig.

Es freut mich, daß Sie scherzen können: denn diese ruhige Heiterkeit gehört zu den sichersten Bürgen künftigen Glückes. Doch die Sache an sich ist ernst.

Julie.

Nun denn, mein Freund, weiter in der ernsten Sache.

Hartwig.

Ich wollte sagen, da Sie mündig sind, und durchaus keine Forderung an ihren Vater machen,

Digitized by Google

so weiß ich doch nicht, ob die unbedingte Ergebung in seinen seltsam begründeten Willen Ihnen Pflicht ist.

Julie.

Pflicht? das weiß ich nicht, lasse mich auch auf diese Frage nicht ein. Ich habe gelehrte Männer darüber streiten hören, was in diesem oder jenem Falle Pflicht seyn würde, und sie konnten sich nicht vereinigen. Wie dürfte nun ein Mädchen hoffen, darüber ins Klare zu kommen?

Hartwig.

Welch anderen Leitstern hätte denn der Mensch im Leben?

Julie.

Können Sie das Gefühl der Bangigkeit, das einen überfällt, wenn man ausgeht, und etwas Nöthiges vergessen hat, das man sich vorgenommen, vorher zu thun oder zu sagen, oder auch mitzunehmen?

Hartwig.

Ich kenne dies Gefühl: es ist eine Art Ahnung.

Julie.

Nun, sehen Sie, theurer Freund, diese Bangigkeit überfällt mich auch zuweilen, wenn ich an diesen oder jenen Schritt denke, den ich zu thun

Digitized by Google

Luſt habe; und dies iſt mir dann immer eine Weiſung, meinen Fuß zurückzuhalten.

Hartwig.

Und bei dem Gedanken, mich ohne die Einwilligung Ihres Vaters zu beglücken, hätte Sie auch dies Gefühl beſchlichen?

Julie.

So iſt es, mein Freund, und darum bitte ich, nichts mehr davon!

Hartwig.

Das Gefühl iſt doch nicht immer ein ſicherer Leiter.

Julie.

Ich habe keinen anderen, und ich glaube, es wäre des Uebels weniger in der Welt, wenn die Menſchen, und beſonders die Männer, nicht zu oft der Entſcheidung des kalten Verſtandes überließen, was doch das warme, wahre Herz allein entſcheiden ſollte.

Hartwig.

O Julie! wenn Sie liebten gleich mir — —

Julie.

So wäre ich ein Mann, und liebte auf keinen Fall Sie. Das hülfe Ihnen alſo nichts.

Digitized by Google

Hartwig.

Was hilft mir denn?

Julie.

Gleichmuth und Geduld, mein Freund. Oft habe ich in Stettin Schiffer Wochen lang ganz segelfertig im Hafen liegen und auf günstigen Wind warten sehen. Was würde es ihnen auch geholfen haben, wären sie mit großer Anstrengung bei ungünstigem Winde ausgelaufen?

Hartwig.

Wird je ein günstiger Wind zu unserer Lebensreise wehen?

Julie.

Ich hoffe es, und diese Hoffnung, verbunden mit dem Vertrauen auf Ihre Gesinnung, wird mir die nöthige Geduld verleihen. Auch Sie setzen hoffentlich kein Mißtrauen in mein Herz — —

Hartwig.

Wie könnte ich das nach vierjähriger Prüfung?

Julie.

Nein, in der That, Sie können nicht. So oft ich einen Zug bemerke, der von der Uebereinstimmung unserer Gemüthsart und unseres Geschmacks zeugt, so oft ich bedenke, daß Sie einen Wirkungskreis haben, der von allen dem unsrigen

Digitized by Google

am nächsten verwandt ist, geht in meiner Seele ein helles, heiteres Bild unserer Zukunft auf, das nicht mehr Schatten enthält, als die Natur durchaus fordert.

Hartwig.

Und wünschen Sie nicht die Verwirklichung dieses Bildes?

Julie.

Bedarf diese Frage wohl einer Antwort? Doch, wenn ich diese Verwirklichung trotz jenes warnenden Gefühles erzwingen wollte, so käme es mir vor, als ob Jemand ein Lotterieloos nähme, und im Voraus auf den Gewinn Verzicht thäte. — Bei Gelegenheit der Lotterieloose! wissen Sie, mein Freund, daß ich vorgestern die Bekanntschaft Ihres Barons gemacht habe?

Hartwig.

Er hat mir nichts davon gesagt.

Julie.

Aber Sie haben ihm dies und das von mir und unserem Verhältnisse gesagt. Nicht wahr?

Hartwig.

Ich gestehe es, theuerste Julie. Seine langwierige Krankheit hat uns zu innigen Freunden gemacht, und Sie wissen, weß das Herz voll ist — —

Digitized by

Julie.

Ganz recht; aber Sie haben ihm dadurch eine Neugierde eingeflößt, deren Befriedigung ihn nun sechs Friedrichsd'or und darüber gekostet hat.

Hartwig.

Wie wäre das möglich?

Julie.

Vermuthlich um mich kennen zu lernen, trat er ins Comptoir, wo ich eben saß, und um seine Absicht zu verschleiern, forderte er ein Kaufloos zur fünften Klasse. Ich legte ihm die noch vorräthigen zur Auswahl vor; er bat mich scherzend, für ihn zu wählen, und ich gab ihm Nummer 32323, von der ich die Nacht zuvor geträumt hatte. So entspann sich ein Gespräch, das wohl eine Viertelstunde dauerte, und ich muß Ihnen gestehen, Ihr Freund hat mir recht wohl gefallen.

Hartwig.

Es freut mich, daß Sie meine Meinung von ihm theilen.

Julie.

Das thue ich, und er theilt wieder meine Meinung von Ihnen. Er ist gewiß Ihr warmer Freund; er sprach mit Herzlichkeit von der Sorgfalt, die Sie ihm gewidmet, er nannte Sie seinen Retter — — Ich höre meinen Vater kommen;

Digitized by Google

wenn Sie ihm jetzt noch nicht begegnen wollen, so gehen Sie dort durch. (nach der Linken zeigend.)

Hartwig.

Ich gehe. Auf Wiedersehen, geliebte Freundin! Wann?

Julie.

Sobald es Ihre Freundschaft für mich schicklich findet, und Sie mehr Gleichmuth und Geduld mitbringen. (Ihm die Hand reichend.) Auf Wiedersehen, mein theurer Freund!

(Hartwig küßt ihr die Hand und geht zur Linken, Julie darauf zur Rechten ab.)

Zweiter Auftritt.

Hildebrand und Knorr kommen zur Mittelthüre herein.

Hildebrand.

Ich bin schachmatt!

(Er wirft sich heftig auf einen Stuhl.)

Knorr.

Wenn sich der Herr Prinzipal mit solcher Furie auf die alten morschen Stühle werfen, so müssen Sie wohl zusammen brechen, und Möbeln kosten jetzt ein Heidengeld.

Digitized by Google

Hildebrand (schnell aufstehend).

Gott bewahre mich vor dem Jammer, neue Möbeln kaufen zu müssen.

Knorr.

Deshalb muß man hübsch die alten schonen. Wenn ich müde bin, stemme ich mich ein Paar Minuten auf den Comptoirtisch, und ruhe aus, denn das viele Sitzen schadet sowohl den Kleidern als den Möbeln.

Hildebrand.

Sie haben Recht, Knorr; aber man vergißt die löbliche Vorsicht, wenn man so von Kräften ist, wie ich. In allen vier Ecken der Stadt bin ich gewesen, für acht Groschen Sohle habe ich mir von den Stiefeln gelaufen, und alles um nichts und wieder nichts. Die unseligen Papiere weichen und wanken nicht. Ein Procent, keinen Heller mehr.

Knorr.

Ein Procent? Pfui, Herr Prinzipal! ein Procent ist ein schnöder Gewinn. Ein Procent klingt so dünn, daß ich es gar nicht höre. Die Papiere sind zu achtzig gekauft, liegen seit drei Monaten — das wären also zehn Procent jährlich, und wer sein Geld zu zehn Procent anlegt,

den sollten die Anverwandten pro prodigo erklären lassen.

Hildebrand.

Man muß ein Gerücht ausſprengen, das die Papiere in die Höhe treibt, z. B. von neu entdeckten Bergwerken.

Knorr.

Es glaubt es Niemand.

Hildebrand (ſtärker).

Oder von allgemeiner Handelsfreiheit.

Knorr.

Es glaubt es Niemand.

Hildebrand (noch ſtärker).

Oder von einem ewigen Frieden.

Knorr.

Es glaubt es Niemand.

Hildebrand.

Alle Teufel! was glaubt man denn?

Knorr.

Nichts.

Hildebrand.

Ja, es iſt eine ruchloſe Welt ohne Redlichkeit und ohne Glauben.

Knorr.

Das ſagen der Herr Prinzipal nicht! ich gehe

Digitized by Google

redlich um mit dem Gelde und glaube ans Einmaleins; weiter muß man solche Dinge nicht treiben. — Aber mit den Papieren, das ist und bleibt ein verwünschter Handel. Da sehen nun der Herr Prinzipal, was bei den Speculationen herauskommt. Von Kindesbeinen an habe ich die Speculationen verabscheut; schon in der Schule lieh ich nur auf Pfand.

Hildebrand.

Aber schnell und wahrhaft reich kann man doch nur durch Speculation werden, und so mit einem Schlage Tausende zu gewinnen, ist ein herrlicher Gedanke.

Knorr.

Ja wohl ein Gedanke, und deshalb nicht einen Heller werth: denn wenn die Gedanken etwas taugten, so wären sie nicht zollfrei. — Nun, ich hoffe, der Herr Prinzipal werden sich die jetzige Herzensangst zur Warnung dienen lassen.

Hildebrand.

Ja, Knorr, das verspreche ich Ihnen. Ist etwas in meiner Abwesenheit vorgefallen?

Knorr.

Das will ich meinen. Funfzehnhundert Stück Dukaten habe ich an einen vornehmen Herrn ver-

Digitized by Google

kauft, der nach Petersburg reiſet, und ich kann wohl ſagen, ich habe bei den beſten einen Groſchen am Stück gewonnen.

Hildebrand.

Waren denn noch ſo viel Dukaten da?

Knorr.

Mitnichten: ich habe zweihundert von meinem bischen Armuth zugeſchoſſen.

Hildebrand.

Und den ſchönen Gewinn in die Taſche geſteckt?

Knorr.

Ich bin reell im Handel und Wandel; ich habe die Dukaten vorher in Gedanken dem Herrn Prinzipal verkauft, und zwar drittehalb Pfennige wohlfeiler.

Hildebrand.

Einen Dreier! warum nicht einen Dreier?

Knorr.

Nicht kapabel: da hätte ich mich an mir ſelbſt verſündigt. Alles, was recht iſt. — Ferner ſind auch der Herr Doctor wieder bei Mamſell Julchen geweſen.

Hildebrand.

Ich wünſchte, er wäre beim Guckguck! Wenn ich wild werde, weiſe ich ihm die Thüre.

Digitized by Google

Knorr.

Mitnichten! bleiben der Herr Prinzipal nur zahm: denn wer wild ist, ist gewissermaßen unvernünftig und bedenkt seinen Vortheil nicht. Es ist sehr ersprießlich, einen Arzt zum Hausfreunde zu haben, denn im vorkommenden Falle braucht man ihn nicht zu bezahlen.

Hildebrand.

Aber er verdreht dem Mädchen den Kopf mit Heirathsgedanken.

Knorr.

Was will das sagen, wenn nur der Herr Prinzipal fest bei Ihrem Nein verharren?

Hildebrand.

Das versteht sich.

Knorr.

Muß sich auch verstehen. Sie können die Mamsell nicht verheirathen ohne notorischen Schaden. Wir müßten dann statt einer Aufwärterin eine Köchin haben; das kostet viermal so viel, und dabei hätten wir noch immer Niemanden für das nöthige Nähen, Stricken und Flicken, Niemanden, der im Comptoir sitzen könnte, wenn wir Beide Geschäfte außer dem Hause haben.

Digitized by Google

Hildebrand.

Sehr richtig, eben deshalb sage ich Nein, und ewig Nein.

Knorr.

Und immerdar Nein. Haben der Herr Prinzipal noch sonst etwas — —?

Hildebrand.

Nichts, Lieber, nichts.

Knorr.

Wären wir nur erst die Papiere los, die mir wie eben so viel Mühlsteine auf dem Herzen liegen. Ach! ich muß den Herrn Prinzipal inständigst bitten, sich auf keine Speculation mehr einzulassen. Wer langsam geht, geht sicher. Mein alter Rector pflegte zu sagen, pedetentim, das heißt groschenweise: so kommt man auch zum Ziel.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Dritter Auftritt.

Hildebrand allein.

Ein braver Mann! aber das Alter hat ihn furchtsam gemacht, und sein Geist ist zu beschränkt, um etwas Großes zu fassen. (Er setzt sich mit großer

Digitized by Google

Behutſamkeit nieder, und nimmt die Zeitungen, die auf dem Tiſche liegen. Pauſe des Leſens.) Auctionen! nichts als Auctionen! Ich möchte nur wiſſen, was die Leute für ein Vergnügen daran fänden, Sachen zu kaufen, und ums halbe Geld wieder zu verkaufen? (Pauſe des Leſens, dann legt er die Zeitung hin.) Theater, Concert, Reitkünſte, Wurſt und Jacobi — wie ſoll die Welt beſtehen, wenn man den Menſchen ſo viel Gelegenheit giebt, das Geld zum Fenſter hinaus zu werfen? (Er nimmt die Beilage.) Alle Wetter! was iſt das? (Er lieſt laut.) Wer im Stande iſt, das Lotterieloos Nr. 32323 zur fünften Klaſſe gegenwärtiger Ziehung gegen eine anſtändige Erkenntlichkeit zu verſchaffen, oder geſonnen, daſſelbe gegen eine angemeſſene Entſchädigung abzutreten, beliebe ſich zu melden große Friedrichsſtraße Nr. 135 eine Treppe hoch, vorn heraus." — Erkenntlichkeit! Entſchädigung! — (Aufſtehend) Haha! der muß mehr wiſſen, als wir; der muß ſeiner Sache gewiß ſeyn — was ſage ich? mehr als gewiß — nein! es giebt nichts Gewiſſeres als die Gewißheit — aber des großen Looſes muß er gewiß ſeyn. Ei ja — 150 Tauſend — das iſt nicht dumm, da wird Erkenntlichkeit und Entſchädigung — — Himmel! beſinne ich mich recht, ſo iſt dieſe

Digitized by Google

Nummer unter meinen Loosen — 32323 — ja — gewiß — endlich einmal ein Glücksstern — geschwind! geschwind! (Er ruft zur rechten Seitenthüre hinein.) Julchen, bringe mir sogleich das Lotteriebuch. — — Ich Glückseligster, wenn — Still nur, still! Kein Mensch darf darum wissen — nicht Julchen, noch weniger Knorr. — O! ich — 150 Tausend — Mäßigung — um Gottes willen — Mäßigung!

Vierter Auftritt.

Julie kommt mit einem Foliobuche von der Rechten. Hildebrand.

Julie (das Buch auf den Tisch legend).

Hier, lieber Vater.

Hildebrand

(vergebens bemüht, gelassen zu bleiben).

Gut! gut! (Er setzt sich hastig an den Tisch, und sieht in dem Buche nach, heftig) Da ist sie! — o ich glück — —! (gelassen) Richtig — ich dachte es wohl, daß sie darunter wäre. (Er sieht an einem andern Orte des Buches nach) 32323 — (indem er vor Schreck auf dem Stuhle zurück sinkt) Ausgegeben!

Digitized by Google

Julie.

Ja, wir ſind diesmal recht glücklich geweſen.

Hildebrand (mit Heftigkeit aufſtehend).

Was? glücklich, einfältiges Geſchöpf? Unglücklich — unglückſelig.

Julie.

Wie meinen Sie das, Vater? Was iſt geſchehen?

Hildebrand (ſich faſſend).

Es iſt nichts geſchehen, meine Tochter — ich meine nur, wir ſind überhaupt nicht glücklich, wie alle arme Leute. (Er tritt wieder an den Tiſch vor das Buch) Das iſt Deine Hand: weißt Du, wer Nummer 32323 gekauft hat?

Julie.

Ja wohl: ein Baron Sternberg, der uns ſchrägüber in 62 wohnt.

Hildebrand.

Hat er dieſe Nummer ausdrücklich gefordert?

Julie.

Nein: ich habe ſie ihm gegeben.

Hildebrand.

Wie? Du ſelbſt? ihm gegeben?

Julie.

Nun ja, lieber Vater. Er bat mich, für ihn

Digitized by Google

zu wählen; die Nacht zuvor hatte mir von dieſer Nummer geträumt, und Sie wiſſen, ich hege gerade ſo viel kleinen Aberglauben, wie einem Mädchen zukommt.

Hildebrand.

Dir geträumt? Und Du, unnatürliches Kind, wirfſt einem Wildfremden das Glück an den Hals, das Dir der gütige Himmel im Schlafe zeigt? Aber mir ſagſt Du nichts, mir, Deinem leiblichen Vater, mir, dem Du alles verdankſt — ſogar Deine Träume?

Julie.

Wie hätte es mir einfallen können, lieber Vater, Ihnen von meinem Traume zu erzählen? Sie glauben ja nicht an Träume.

Hildebrand.

Nein, ich glaube nicht an Träume; aber ein Kind ſoll kein Geheimniß vor dem Vater haben. Ich glaube im Allgemeinen nicht an Träume; aber es giebt Fälle — ganz beſondere Fälle. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, wenn aber noch 99 Mal eine dazu kommt, ſo iſt er da. Und hier — der Traum ohne Veranlaſſung — ſo nahe vor der letzten Ziehung — die drei Dreien, und gerade am Anfang, in der Mitte und am Ende — 32323 —

Digitized by Google

und — o Himmel! — man kann die Zahl rückwärts lesen, sie bleibt dieselbe. Sie gewinnt! sie gewinnt!

Julie.

Nun, so wollen wir dem Baron sein Glück gönnen.

Hildebrand.

Sein Glück? — Dein Glück, mein Glück, unser Glück! Uns hatte es der Himmel bestimmt: Du hast es gedankenlos einem Fremden zugeschanzt, und willst es ihm obenein noch gönnen? Willst Du so die Fügungen des Himmels verachten, Ruchlose? Wenn er gewinnt, wenn er auch nur einen Groschen gewinnt, so ist es aus, so will ich nichts mehr von Dir wissen, so enterbe ich Dich. (Er erschrickt heftig über das Gesagte.)

Julie.

Wie? mein Vater — —

Hildebrand.

Nichts! nichts! nichts! Albernes Zeug. In meiner Jugend ging ich oft in die Komödie; da drohen die Väter, wann sie böse sind, den Kindern mit Enterbung; das ist mir — weiß Gott wie — jetzt eingefallen. Wie könnte ich armer Mann sonst von Enterbung reden?

Digitized by Google

Julie.

Wollte der Himmel, lieber Vater, Sie könnten mich enterben! dann besäßen Sie doch Vermögen, und dürften sich in Ihrem Alter nicht so plagen.

Hildebrand (ihr die Hand reichend).

Ja, liebes Kind, Du hast Recht: wollte Gott, ich könnte Dich enterben! Aber ich thäte es nicht: Du bist doch meine gute Tochter.

Julie.

Gewiß, lieber Vater, Ihre gehorsame Tochter. Mit dem Loose, da kann ich wirklich nicht dafür.

Hildebrand.

Nein! nein! Du kannst nicht dafür. Geh, mein Kind, trage das Buch zurück, und willst Du mir beweisen, daß Du wirklich eine gehorsame Tochter bist, so sage Niemanden auch nur ein Wörtchen von dem, was wir gesprochen haben, besonders aber verrathe um Gottes willen keinem Menschen, wer das Loos hat.

Julie.

Keinem Menschen; seyn Sie unbesorgt.

(Sie nimmt das Buch und geht.)

Digitized by Google

Hildebrand.

Streite es Dir lieber selbst ab! das ist das Sicherste.

(Julie geht zur Rechten ab.)

Fünfter Auftritt.

Hildebrand allein.

Was nun? was nun? Was will ich thun? — was kann ich thun? — was soll ich thun? Es muß etwas geschehen — es muß viel geschehen? — Aber wie? was? — Hingehen und dem Baron das Loos wieder abkaufen? — Mich begnügen mit den Gebühren, die mir zufallen, wenn das große Loos bei mir gewonnen wird? — Pfui! das wäre kleinlich, armselig, schmutzig: gut für Knorr — gut für Knorr! — mein Sinn steht höher! — Wenn aber der Baron die verwünschte Zeitung gelesen hat — (er steckt die Zeitung ein) ich will sie mitnehmen, daß sie wenigstens hier Niemand mehr liest, wollte Gott, ich hätte den ganzen heutigen Abdruck in der Tasche! Wenn sie nun der Baron gelesen hat, und das Loos gar nicht verkaufen will, oder Uebermenschliches fordert? Thut nichts: meine Lunge ist ferngesund, unverwüstlich — man richtet viel

Digitized by Google

aus mit einer guten Lunge und einigem Verſtand Aber halt — ja (er nimmt Hut und Stock) erſt will ich doch zu dem Aufforderer gehen, will ſehen, was es für ein Menſch iſt, will hören, was er etwa für das Loos geben würde: daraus läßt ſich viel abnehmen, viel.

(Er will zur Mittelthüre hinaus gehen, in dem Augenblicke tritt)

Sechster Auftritt.

Mendel ein. Hildebrand.

Mendel.

Verßeigen Se, aß ich kümme ſu ungelegener Seit.

Hildebrand.

Guten Morgen, Mendel! Was bringt Ihr?

Mendel.

Awaih! wos ſull aaner bringen in aſau ſchlechte Seiten? Schau! der Harr Hildebrand will gaihen aas?

Hildebrand.

Ja, ein dringendes Geſchäft.

Digitized by Google

Mendel.

Nů, ich wůll ſain kurs, ſau kurs, as á Brief=troger. Bin ich ſchon ámol geweſen hie in der Fruh, hob ich Se doch nich getrefft ſu Haaſe. Hoben Se geleſen de Seitung?

Hildebrand.

Nein! heute noch nicht.

Mendel.

Nů, as Se nich hoben geleſen de Seitung, wůll ich Se ſogen, was drin ſtaiht. Aaner wůll hoben de Lottrienommer ſwai un draißig toſend drai hondert drai un ſwanſig, un wůll geben á klánes Duſör derfir.

Hildebrand.

So? Das muß ein rechter Narr ſeyn.

Mendel.

Á Norr — nů jo; ober de Norren ſaind de rechte Leit fer ons. As es nich hátt Norren uf de Welt, mer wöllten hondeln mit wem? Ich wahß, de Nommer is geweſen bai Sie; ich hobe gefrogen bai Harrn Knurr: ober ſe is verkaaft, un er wahß nich an wen. Nů, Harr Hildebrand, mer hoben doch ſchon gemocht monchen Hondel mit ánonder: Se warden mer doch ſogen, wer hot de Nommer.

Hildebrand.

Ja, lieber Mendel, das weiß ich eben so wenig wie Knorr.

Mendel.

Awaih! we wöllten Se nich? Aader strof mer Got, wüllen Se gor sälber mochen den Hondel?

Hildebrand.

Und wenn ich nun wollte, Mendel, hätte ich denn nicht das nächste Recht dazu?

Mendel.

Raicht derßu? Jo, ober wos werds denn setzen ob? Ån Lugedor aader á Poor. Awaih! we werd sich dos schicken fer áfau á raichen Mann?

Hildebrand.

Ei geht zum — — Bleibt mir vom Leibe mit Eurem reichen Manne!

Mendel.

Nů! as mer is raich, un is geworden raich in Ehren, is der Raichthum doch kähne Schond.

Hildebrand.

Wenn auch, wenn auch! Blutarm oder für reich ausgeschrieen seyn, ist einerlei Verdammniß. Man wird von Schwindelmachern, hülfsbedürftigen Freunden und Bettlern überlaufen: Klingelzüge und Thüren müssen alle acht Tage ausgebessert werden.

Mendel.

As mer nur hot ſum Raichthum a Haaß von Stain, wos künnen de Frainde un de Bettler ähnen Graußes anhoben? Nix. Ober we ſtaihts? Wöllen Se mer nich ſogen, wer hot de Nommer?

Hildebrand.

Ich habe es Euch ſchon geſagt, daß ich es nicht weiß. Geſchieht es denn nicht oft, daß die Käufer von Lotterielooſen gar nicht genannt ſeyn wollen?

Mendel.

Awaih! as de Naſaräer traiben de Geſchäfft von unſere Leit, was ſüll denn blaiben fer den armen Somen Iſrael?

Hildebrand.

Denkt, was Ihr wollt! aber meine Zeit iſt kurz.

Mendel.

Hobs verſtanden. Nü, ich werd gaihn und werd doch erfohren, wos Se mer nich wöllen ſogen. Fer wos wär ich á Jüd? Un as ichs hob erfohren, wüll ich verkrümmen, wüll ich mer ruginiren, ober der Harr Hildebrand ſull nich hoben de Nommer.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Siebenter Auftritt.

Hildebrand allein.

Verwünſchter Kerl! Verkrümmen? ſich ruiniren? Wollte Gott, ſie ruinirten ſich alle! Ich ſoll das Loos nicht haben? Das wollen wir ſehen, Jude, das wollen wir ſehen! Ich will es haben, und ich werde es haben. Mein ungerathenes Kind hat dem Glück die Thüre gewieſen, ich will und muß es wieder in mein Haus zurückführen. Bei allen Elementen, ja, das will ich: mein Entſchluß ſteht feſt; auf die Nummer fällt das große Loos, und ich muß ſie haben, ſollte ich mein halbes Vermögen — — Eſel! was ſchreiſt du ſo? ſoll denn die ganze Straße wiſſen, daß du Vermögen — — Bin ich denn beſeſſen, daß mir das verfluchte Wort immer zwiſchen die Zähne kommt? Habe ich denn (ſehr leiſe) Vermögen? Ach! ein Paar tauſend Goldſtücke ſind doch nichts weiter, als ein glänzendes Elend. Aber das große Loos — 150 Tauſend Thaler — beinahe 30 Tauſend Goldſtücke — — Satan! Satan! was brüllſt du wieder? — Still! ſtill! Niemand auf Gottes Erdboden darf wiſſen, daß ich das große Loos gewonnen habe. Nur Knorr ſoll es nachher erfahren; ich will ihn beſchämen; er ſoll

Digitized by Google

künftig Respect haben vor dem größeren Geiſte. — 150 Tauſend Thaler! Freilich verliere ich die Einnehmergebühren, wenn ich ſelbſt gewinne; aber das iſt nicht zu ändern, und möchte es doch. Aber der Abzug — barmherziger Himmel! der Abzug. Ueberall Abzug — nichts als Abzug! Wo wir armen Menſchen eine Freude haben könnten durch Erbſchaft oder ſonſt, da wird ſie uns vergällt durch den Abzug. Ach! dem Himmel ſey es geklagt! es giebt kein reines Glück auf dieſer Erde.

(Er geht, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Bergs Wohnung. Sphären, Erd- und Himmelskugeln und andere astronomische Geräthschaften auf den Tischen; Charten an der Wand u. s. w.

Erster Auftritt.

Hildebrand und ein Bediente kommen zur Mittelthüre herein.

Bediente.

Belieben Sie hier zu verweilen; ich werde Sie sogleich dem Herrn melden.

(Er geht in das Nebenzimmer zur Rechten.)

Hildebrand.

Hier sieht es gewaltig gelehrt aus, und bei Gelehrten ist selten viel zu holen, denn Gelehrsamkeit und Geld haben nun einmal eine Antipathie

Digitized by Google

gegen einander. Doch, ich möchte fast glauben, Herr Berg sey ein Sterngucker, und dergleichen Herren können mehr als Brot essen.

Zweiter Auftritt.

Berg im Schlafrock und mit hoher Nachtmütze kommt aus dem Seitenzimmer rechts. Hildebrand.

Berg.

Sehr guten Morgen, mein verehrter Herr — mit wem habe ich das Vergnügen — —?

Hildebrand.

Erlauben Sie gütigst, Herr Licentiat — der Name thut wohl hier nichts zur Sache.

Berg.

Sie haben Recht: es kommt vielmehr alles auf das Ich an, dieweil aus dem Ich die Sache, ich meine, jedwedes Objective, hervorgeht. Es liegt also vor allen Dingen daran, daß das Ich gesetzt sey: darum bitte ich Platz zu nehmen.

Beide setzen sich.

Hildebrand.

Sie haben gewünscht — —

Digitized by Google

Berg.

Verzeihen Sie nur, mein würdiger Herr, daß ich Sie unziemlicher Weise in der Nachtkleidung empfange, wiewohl es bereits (nach einer Uhr sehend, die auf dem Tische liegt) elf Uhr, 8 Minuten, 42 Secunden und $3\frac{1}{2}$ Tertie ist. Allein ich kann mein spätes Aufstehen gar füglich damit entschuldigen, daß ich die beiden letzten Nächte auf der Sternwarte zugebracht habe.

Hildebrand.

Dürfte ich bitten — —

Berg.

Ihnen zu sagen, warum? O! ich diene von Herzen gern. Es befindet sich nämlich jetzt innerhalb der Gränzen unseres Systems ein Komet, der uns viel zu schaffen macht.

Hildebrand.

Ich habe in den Zeitungen gelesen — —

Berg.

Ja, es ist schon viel und breit darüber geschrieben worden; aber noch hat man nichts Erhebliches, Bestimmtes zu Tage gefördert. Und doch ist die Sache höchst wichtig, denn dieser Komet wird der Erde näher kommen, als irgend einer, und hat allbereits angefangen, auf die irdischen

Digitized by Google

Dinge und Angelegenheiten einen bedeutenden Einfluß zu äußern.

Hildebrand (bei Seite).

Aha! daher kommt sein Wissen? (zu Berg) Aber erlauben Sie mir — —

Berg.

Daran zu zweifeln? Ich kann es Ihnen nicht wehren, aber Sie thun sehr unrecht. Es gab freilich eine Zeit, wo man den Glauben an den Einfluß der Gestirne auf Menschen und menschliche Dinge als Aberglauben verwarf. Aber — Gott Lob! — diese Zeit der verständigen Raserei ist vorüber, und wie man die ehrenwerthen Institutionen besserer Jahrhunderte, z. B. Jesuiten und Inquisition, zurückruft, so hat man auch diesen Schacht wahrer Weisheit, der verschüttet war, wiederum geöffnet.

Hildebrand (aufstehend).

Aber, mein Herr Licentiat, ich bin — —

Berg.

Noch von der alten verständigen Zeit? Nun — —

Hildebrand.

Von keiner Zeit, Herr, von keiner Zeit; aber ein Freund der Zeit, und muß mich empfehlen,

wenn es nicht möglich ist, von unserem Geschäfte zu sprechen.

Berg.

Von unserem Geschäfte? (Er steht langsam auf) Also ein Geschäft führt Sie zu mir, verehrter Herr? Schön! Warum sagten Sie das nicht gleich?

Hildebrand.

Konnte ich mir denn Bahn brechen durch den unglücklichen Kometen?

Berg.

Erlauben Sie! Sie scheinen in dem Irrthume befangen, als sey ein Komet ein dichter Körper wie — —

Hildebrand.

Herr, ins Teufels Namen! wollen wir denn gar nicht zur Sache kommen?

Berg.

Kommen Sie nur: ich erwarte Sie ja.

Hildebrand.

Nun denn! Sie wünschen das Lotterieloos Nummer 32323 zu haben, wie in der Zeitung steht.

Berg.

Ja, in der Zeitung; dies schien mir der kürzeste Weg, und weil wir Astronomen uns des hal-

den Erddurchmessers als Maaßstabes bedienen, ein Durchmesser — —

Hildebrand.

Aber, Herr — —

Berg.

Erlauben Sie! ein Durchmesser aber allezeit eine gerade Linie, eine gerade Linie aber der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist, so sind wir Astronomen an die kürzesten Wege um so mehr —

Hildebrand.

Herr! meine Geduld — —

Berg.

Erlauben Sie! um so mehr gewöhnt, als sich in der Richtung nach oben weder Flüsse noch Seen, weder Sümpfe noch Berge, noch zu schonende Besitzungen und Anlagen vorfinden.

Hildebrand.

Aber auch keine Lotterie und keine Loose. Adieu. (Er will abgehen, bleibt aber, sich plötzlich besinnend, stehen; für sich) Wetter! er stellt sich nur so, um mich glauben zu machen, es liege ihm nicht viel an dem Loose. (Er kehrt zu Berg zurück) Nun, lassen Sie es gut seyn, Herr Licentiat. Ich dächte, wir sprächen nun ehrlich und offen von dem Lotterieloose.

Digitized by Google

Berg.

Recht gern. Bringen Sie mir es?

Hildebrand.

Das nicht; aber ich weiß, wo es iſt, und kann es verſchaffen.

Berg.

Das haben mir ſchon drei Juden nach einander geſagt.

Hildebrand.

Drei Juden? Nein, drei Schelme: denn ſie haben alle drei ſchelmiſch gelogen. Niemand außer mir kann wiſſen, wer das Loos hat.

Berg.

Alſo haben Sie es ſelbſt.

Hildebrand.

Keinesweges! durchaus nicht! Ein anderer beſitzt es; aber ich weiß, er wird es mir abtreten, wenn Sie ſich zu annehmlichen Bedingungen verſtehen.

Berg.

Vor allen Dingen, glauben Sie ja nicht, daß ich das Loos zu haben wünſche, weil ich etwa glaube, hoffe, vermuthe oder ahne, dieſe Nummer werde gewinnen.

Digitized by Google

Hildebrand (bei Seite).

Aha! ich merke den Fuchs. (zu Berg) Bewahre! wie ſollte ich das von einem klugen, gelehrten Manne glauben? Unter 90 Tauſend Looſen — es iſt ja faſt unmöglich.

Berg.

Ganz gewiß: ich wünſche das Loos zu einem anderen wiſſenſchaftlichen Zwecke.

Hildebrand.

Sehr edel.

Berg.

Und für die Wiſſenſchaft werde ich thun, was ich vermag.

Hildebrand.

Sehr nobel; aber wie viel vermöchten Sie ungefähr?

Berg.

So viel in meinen Kräften ſteht.

Hildebrand.

Sehr großmüthig; aber wieviel ſtände praeter propter in Ihren Kräften?

Berg.

Ich bin kein Freund von langem Handeln und Feilſchen: alſo mit einem Worte, ich gebe Ihnen für das Loos alles in allem hundert Friedrichsd'or.

Digitized by Google

Hildebrand (für sich).

Alle Wetter! (zu Berg) Eine schöne runde Summe — sie kann nicht runder seyn. Aber — wenn mir ein Scherz erlaubt ist — möchte ich sagen, zu rund, allzurund; ein Auswuchs, der immer ein Ueberschuß ist, könnte nicht schaden.

Berg.

Wie? Sind Sie noch nicht zufrieden?

Hildebrand.

Ach, Herr Licentiat! der Schöpfer hat den Menschen so eingerichtet, daß er niemals zufrieden ist; soll ich Wurm mich auflehnen gegen seine Einrichtung? Hier müssen Sie auch in Anschlag bringen, daß die Ziehung der fünften Klasse vor der Thür ist; daß also jeder sein Loos zehnmal fester hält, als früher.

Berg.

Kurz und bündig, mein Herr! was fordern Sie noch?

Hildebrand.

Wie gesagt, einen kleinen Zusatz von etwa zwanzig Stück; dann könnte ich versprechen — —

Berg.

Gut! es sey darum! aber dann auch nichts mehr.

Digitized by Google

Hildebrand.

Kämen blos noch hinzu die sechs Friedrichsd'or, die das Loos wirklich kostet und dann die Schreibegebühren mit — —

Berg.

Keinen Heller mehr — keinen Heller! Ich sehe wohl, mit wem ich es zu thun habe.

Hildebrand.

Mit einem ehrlichen Manne.

Berg.

Der aber nicht gesonnen ist, seinem Nächsten zu dienen, ohne — —

Hildebrand.

Verzeihen Sie; ich diene seelensgern, wenn es nur möglich ist. Aber möglich muß es der Nächste machen, und das ist leider in dieser Welt nicht anders möglich, als durch Geld.

Berg.

Ein Wort für tausend! Wollen Sie mir für die gerade Summe von 120 Friedrichsd'or das Loos verschaffen, gut; wo nicht, so werde ich es auf einem anderen Wege zu erhalten, oder zu entbehren wissen. Unser Geschäft ist abgethan, mein Herr. Guten Morgen.

Digitized by Google

Hildebrand.

Nun, nun, verehrter Herr Licentiat! ich will es ja versuchen, will mir alle erdenkliche Mühe geben. Habe die Ehre, mich zu empfehlen. (Im Abgehen für sich) Du sollst das Loos gewiß nicht haben.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Dritter Auftritt.

Berg (allein, ihm nachlachend).

O Du kluger Dümmling! — Wie fein er es anfängt, um sich fangen zu lassen! wie schlau er sich auf Umwegen dem Angelhaken nähert, an dem er zappeln und bluten soll. Und nachher wird er über die böse Welt ein Zetergeschrei erheben, ohne zu bedenken, daß die Bosheit der Welt nur die Ausbeute einer Collecte ist, zu der er selbst wie jeder Andere seinen Beitrag giebt. — Nun, der Baron wird leichtes Spiel mit ihm haben.

(Er geht zur Rechten ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Ein Saal in der Wohnung des Barons.

Vierter Auftritt.

Der Baron und Mendel zugleich, jener zur Seitenthüre rechts, dieser zur Mittelthüre hereintretend.

Baron.

Nun, was habt Ihr ausgerichtet, Mendel?

Mendel.

Wos ich hob aasgericht? Mai! bin ich nich der Mendel? Alles hob ich aasgericht, wos Ihr Gnoden hoben befohlen. Ich bin fuerſt geweſen bai der geißige Hildebrand; er hot mir nich wöllen ſogen, wer hätt de Nommer; ober ich hobs gor gemerkt, daß er hot geleſen de Seitung, un as er hot geleſen de Seitung, hot er aach gefrogt de Mämſell, wer hot gekaaft de Nommer.

Baron.

Gut. Was meint Ihr nun, Mendel, beißt er an?

Mendel.

Er baißt on, Ihr Gnoden, er baißt on. Ich will nich ſain á rechtſchoffner Iſraelit, as er nich

baißt on. Ich bin nich geweſen ſehn Minoten baim Harrn Liſenſiat Barg, ſau is er aach kümmen. Der Harr Barg hat mer geſchickt fort, daß ichs ſüllt ſogen Ihr Gnoden, dem Harrn Baron. Ober ich wöllt pareren án Lugedor, 's werd nich vergaihn á Vertelſtund, ſau werd er ſein hier.

Baron.

Deſto beſſer. Ihr habt doch Eure Leute mitgebracht?

Mendel.

Jo, ſe ſtaihn draußen; drai Stuck, un ich bin der Verte.

Baron.

Nun, ich will Euch nicht lange aufhalten. Sobald er herein iſt, könnt Ihr gehen.

Mendel.

Awaih geſchrien! Hob ich doch verdient dorch Ihr Gnoden manch ſchainen Tholer, un ſullt nich künnen worten á Pohr Stünd? Un unſre Leit, as ſe krain fer de Stund án Tholer, mai! ſe weren ſtaihn geduldig, bis ſe hoben en Bort waiß we Marmelſtain. Ober verſeihen Ihr Gnoden — wenn nu uf de Nommer thät ſollen das graußе Laus?

Digitized by Google

Baron.

So toll wird ſich der Zufall doch nicht an der Liſt rächen. Je nun! mein Ziel würde ich vielleicht doch erreichen, und ſo wollte ich dem alten Filze den Gewinn gönnen.

Mendel.

Ich wähß nich, wos Ihr Gnoden hoben fer á Zeel, ober ihm gönnen — awaih! — hündert un funfſig toſend Tholer? — Niſcht! de Kleider wöllt ich zerraißen, un de Haare roſen ánſeln aas mainem Bohrt.

Baron.

Das thäte ich nicht — aber jeder nach ſeinem Geſchmack.

Fünfter Auftritt.

Heinrich kommt zur Mittelthüre herein. Vorige.

Heinrich.

Er kommt! er iſt ſchon im Hauſe.

Mendel.

Hob ichs nich gedenkt.

Baron.

Fort, Mendel, an Euren Platz!

(Mendel geht nach der Mitte ab.)

Digitized by Google

Baron.

Führe ihn hierher! lüge ihm etwas vor! Ich will ihn ein Weilchen warten lassen, das macht ihn hitziger.

(Er geht zur Rechten, Heinrich in der Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Bald darauf öffnet Heinrich die Mittelthür, man sieht Hildebrand, Mendel und Juden vor der Thür.

Heinrich (zu Hildebrand).

Treten Sie gütigst herein.

(Hildebrand tritt ein, die Juden wollen ihm folgen, Heinrich verhindert es, und schlägt die Thüre zu.)

Heinrich.

Die verwünschten Juden! Haben Sie die Güte, Herr Hildebrand, sich einige Augenblicke zu gedulden. Der Herr Baron schreibt Briefe, wird aber bald hier seyn.

Hildebrand.

Bitte recht sehr — mein werthgeschätzter Herr — darf ich mir Ihren Namen ausbitten?

Heinrich.

Heinrich, zu dienen, des Barons Kammerdiener.

Digitized by Google

Hildebrand.

Sagen Sie mir, beſter Herr Heinrich, iſt der Herr Baron ein Liebhaber vom Leſen.

Heinrich.

O ja, bei ſchlechtem Wetter.

Hildebrand.

Was pflegen denn der Herr zu leſen?

Heinrich.

Bücher; immer eines nach dem andern.

Hildebrand.

Sonſt nichts? Gewiß nichts weiter?

Heinrich.

Auch Journale.

Hildebrand.

Schlimm, ſehr ſchlimm!

Heinrich.

Ja, das ſage ich auch.

Hildebrand.

Wohl auch die Zeitungen?

Heinrich.

Nein, die bekommen wir gar nicht.

Hildebrand.

Alſo die Zeitungen nicht? Kennen Sie mir Ihr Ehrenwort darauf geben, Herr Heinrich?

Digitized by Google

Heinrich.

Das nicht, verehrter Herr Hildebrand. Er lies't sie vielleicht beim Konditor oder in der Restauration.

Hildebrand.

Ist der Herr Baron heute schon aus gewesen?

Heinrich.

Noch nicht.

Hildebrand.

Vortrefflich.

Mendel (die Thüre öffnend).

Nü, Mosje Heinrich — —

Heinrich.

Geht zum Teufel! — (Mendel zieht sich zurück) Die verwünschten Juden! Wenn ich nur wüßte, was sie heute mit meinem Herrn zu schaffen haben: es sind ihrer wenigstens schon ein Dutzend hier gewesen.

Hildebrand (für sich).

Leider weiß ich, was sie wollen: die Sache ist verrathen. (Zu Heinrich) Könnte man sie nicht fortschaffen? sie nicht überreden — —

Heinrich.

Ach, Herr Hildebrand, die menschliche Stimme thut bei diesen keine Wirkung: es giebt nur einen

Digitized by Google

Klang für ſie auf der Welt; aber freilich mit dem Klange getraue ich mir — —

Hildebrand (ihm Geld gebend).

Da iſt der Klang — verſuchen Sie es, liebſter Herr Heinrich.

Heinrich.

Ich will mein Möglichſtes thun.

(Er geht nach der Mitte ab.)

Hildebrand.

Der Baron hat die Zeitung nicht geleſen, ſeine Forderung wird menſchlich ſeyn. Hundert und zwanzig Friedrichsd'or will der Sterngucker geben — ei, nicht dumm. Nicht 120 Pfennige würde er geben, wenn er nicht wüßte — wahrhaftig! — er ſieht mir nicht aus wie einer, der den Sperling fliegen läßt, ehe er die Taube beim Flügel hat. Er ſoll warten, bis er mich wieder ſieht. Das Loos iſt mein, das Geld iſt mein, Alles iſt mein.

(Man hört Lärm im Vorzimmer.)

Heinrich (draußen).

Scheert Euch zum Teufel! der Herr iſt ſchon ausgegangen, und kommt vorm ſpäten Abend nicht zurück.

Hildebrand.

Was iſt das für ein Lärm? Gewiß wieder Juden.

Heinrich (tritt ein).

Eine vermaledeite Zucht! Kaum habe ich die ersten vier mit Mühe fortgeschafft, so kommen zwei andere, und pflanzen sich hin wie Stöcke. Ich fürchte, sie dringen hier ein, wenn sie den Herrn Baron reden hören. Sie sprechen von Lotterie —

Hildebrand.

Nein, liebster Herr Heinrich, nicht von Lotterie: Sie haben unrecht verstanden, sind vielleicht an die Judensprache nicht gewöhnt. (Er giebt ihm Geld.) Versuchen Sie es doch noch einmal! thun Sie mir den Gefallen!

Heinrich.

Nun, ich will zusehen. (Bei Seite.) Wenn mir der Herr Zeit läßt, so lasse ich noch ein halb Dutzend solcher Juden aus meiner Tasche springen.

(Er geht wieder zur Mittelthüre hinaus.)

Hildebrand.

Ach! ach! ach! es ist eine Schande und ein wahrer Jammer, daß nach jedem armseligen Bissen Brot gleich hundert Hände langen.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Der Baron kommt aus dem Seitenzimmer rechts. Hildebrand und Heinrich.

Baron.

Guten Morgen, Herr Nachbar.

Hildebrand.

Unterthänigſter, Herr Baron.

Baron.

Nehmen Sie es nicht übel, daß ich habe auf mich warten laſſen.

Hildebrand.

Bitte unterthänigſt.

(Man hört Lärm und Heinrichs Stimme im Vorzimmer.)

Baron.

Was iſt denn draußen für ein Toben. (Er will nach der Mittelthüre gehen.)

Hildebrand (ihm in den Weg tretend).

Bemühen ſich der Herr Baron doch nicht! ich will zuſehen. (Er geht nach der Thüre, in dem Augenblicke öffnet ſie Heinrich.)

Heinrich.

Juden und kein Ende. (Er wird den Baron gewahr.) Ja ſo. Sie ſind ſchon fort. (Er zieht ſich zurück.)

Digitized by Google

Baron.

Was sprach doch der Narr von Juden?

Hildebraud.

Er schien nur aufgebracht gegen sie. Vermuthlich hat ihm einer etwas aufdringen wollen.

Baron.

Nehmen Sie Platz, und lassen Sie mich wissen, wie ich zu dem Vergnügen komme, Sie bei mir zu sehen.

(Sie haben sich unterdessen gesetzt.)

Hildebrand.

Ich habe nur um Entschuldigung meiner Keckheit zu bitten; aber was thut man nicht für einen Freund. Ich hatte nämlich meinem ältesten und intimsten Freunde das Loos Nummer **32323** versprochen, unglücklicher Weise aber vergessen, es sogleich bei Seite zu legen: und so hat es meine Tochter in ihrer Unwissenheit Ihnen gegeben, Herr Baron. Ich komme also mit der unterthänigen Anfrage, ob der Herr Baron nicht die Gewogenheit haben wollten, das Loos gegen ein anderes zu vertauschen, oder auf sonst eine Weise abzutreten?

Baron.

Ein seltsames Ansinnen, Herr Hildebrand.

Digitized by Google

Hildebrand.

Seltsam, das will ich nicht läugnen; aber erwägen der Herr Baron gütigst die Macht der Freundschaft. Es ist mein ältester, bester, treuester Freund — wir haben uns von Kindesbeinen an unaussprechlich geliebt — ich habe ihm das Loos feierlichst zugesagt, und kann ich nun diese Zusage nicht erfüllen, so ist ein Bruch unvermeidlich. Er wird glauben, ich habe das Loos selbst weggegeben, um eines Vortheils willen weggegeben.

Baron.

Sollte Ihr ältester, bester, treuester Freund so Schlimmes von Ihnen glauben?

Hildebrand.

Ach! gnädiger Herr, wer kann dem Menschen vorschreiben, was er glauben soll? Es wäre doch bitter, wenn ich einen so bewährten Freund verlieren sollte. O Herr Baron! Sie haben gewiß auch ein Herz, empfänglich für Freundschaft —

Baron.

Ja wohl, ich fühle ganz das Schmerzliche Ihrer Lage, und bedaure innigst, daß ich Ihnen nicht helfen kann. Allein das Lotterieloos wegzugeben, ist mir unmöglich.

Digitized by Google

Hildebrand.

Der Freundschaft wegen würde ich selbst ein Opfer nicht scheuen.

Baron.

Ach! nun merke ich es erst, daß Sie scherzen.

Hildebrand.

— Nein, Herr Baron, ich spreche im Ernst.

Baron.

Gehen Sie doch! Ein Mann Ihres Standes bringt kein Opfer.

Hildebrand.

Sollte nicht, sollte freilich nicht; aber mir hat von Jugend auf eine gewisse Weichheit des Herzens angeklebt.

Baron.

Immer besser! Doch lassen wir den Scherz, Herr Hildebrand, um auf das Geschäft zu kommen, das Sie wahrscheinlich zu mir führt.

Hildebrand.

Wie sollte ich mich denn unterfangen, mit Ihnen, gnädiger Herr, dem ich heute zum erstenmale die Ehre habe aufzuwarten, Scherz zu treiben? Ich muß unterthänigst bitten, zu glauben, daß mich gar kein anderes Geschäft hergeführt, als das schon erwähnte.

Digitized by

Baron (aufstehend).

Wirklich? Nun, so sind wir fertig: denn aus dem Handel kann nichts werden.

Hildebrand (steht ebenfalls auf).

Warum nicht? gnädiger Herr; warum denn nicht?

Baron.

Nun, ist es denn nicht höchst natürlich, daß, wer einmal ein Lotterieloos kauft, es auch behalten will?

Hildebrand.

Natürlich, ja. Aber warum soll nicht auch das Unnatürliche geschehen? Ohnehin geschieht ja des Natürlichen mehr als zuviel. Und die Sache ist ja im Grunde gar nicht unnatürlich. Sie, Herr Baron, treten mir das Loos ab: ich erstatte Ihnen die gehabten Kosten, lege etwa noch zehn Friedrichsd'or zu.

Baron.

Wie, Herr? Glauben Sie, ich treibe Schacher?

Hildebrand.

Handel, Herr Baron, Handel, wie alle Adamskinder, vom Könige herab bis zum Bettler. Sie haben Güter in Pommern: also handeln Sie mit Korn und Holz, Flachs und Wolle, Schlachtvieh

und Federvieh, Milch, Butter, Eiern und Käse. Ein ehrenwerther Handel, das weiß Gott. Warum sollte aber der, den ich vorschlage, minder ehrenwerth seyn?

Baron.

Schon gut! Ich verachte den Handel nicht. Aber zehn Friedrichsd'or — pfuy! Wenn es wenigstens Tausend wären.

Hildebrand (entsetzt).

Tausend? — O Herr Baron, das harte Wort kam nicht aus Ihrem großmüthigen Herzen.

Baron.

Wäre es denn zu viel für ein Loos, das 150 Tausend Thaler gewinnen kann.

Hildebrand.

Kann, aber nicht wird. Warum sollte das große Loos unter 90 Tausend Nummern gerade auf diese fallen?

Baron.

Aber warum gerade auf eine andere?

Hildebrand.

Der Herr Baron hoffen also wirklich?

Baron.

Jeder, der in die Lotterie setzt, hofft das große Loos zu gewinnen.

Digitized by Google

Hildebrand.

Und betrügt sich.

Baron.

Nun, dann heißt es: Du hast gehofft, Dein Lohn ist abgetragen. Mit diesem Loose aber hat es noch eine besondere Bewandniß: ich habe einen Bürgen meiner Hoffnung.

Hildebrand.

Den möchte ich wirklich kennen lernen.

Baron.

Es ist ein Traum.

Hildebrand (sich zum Lachen zwingend).

Hahaha! — Verzeihen Sie, Herr Baron — aber es ist ja unmöglich, das Lachen zu halten, wann ein vornehmer, hochgebildeter Mann auf diese Art von einem Traume spricht.

Baron.

Sie glauben also nicht an Träume?

Hildebrand.

Schaum und Dunst! Schaum und Dunst! nichts weiter.

Baron.

Nun, jeder hat seine Ansicht. Uebrigens gestehe ich Ihnen, daß auch mir nicht alle Träume gleich wichtig erscheinen. Auf die Träume der Män=

ner lege ich wenig Werth; aber das Weib ist durch seinen zarteren Bau und seine nähere Verbindung mit der Natur ein ahnendes, prophetisches Wesen, und der Traum, der meine Hoffnung verbürgt, ist eines Weibes Traum.

Hildebrand
(der ihm andächtig zugehört, die Hände faltend).

Und wird gewiß in Erfüllung gehen.

Baron.

Gewiß. Sie glauben doch also in diesem Falle auch an Träume.

Hildebrand (sich besinnend).

Ich? Bewahre Gott! an keinerlei Träume, in keinem Falle, in keinem möglichen Falle, in keinem erdenklichen Falle. Und nun vollends hier! Ich weiß ja, von wem der Traum kommt; von meiner Tochter, sie hat es mir selbst gesagt, und ich habe sie gleich recht tüchtig ausgelacht. Nein, Herr Baron, meine Tochter ist nicht von zartem Bau, weiß nichts von Verbindung mit der Natur, hat nur Sinn für Nähen und Stricken, Kochen und Backen, Waschen und Plätten, freut sich nur des Sommers, weil dann die Wäsche schneller und besser trocknet, und wiederum des Winters, weil es dann keine Fliegen giebt, die die Vorhänge be-

Digitized by Google

schmutzen. Sie hat schon oft Gelegenheit gehabt, sich gut zu verheirathen, aber ungeachtet meines Zuredens hat sie niemals gewollt. Nun bitte ich Sie, was kann in einem Mädchen, das mit 21 Jahren nicht heirathen will, Ahnendes oder Prophetisches seyn?

Baron.

Ich muß gestehen, Ihre Tochter ist mir anders erschienen: doch wer kann sie besser kennen, als der eigene Vater? Da wäre denn freilich meine Hoffnung schwach verbürgt.

Hildebrand.

Sehr schwach, schauderhaft schwach, so schwach wie ein Kapital von einem Bewohner des Schuldthurms. Wenn ich also zwanzig Friedrichs —

Baron.

Nichts mehr davon! Ich brauche kein Geld, und will mein Loos behalten. Auch ist mir jede Summe unter 100 Friedrichsd'or ein Gräuel.

Hildebrand.

Ich sollte doch denken — — —

Baron.

Herr Hildebrand, es ist mir angenehm gewesen, Ihre Bekanntschaft zu machen; aber jetzt verzeihen Sie — es ist schon spät; ich muß ausgehen —

(Er macht Miene, sich zu entfernen.)

Digitized by Google

Hildebrand.

Gnädiger Herr, ich wende mich an Ihr groß=müthiges, adliges Herz. Sie sind ein reicher Ca=valier, brauchen kein Geld; mein Freund ist ein armer Mann.

Baron.

Warum nicht gar! Sie haben gewiß keinen armen Freund.

Hildebrand.

Nun, an sich wäre er eigentlich nicht arm, weil er aber sieben Kinder hat — — —

Baron.

Sie glauben also doch, das Loos werde ge=winnen?

Hildebrand.

Mitnichten! Bewahre Gott!

Baron.

Nun, so hilft es ja Ihrem armen Freunde nichts.

Hildebrand.

Nichts, in der Welt Gottes nichts! Aber, Herr Baron, nehmen Sie alles zusammen, meine Zusage, die heilige Freundschaft, die sieben Un=mündigen, meine Seelenangst —

Digitized by

Baron.

Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht dienen kann. Leben Sie wohl.

(Er geht auf die Seitenthüre rechts zu.)

Hildebrand (ihn zurückhaltend).

Ich gebe 100 Friedrichsd'or.

Baron.

Ich brauche sie nicht. (Er thut wieder einige Schritte.) Doch halt!

Hildebrand (freudig).

Ja! halt! halt!

Baron.

Einer meiner Freunde ist in Verlegenheit; er wollte gestern Abend 200 Friedrichsd'or von mir borgen, ich bin aber für den Augenblick außer Stande. — Wollen Sie die Summe geben?

Hildebrand.

Ja, Herr Baron: hundert für das Loos, und hundert als Darlehn, auf drei, oder auch auf sechs Monat, zu 10 Procent.

Baron.

Herr! — Doch wozu mich ereifern? — Guten Morgen!

(Er geht, und als er schon die Seitenthüre öffnet, ruft:)

Hildebrand

(nach heftigem Kampfe mit sich selbst).

Ich gebe die 200 Friedrichsd'or — (schwach) ich gebe sie — (stärker) aber unter der Bedingung —

Baron.

Unter welcher Bedingung? (zurück kehrend.)

Hildebrand.

Niemand darf wissen, daß ich das Loos von Ihnen gekauft habe, und sollte es irgend eine Kleinigkeit gewinnen, so muß es heißen, Sie hätten gewonnen.

Baron.

Wohl! ich bin es zufrieden.

Hildebrand.

Also ein Mann ein Wort — die Sache ist abgemacht?

Baron.

Ja, sobald das Geld auf dem Tische liegt, und Sie das Loos in Händen haben.

Hildebrand.

Ich habe das Geld nicht bei mir.

Baron.

So holen Sie es. Ich suche indessen das Loos hervor. Auf Wiedersehen!

(Er geht in das Seitenzimmer rechts.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Hildebrand; sodann Heinrich.

Hildebrand.

Es ist mein! es ist mein! Theuer erkauft — aber doch nicht zu theuer. Nun will ich den letzten sauern Gang gehen, und die schönen Friedrichsd'or holen.

(Indem er zur Mittelthüre hinaus gehen will, tritt Heinrich ein.)

Heinrich.

Aha! Ist Ihr Geschäft mit meinem Herrn schon abgethan?

Hildebrand.

Alles richtig — klar und rund.

Heinrich.

Nun, so empfehle ich mich zu fernerer Gewogenheit.

Hildebrand.

Ich komme noch einmal; in zehn Minuten bin ich wieder hier. Unterdessen, liebster Herr Heinrich, haben Sie die Güte, keinen Menschen zu Ihrem Herrn zu lassen, besonders um Gottes willen keine Juden.

Heinrich.

Von Herzen gern: es ist nur so entsetzlich

Digitized by Google

ſchwer, dergleichen Leute abzuhalten, und mein Herr will es obendrein nicht.

Hildebrand (ihm Geld gebend).

Sie verpflichten keinen Undankbaren.

Heinrich.

Wer wollte nicht alles Mögliche thun für einen ſo wackern großmüthigen Mann?

Hildebrand.

Sagen Sie, für einen Freund, liebſter Herr Heinrich, für einen Freund. (Ihm die Hand reichend) Wir ſind ja doch Freunde. Umarmen wir uns brüderlich, denn eigentlich ſind wir doch alle Brüder.

(Sie umarmen einander.)

Heinrich (in der Umarmung).

Seid umſchlungen, Millionen!

Hildebrand.

Ach nein! nur 150 Tauſend.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Hildebrands Wohnung wie im ersten Akt.

Hildebrand allein.

Es ist wahr, sehr wahr, man lernt, so lange man lebt. Habe ich doch immer geglaubt, Träume und Ahnungen und Sterndeuterei wären nichts als Albernheiten, weil man es mir von Jugend auf so vorgesagt hat: und nun in meinen alten Tagen muß ich erst erfahren, daß es große, herrliche Geheimnisse sind, ohne die ich wohl niemals das große Loos gewinnen würde, wie ich es nun gewinnen werde. — Ja, heute oder morgen muß der große festliche Tag seyn, wo des Himmels Segen auf mich herabstürzen wird wie Platzregen; aber ich werde unerschütterlich in dem Gusse stehen, und durch keinen Schirm den goldenen Regen abhalten. Viele werden sich grämen, und wenn es Weiber

ſind, auch weinen; viele werden unzufrieden ſeyn; einige wenige werden ſich mäßig freuen; aber ich werde jubelnd daher fahren, wie ein Bräutigam, der das Jawort erhalten. — Wie wird Knorr erſtaunen, ja ſich entſetzen! — Aber im Grunde wäre es doch wohl beſſer, er erführe nichts davon. Ich könnte dann ungehindert ſpeculiren — die Summe verdoppeln, und dann die doppelte abermals verdoppeln, und dann abermals, und ſo weiter Millionen auf Millionen häufen — und dann Knorrn zu meinem Kaſten führen, und ſagen: Sieh her, Miſtkäfer! begreifſt Du nun den Flug des Adlers? So will ich: — (Es wird an die Mittelthüre geklopft) Herein!

Zweiter Auftritt.

Eine Bettlerin öffnet die Thüre. Hildebrand.

Bettlerin (an der Thür).

Haben Sie die Gnade, und ſchenken Sie einer armen Frau etwas, die keinen Mann und neun Kinder hat.

Hildebrand.

Geht zum Guckguck!

Digitized by Google

Bettlerin.

Ich wollte auch recht fleißig für Ew. Gnaden beten.

Hildebrand.

Beten? Gut! (Er geht an die Thüre und giebt ihr Geld) Da habt Ihr einen Sechser! aber seyd nun keine undankbare Kreatur, und betet auch gehörig.

Bettlerin.

Das will ich. Gott bezahle es Ihnen. (Sie geht.)

Hildebrand

(macht die Thüre zu, öffnet sie aber sogleich wieder, und ruft der Frau nach).

Aber hört! Ihr müßt sogleich beten, noch auf der Treppe: sonst ist es am Ende zu spät. (Er macht die Thüre zu) Es kann mir nicht entgehen, das große Loos. Und wenn nun die Goldrollen hier liegen (er setzt einen Stuhl neben den Tisch) und ich sie zähle, einmal nach dem andern den Tisch voll. — Ich möchte doch wissen, wie vielmal ich den Tisch werde voll zählen können. (Er mißt den Tisch mit der Spanne) Fünf Spannen lang, viere breit, macht 20 Spannen ins Gevierte. Wie viel Friedrichsd'or gehen nun auf eine Spanne? Laß sehen! (Er schüttet Friedrichsd'or aus einem Beutel, legt da-

von ſoviel in eine Reihe, als er überſpannen kann. Unterdeſſen tritt)

Dritter Auftritt.

Julie aus dem Nebenzimmer rechts. Hildebrand.

Julie (nach einer kurzen Pauſe).

Was Sie da für ſchönes Gold haben, lieber Vater!

Hildebrand (ſchreiend).

Ah! (Er beſinnt ſich und ſtreicht ſchnell das Gold ein) Einfältiges Ding! was Du einen erſchreckſt! Schönes Gold? Abgeſchmackte Redensarten! es giebt kein häßliches Gold. — Aber freilich, es wäre noch ſchöner, wenn es mir gehörte. Du biſt wohl am Ende thöricht genug, zu glauben, es ſey mein?

Julie.

Nicht doch, lieber Vater: wie kämen Sie denn zu ſo vielem Golde?

Hildebrand.

Recht, meine gute Tochter, wie käme ich dazu? Du weißt wohl, ich lebe kümmerlich von den Paar Pfennigen, die ich mit fremdem Gelde verdiene. Ach! wenn es mir gehörte, wie gern wollte

Digitized by Google

ich Dir einen Friedrichsd'or zu ein Paar neuen Kleidern ſchenken. Aber, was wollteſt Du denn eigentlich?

Julie.

Der Doctor Hartwig iſt hier, lieber Vater, und wünſcht noch einmal mit Ihnen über die Angelegenheit zu ſprechen, über die er ſchon neulich mit Ihnen geſprochen hat.

Hildebrand.

Nichts! nichts! es kann zu nichts führen.

Julie.

Mein theurer Vater, ich will Ihnen kein Geheimniß daraus machen, daß meine Wünſche mit den ſeinigen übereinſtimmen.

Hildebrand.

Deine Wünſche ſind einfältige Dinger: gieb ihnen den Laufpaß! Es kann aus der Sache nichts werden. Der Doctor hat kein Vermögen, und nur noch wenig Praxis. Ich brauche einen Schwiegerſohn, der mich armen Mann unterſtützen, mir, wenn ich älter werde, das Gnadenbrot geben kann.

Julie.

Hören Sie ihn doch nur an, liebſter Vater! Er will Ihnen Vorſchläge machen — — —

Digitized by Google

Hildebrand.

Ich will nichts hören: er ist zu arm, um vernünftige Propositionen zu machen.

Vierter Auftritt.

Knorr kommt zur Mittelthüre herein. Die Vorigen.

Knorr.

Hier sind die Nummern, Herr Prinzipal, die heute gezogen worden sind. Ein Gewinn ist bei uns gefallen.

Hildebrand (heftig ergriffen).

Ist? — ist? — Still! — schweigen Sie! — Reden Sie nicht! — Ich muß mich sammeln. (Nach einer kurzen Pause) Auf welche Nummer?

Knorr.

Auf 32323.

Hildebrand.

Wie viel gewonnen?

Knorr.

Ein Mäßiges: 40 Thaler.

Hildebrand (vom Schreck ergriffen).

Vierzig — — (Er stemmt sich auf den Tisch.)

Digitized by Google

Knorr.

Der Herr Prinzipal scheinen außer sich vor Freude.

Julie.

Lieber Vater, was ist — — —

Hildebrand.

Vierzig Thaler! (hell auflachend; zu Knorr) O Sie alter Vocativus!

Knorr.

Ich bitte, Herr Prinzipal! was habe ich mit dem casu vocativo gemein?

Hildebrand.

Sie haben etwas gemerkt — wollen mich necken —

Knorr.

Ich necke keinen Hund, geschweige den Herrn Prinzipal.

Hildebrand.

Sagen Sie es heraus! schnell heraus! Es ist nicht wahr.

Knorr.

Sehen Sie selbst! Hier ist die Liste, wie wir sie an jedem Ziehungstage bekommen. (Er giebt ihm die Liste.)

Hildebrand (hineinblickend).

32323 — vierzig Thaler. (Er zerreißt wüthend

die Liste.) Zur Hölle mit Dir! zur Hölle mit der ganzen Lotterie! Ich bin fertig — ich bin abgethan. Ich wollte, ich säß im hölliſchen Feuer, und Ihr mit, und alle mit.

Knorr.

Behüte uns Gott in Gnaden!

Julie.

Vater, um des Himmels willen, was fehlt Ihnen?

Hildebrand.

Geld! Geld! Geld! Ich habe das verfluchte Loos von dem Baron zurückgekauft.

Knorr.

Wie? abermals ſpeculirt? ſechs Friedrichsd'or gewagt?

Hildebrand.

Satan! Satan! Nicht ſechs, nicht ſechs.

Knorr.

Barmherziger! auch Agio? wohl gar an die zehn?

Hildebrand.

Nicht zehn — nicht hundert — unermeßlich!

Knorr.

Stoßen Sie zu auf dieſe unbewehrte Bruſt!

Hildebrand (aufſetzend).

Zwei — zwei — (laut herausſchreiend) Zweihundert Friedrichsd'or.

Digitized by Google

Knorr (heftig werdend).

Herr Prinzipal, Sie rasen.

Hildebrand.

Ich habe geraset. Ihr seyd Schuld an dem Unglück. Warum ließet Ihr mich frei herum laufen wie einen Gesunden? Nun ist es aus, alles aus — sogar dem Bedienten, dem Bösewicht, habe ich auch fünf Thaler geschenkt.

Knorr.

Noch fünf Thaler? Ja, nun ist es aus. Nun mag der Henker sitzen und rechnen, wechseln, zählen, sparen — ich nicht mehr. Sapperment! ich will die Lust der Welt genießen — in öffentliche Gärten gehen — Nachmittags Kaffee — Abends Buttersemmel mit Schinken und Weizenlagerbier, wie die andern Gottlosen thun. Es wird mir das Herz brechen; aber es soll nichts nachbleiben, was undankbare Erben verspeculiren könnten.

Julie.

Ich beschwöre Sie, Knorr, vermehren Sie nicht die Verwirrung. (Zu Hildebrand, der unterdessen die Hälfte der Liste, die ihm in der Hand geblieben, mit den Zähnen zerrissen hat) Liebster Vater, fassen Sie sich.

Hildebrand (sich fassend).

Dich will ich fassen, Dich, Du böse Brut,

Du Schlange, die mich verführt hat. Gieb mir mein Geld zurück! gieb mir mein Geld zurück! Warum haſt Du geträumt? ſo lügenhaft geträumt?

Julie.

Das Loos hat ja doch gewonnen — —

Hildebrand (in der höchſten Wuth).

Gewonnen? gewonnen? (in die Hände klatſchend) Bravo, Satan, Braviſſimo! — Vierzig Thaler — (ſchwach werdend) zu einem Sarg.

(Er ſinkt erſchöpft in den Lehnſtuhl.)

Julie.

Guter Gott! bleiben Sie hier, lieber Knorr, ich hole den Doctor.

(Sie geht in das Nebenzimmer rechts.)

Fünfter Auftritt.

Hildebrand. Knorr.

Knorr.

Es iſt entſetzlich! Zweihundert Friedrichsd'or machen 1133 Thaler und 10 Silbergroſchen, dazu noch 5 Thaler, thut 1138 Thaler 10 Silbergroſchen: dagegen gewonnen 40 Thaler minus den Abzug: alſo 1100 Thaler verloren. Das iſt ein Nagel zu meinem Sarge.

Digitized by Google

Hildebrand (ſich erholend).

Ach! ein theurer Nagel!

Knorr.

Und nun holt noch vollends die Mamſell den Doctor; der verſchreibt gewiß ein Recept, und das koſtet wieder Geld. Ach! in welches Elend haben uns der Herr Prinzipal geſtürzt!

Hildebrand.

Ich will kein Recept — will wenigſtens gratis ſterben.

Knorr.

Sagen der Herr Prinzipal nur, Sie wären ſeelenkrank: für die Seele verordnet man nur Diät und friſche Luft; das koſtet wenigſtens nichts.

Sechster Auftritt.

Julie und Hartwig kommen aus der Seitenthüre rechts. Vorige.

Hartwig.

Es thut mir unendlich leid, Herr Hildebrand, daß ein ſo unangenehmer Vorfall — —

Hildebrand.

Ihr Diener, Herr Doctor. Ja, ein böſer Zufall — nämlich ein Seelenübel.

Digitized by Google

Hartwig.

Mag die Urſache ſein. Dabei leidet natürlich der Körper.

Knorr.

Das glaube ich kaum. Bei meinem Herrn Prinzipal ſtehen Leib und Seele in keiner Gemeinſchaft.

Hildebrand.

Ganz recht. Es iſt ein pures Seelenleiden. Ich habe dann und wann Anfälle von Schwindel, die mir ganz und gar den Verſtand rauben.

Julie.

Lieber Vater, wie können Sie — —

Hildebrand.

Still! rede nicht darein! (zu Hartwig) In ſolchen Augenblicken weiß ich natürlich nicht, was ich thue oder ſage, und wer dann gerade Geſchäfte mit mir hat, der iſt ſchlimm daran — ich glaube, Sie ſelbſt, lieber Doctor, haben es in der bewußten Angelegenheit erfahren. Nun, nun! es läßt ſich darüber ſprechen — ja immer noch darüber ſprechen. Geben Sie mir nur ein Atteſtat, daß ich zu Zeiten von Sinnen bin.

Hartwig.

Sie ſcherzen vermuthlich. Das kann ich nicht.

Hildebrand (aufſpringend).

Können nicht? und wollen doch — —

Hartwig.

Hören Sie mich, Herr Hildebrand! Ich weiß, was Ihnen begegnet iſt. Der Baron iſt mein Freund; ich bin ſo glücklich geweſen, ihm einige Dienſte zu leiſten. Wollen Sie alſo meine Vermittelung annehmen — —

Hildebrand.

Mit beiden Händen. Schaffen Sie mir meine Püppchen wieder; Sie ſollen erſchrecken über meine Dankbarkeit.

Hartwig.

Ich will ſogleich zu ihm gehen: wahrſcheinlich treffe ich ihn noch zu Hauſe. Mademoiſelle, ein niederſchlagendes Pulver wird dem Herrn Vater gute Dienſte thun. Auf Wiederſehen!

(Er geht nach der Mitte, Julie zur Rechten ab.)

Siebenter Auftritt.

Hildebrand. Knorr.

Hildebrand.

So iſt doch noch eine Hoffnung.

Digitized by Google

Knorr.

Ja, so eine Hoffnung ist wie Hexengold: wenn man es bei Lichte besieht, ist es nichts als Auskehricht oder Scherben.

Hildebrand.

Aber der Doctor ist sein intimer Freund.

Knorr.

Der Herr Prinzipal werden wohl niemals sich in die Welt finden lernen. Einen Menschen — ei! was sage ich? — eine Mißgeburt, die aus Freundschaft zweihundert Friedrichsd'or auf die Straße wirft, giebt es — Gott sey Dank! — auf dieser Welt gar nicht. Ich weiß wohl aus meiner Schulzeit her, daß Orestes und Pylades sehr spezielle Freunde gewesen sind, und dieser sich für jenen hat wollen schlachten lassen. I nun — das kann nun wohl seyn: hätte aber Pylades mit zweihundert Friedrichsd'or herausrücken sollen, so würde wohl die Freundschaft nicht bei Kasse gewesen seyn.

Hildebrand.

Sie haben Recht — leider Recht. Aber was ist zu thun?

Knorr.

Es ist immer besser, Sie bestehen auf dem Attestate, und versprechen dafür dem Doctor klar

Digitized by Google

und deutlich die Mamsell. Mit 1100 Thalern können wir nach unserer Weise leicht 200 jährlich gewinnen, und so viel kostet eine Köchin nimmermehr.

Hildebrand.

Freilich! freilich! Aber der Doctor will nicht.

Knorr.

Ach, solche ausschweifende Leute, wie er — —

Hildebrand.

Ist der Doctor ausschweifend?

Knorr.

Ist er nicht verliebt? und giebt es eine ärgere Ausschweifung, als die Liebe? Solche Menschen sind leicht zu kirren.

Hildebrand.

Aber die Leute werden es nicht glauben, daß ich verrückt bin.

Knorr.

Ei, was wollten Sie nicht? Der Herr Prinzipal muß sich nur geberden und sprechen wie ein Verrückter.

Hildebrand.

Recht! aber wie muß ich das machen? Wissen Sie es?

Knorr.

Nein; habe auch keine Praxis. Aber da besinne ich mich, ich habe gestern ein Buch bei der

Digitized by Google

Mamsell gesehen, wo ein verrücktes Fräulein vorkommt — ich glaube, sie heißt Ophelia! das Buch will ich holen, daraus können der Herr Prinzipal vollends lernen, was zum Verrückten gehört.

(Er geht nach der Rechten.)

Hildebrand.

Wenn mir der Doctor nur nicht über den Hals kommt.

Knorr.

Dann lassen sich der Herr Prinzipal vor der Hand nur auf gar nichts ein, sondern contentiren sich mit einigen schauderhaften Gesichtern.

(Er geht in das Seitenzimmer rechts.)

Hildebrand.

Wenn ich erst für verrückt erklärt bin, dann bin ich geborgen. Ein Verrückter kann keinen Handel schließen; der Baron muß das Geld wiedergeben. (Geräusch draußen) Man kommt; gewiß der Doctor.

Achter Auftritt.

Hartwig und der Baron treten zur Mittelthüre herein. Hildebrand.

Hartwig.

Herr Hildebrand, mein Freund hier hat es vorgezogen, selbst einen Besuch bei Ihnen zu machen.

Digitized by Google

Hildebrand (Gesichter schneidend).

O! o! o!

Baron.

Zur Erwiederung des Besuches, mit dem Sie mich neulich beehrten.

Hildebrand (wie oben).

Ei! ei! ei!

Baron.

Mein Besuch scheint Ihnen eben nicht großes Vergnügen zu machen.

Hartwig.

Was ist Ihnen zugestoßen, Herr Hildebrand?

Hildebrand (wie oben).

Hu! hu! hu!

Hartwig (für sich).

Aha! ich verstehe. (Zum Baron) O Himmel! sein Verlust hat ihn wirklich um den Verstand gebracht. Ja, lieber Baron, da kommen Sie zu spät mit Ihrem großmüthigen Entschlusse.

Hildebrand.

Großmüthigen Entschlusse? O, reden Sie! sprechen Sie! sagen Sie, gnädiger Herr!

Baron.

Ich bitte, lieber Doctor, lassen Sie uns allein. Aber gehen Sie nicht weg.

Digitized by Google

Hildebrand.

Verfügen Sie sich gefälligst zu meiner Tochter.

Hartwig.

Gute Geschäfte, meine Herren!

(Er geht in das Nebenzimmer rechts.)

Neunter Auftritt.

Der Baron. Hildebrand.

Baron.

Unser Loos hat vierzig Thaler gewonnen.

Hildebrand.

Unser Loos? Ja, nicht wahr, unser Loos? Ihr Loos?

Baron.

Das Ihrige, denn Sie haben es gekauft. Aber freilich haben Sie einen schlechten Kauf gemacht.

Hildebrand.

Einen Kauf, der mich ganz und gar zu Grunde richtet.

Baron.

So höre ich: offenherzig gestanden, ich habe Sie für einen reichen Geizhals gehalten.

Hildebrand.

Das vergebe Ihnen Gott!

Digitized by Google

Baron.

Nun aber sagt mir der Doctor, Sie wären nichts weniger als reich, Sie hätten diese unglückliche Speculation mit fremdem Gelde gemacht.

Hildebrand.

Sagt er — der kreuzbrave Doctor? Ja, der ist ein Ehrenmann; aus dessen Munde geht kein unwahres Wort; der kennt meine Umstände; ach! für den wollte ich Alles thun.

Baron.

Nun, das werden wir gleich sehen.

Hildebrand.

Nämlich, was in meinen Kräften steht, gnädiger Herr: denn über seine Kräfte — —

Baron.

Versteht sich. Aber erklären Sie mir doch, wie ein Mann von Ihren Jahren mit fremdem Gelde solch ein Wagstück unternehmen kann?

Hildebrand.

Ach! Herr Baron! das leidige Vaterherz. Man will sein Fleisch und Blut nicht nackt und bloß zurück lassen, man will ein Paar Thaler dafür bei Seite legen —

Baron.

Das ist zu entschuldigen; aber Ihre Lage wird dadurch nicht besser.

Digitized by Google

Hildebrand.

Im Gegentheil, mit jeder Minute ſchlimmer, elender: denn alles, was noch mein iſt, nämlich ich ſelbſt, meine Tochter und der alte Spitz, iſt freſſendes Kapital.

Baron.

Hören Sie, Herr Hildebrand. Ich bin ein wohlhabender Mann, und mache mir wenig aus einer ſo unbedeutenden Summe.

Hildebrand.

Unbedeutend! das ſage ich auch — höchſt unbedeutend — nämlich für Sie, gnädiger Herr.

Baron.

Ich könnte mich alſo wohl entſchließen, den Handel rückgängig werden zu laſſen.

Hildebrand.

Ach ja, rückgängig; das iſt wahrhaft adelig.

Baron.

Sie ſehen aber hoffentlich ein, daß ich dazu durchaus keine Verpflichtung habe, daß es nur Gefälligkeit iſt.

Hildebrand.

Pure Großmuth und Gnade.

Baron.

So werden Sie mir auch das Recht zuge-

Digitized by Google

ſtehen, meine Gefälligkeit an gewiſſe Bedingungen zu knüpfen.

Hildebrand.

Ach Gott ja! wer das Geld hat, hat auch das Recht.

Baron.

Ich muß Sie aber bitten, meinen Vorſchlag ſchlechtweg anzunehmen oder zu verwerfen. Keine Unterhandlung! nur Ja oder Nein.

Hildebrand.

Ach! das ſind fürchterliche Worte! Aber haben Sie nur die Gewogenheit zu ſagen, was Sie befehlen.

Baron.

Sie geben mir das Loos, ich Ihnen die zweihundert Friedrichsd'or zurück — —

Hildebrand.

Zurück! zurück!

Baron.

Unter der Bedingung, daß Sie meinem Freunde, dem Doctor Hartwig, die Hand Ihrer Tochter, die er liebt, bewilligen.

Hildebrand.

Ach, Herr Baron, was kann Ihnen daran liegen?

Digitized by Google

Baron.

Sehr viel, mein Herr. Der Doctor ist mein Freund, und hat mir Verbindlichkeiten auferlegt, die sich nicht durch Geld, sondern nur durch Liebesdienste ausgleichen lassen. Er verlangt übrigens weder Aussteuer noch Mitgift.

Hildebrand.

Nun, es wäre auch zum Todtlachen, von einem blutarmen Manne eine Mitgift zu verlangen.

Baron.

Damit Ihr Hauswesen keine zu große Störung erleide, kann ja der Doctor die Wohnung beziehen, die hier im Hause zu Michaelis leer wird. Sie könnten sich dann bei Ihren Kindern in die Kost geben. Nun? wollen Sie oder wollen Sie nicht?

Hildebrand.

Ja, Herr Baron! ich will.

Baron.

Nun meine zweite Bedingung.

Hildebrand.

Ach! ach! ein Unglück kommt nie allein.

Baron.

Weder mein Freund noch Ihre Tochter dürfen jemals erfahren, daß ich Sie zu dieser Einwilligung bewogen habe. Geben Sie also vor, Sie hätten

einen ziemlich vortheilhaften Vergleich mit mir getroffen, und aus Dankbarkeit für die guten Dienste, die Ihnen der Doctor bei mir geleistet, bewilligten Sie jetzt, was Sie früher versagt hätten.

Hildebrand.

Ja, ich bin es zufrieden. Die Sache ist also richtig?

Baron.

So betrachte ich sie.

Hildebrand (die Hand ausstreckend).

Also, gnädiger Herr — dürfte ich nun die zweihundert — —

Baron.

Gemach, mein Herr! Sobald Sie mir den Ehekontrakt unterschrieben und besiegelt vorlegen, bekommen Sie Ihr Geld zurück.

Hildebrand.

Das soll morgen geschehen — morgen!

Baron.

Je eher, je lieber. Machen Sie Ihre Sache klug, denn wenn die Liebenden sich weigern, wird nichts aus unserm Handel. Also bis auf morgen. Leben Sie wohl! (Er geht.)

Hildebrand.

Erlauben Sie, Herr Baron, noch ein Wort!

Digitized by Google

Von den vierzig Thalern Gewinn darf ich doch die Einnehmergebühren abziehen?

Baron.

Das verſteht ſich.

Hildebrand.

Sehr huldreich! Unterthäniger Diener!

Baron.

Adieu! (Er geht.)

Hildebrand.

Hochverehrter Herr Baron, noch ein Wort! Ich habe Ihrem Kammerdiener fünf Thaler Courant gegeben, daß er mir die Juden vom Leibe hielte.

Baron.

Ei, der Spitzbube!

Hildebrand.

Ja wohl, ein wahrer Böſewicht.

Baron.

Sonſt ein herrlicher Burſche.

Hildebrand.

Ueberaus herrlich. Aber meine fünf Thaler kann ich doch deshalb nicht einbüßen.

Baron.

Wollten Sie von einem Bedienten zurücknehmen, was Sie ihm geſchenkt haben?

Digitized by

Hildebrand.

Ach Gott! ein armer Familienvater — —

Baron.

Nun, so ziehen Sie auch das noch vom Gewinne ab.

Hildebrand.

Höchst gnädig! Unterthänigster Knecht!

(Der Baron geht zur Mittelthüre hinaus.)

Hildebrand.

Gott sey gelobt! So verliere ich nichts — kann noch gewinnen — will auch gewinnen. Ja, er soll sie haben, soll hieher ziehen — mich in die Kost nehmen — zwei Groschen täglich — aber dafür will ich mich auch satt essen. Julie! Julie!

Zehnter Auftritt.

Julie, Hartwig und Knorr kommen aus der Seitenthüre rechts. Hildebrand.

Julie.

Was giebt es, lieber Vater?

Hildebrand.

Sehr Ernstes und Feierliches. Tritt hieher. (die linke Seite andeutend) Und auch Sie, werther Herr, belieben näher zu treten.

Digitized by Google

Hartwig
(ſich zur Rechten Hildebrands ſtellend).

Ich ſtehe zu Dienſten.

Hildebrand (zu Hartwig).

Ihr Freund, der Herr Baron, iſt ein höchſt würdiger Herr, ein wahrhaft adeliges Gemüth. Er hat mir einen Vergleich vorgeſchlagen, der mir zwar nicht allen Verluſt erſpart, mit dem ich aber doch ſehr zufrieden bin.

Julie.

Gott ſey Dank!

Hartwig.

Es freut mich, wiewohl ich es von meinem Freunde nicht anders erwartet habe.

Hildebrand.

Und Ihnen, guter Doctor, Ihrer Vermittelung habe ich dies zu verdanken.

Hartwig.

In der That, Herr Hildebrand, Sie legen zu viel Gewicht — —

Hildebrand.

Still! ſtill, ich weiß, was ich ſage. Ich erkenne daran Ihr redliches Gemüth und Ihre freundſchaftliche Geſinnung gegen mich. Undank habe ich von Kindesbeinen an, als ein arges Laſter,

verabscheut, und so will ich mich auch jetzt nicht undankbar zeigen.

Hartwig.

Gewiß, ich habe Ihren Dank nicht verdient; Sie irren sich — —

Hildebrand (heftig).

Alle Wetter, Herr! ich irre mich nicht.

Hartwig.

Nun, verzeihen Sie! Wenn ich denn durchaus Ihren Dank verdient haben soll — —

Hildebrand.

Ja, Herr! Sie sollen durchaus. — Die verwünschten Komplimente! Man kommt darüber aus der Fassung. — Sie lieben meine Tochter — wünschen ihre Hand — nun! ich wäre jetzt nicht abgeneigt, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Hartwig.

Höre ich recht? ist es möglich?

Hildebrand.

Sehr möglich, wenn Sie nämlich gewisse Bedingungen — —

Hartwig.

O! was müßten das für Bedingungen seyn, wenn ich sie verwerfen sollte.

Digitized by Google

Hildebrand.

Sie wissen, ich bin ein armer Mann: meine Tochter hat also weder Aussteuer, noch Mitgift, noch sonst etwas, wenn es auch nicht in den beiden Ausdrücken begriffen ist.

Hartwig.

Ich weiß es ja, ich weiß es.

Hildebrand.

Wenn meine Tochter mich verließe, so müßte ich mein ganzes Hauswesen von neuem einrichten; das wird aber einem alten Mann sehr schwer. Darum ist meine zweite und letzte Bedingung, daß Sie hier ins Haus ziehen und mich in die Kost nehmen.

Hartwig.

Mit Freuden, theuerster Freund und — darf ich nun sagen? — Vater.

Hildebrand.

Sie dürfen. (Er faßt seine Hand) Deine Hand her, Julchen!

Julie.

Ach! — liebster Vater! — —

Hildebrand.

Um des Himmels willen — ziere Dich jetzt nicht!

Digitized by Google

Julie.

Das thue ich nicht; aber auch das Erwünſchte beängſtigt durch überraſchende Erfüllung.

Hildebrand

(ihre Hand in Hartwigs Hand legend).

Punktum! — die Sache iſt richtig.

Hartwig (zu Julien übertretend).

Iſt ſie es, theuerſte Freundin?

Julie.

Die Frage bedarf keiner Antwort.

Hildebrand.

Wann Du Frau Doctorin biſt, nimmſt Du uns in Koſt, mich und hier (auf Knorr deutend) den alten Freund.

Knorr.

Meinetwegen muß ich bitten, ſich nicht zu incommodiren.

Hildebrand.

Wie das, Knorr? wie das?

Hartwig.

Wollten Sie uns verſchmähen?

Knorr.

Mitnichten; aber ich will den Herrn Prinzipal um meinen Abſchied erſuchen.

Digitized by Google

Alle drei.

Abſchied?

Knorr.

Ja, ſo bin ich geſonnen.

Hildebrand.

Knorr! Sie haben den Schwindel — Sie reden irre — Sie wollten mich verlaſſen? nach dreißig Jahren?

Knorr.

Ja, nach dreißig Jahren habe ich endlich eingeſehen, daß ich mein Haus auf Sand gebauet.

Hildebrand.

Haben Sie ein Haus, Knorr? in welcher Gegend.

Knorr.

Ich ſage bildlicher Weiſe, daß ich auf Sand gebauet, weil ich mich auf den Herrn Prinzipal verlaſſen. Ich habe umſonſt ermahnt, gewarnt, auf Beſſerung gehofft: der Herr Prinzipal fahren fort zu ſpeculiren, und der Tag wird kommen, wo es ein Ende nimmt mit Schrecken.

Hildebrand (ihn bei Seite ziehend).

Ich bekomme Alles wieder — ich darf es nur nicht gerade heraus ſagen — Alles, ſogar die fünf Thaler.

Digitized by Google

Knorr.

Ein glücklicher Zufall — hilft mir nichts

Hildebrand (laut).

Nun, ich verspreche Ihnen, nicht mehr zu speculiren.

Knorr.

Das haben Sie mir schon oft versprochen.

Julie.

Lieber Knorr, Sie können uns gar nicht verlassen.

Knorr.

Wenn ich auch nicht kann, wertheste Mamsell, so muß ich doch. Mein Entschluß steht unerschütterlich fest.

Hartwig.

Ueber Leid und Freude habe ich den Auftrag eines Freundes vergessen. Lieber Vater, können Sie mir wohl hundert Dukaten ablassen?

Hildebrand.

Nicht einen einzigen habe ich, Herr Sohn.

Knorr (heftig).

Was, Herr Prinzipal? heißt das sein Geschäft treiben? (zu Hartwig) Ich schaffe sie — ich schaffe alle Geldsorten dieser Welt — aber zu 119⅞ — auf der Stelle. (Er will fort.)

Digitized by Google

Hildebrand (ihn haltend).

Halt! halt!

Knorr.

Laſſen Sie mich, ich bin in meinem Beruf.

Hildebrand.

Erſt Friede und Verſöhnung.

Knorr.

Ja doch, ja doch.

Hildebrand (ſeine Hand ſchüttelnd).

Nach wie vor Oreſtes und Pylades.

Knorr.

Oreſtes und Pylades ohne Speculation.

(Sie umarmen ſich. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Denk' an Cäsar!

Possenspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Quantus, Burgemeister und Polizeidirector zu Krähwinkel.
Sabine, seine Tochter.
Flint, Syndicus.
Stark, Kürschner und Kämmerer.
Schwarz, Tuchfabrikant
Haber, Bäcker
Gries, Specereihändler
Malz, Brauer
} Rathsherren.
Till, Rathsschreiber.
Schelle, Stadtchirurgus und Vorsteher der Stadtverordneten.
Rettig,
Hering,
} Bürger und Stadtverordnete.
Kaiser, Candidat der Theologie.
Roller, Schauspieldirector.
Curtz,
Lange,
} Polizeisergeanten.
Christine, Magd bei Quantus.
Stadtverordnete.
Andere Bürger.
Handwerksburschen.
Ein Nachtwächter.
Ein Rathsdiener und ein Stockmeister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer im Hauſe des Burgemeiſters.

Erſter Auftritt.

Quantus ſitzt am Tiſche und lieſt Zeitungen.

Quantus.

Es iſt zu toll. (Er wirft das Blatt heftig auf den Tiſch) Nichts als Aufſtand. Aufſtand an allen Ecken und Enden. Jedes lumpige Rattenneſt will die Mode mit machen, und ſeine Julitage haben. (Er ſteht auf) Man ſollte glauben, es läge in der Witterung, wie in England der Spleen; aber leider kommt der Aufruhr bei jedem möglichen Barometerſtande vor. In welche Unglückszeit iſt mein Conſulat gefallen! Unſeliger Ehrgeiz, der mich meine harmloſe Offizin zum König Salomo mit dem

Digitized by Google

Rathhause vertauschen ließ! Ich saß auf einer blumigen Wiese, und habe mich auf einen Vulcan gesetzt.

Zweiter Auftritt.

Quantus. Sabine kommt mit Wein und Frühstück.

Sabine.

Hier, lieber Vater, bringe ich Ihnen Ihr Frühstück.

Quantus (mürrisch).

Gut! gut!

Sabine.

Wieder mißlaunig, Väterchen? Was fehlt Ihnen?

Quantus.

Kindische Frage! Was soll einem Regierenden in dieser Zeit fehlen, als Ruhe, Vertrauen, Zuversicht? Ueberall Aufruhr und Meuterei — kein Tag sicher, keine Nacht sicher. Und wer muß zuletzt das Bad ausgießen? Der unglückliche Burgemeister, Schultheiß, Maire, Lordmajor oder wie er sonst heißt. Wenn er auch mit dem Leben und mit gesunden Gliedmaßen davon kommt, wird doch

alle Schuld auf ihn geworfen: die Spectakelmacher erhalten Amneſtie, und der arme Lazarus wird removirt.

Sabine.

Ach, lieber Vater, warum beſchäftigen Sie ſich ſo viel mit Dingen, die uns doch ſo fern liegen? Unſere Krähwinkler ſind ja wahre Lämmerſeelen, und Sie thun ja nichts, was Unzufriedenheit erregen könnte.

Quantus.

Vernünftig betrachtet, freilich nicht. Aber ſiehſt Du, Binchen, ich muß doch regieren; und die Leute wollen heutzutage regiert ſeyn, ohne auch nur eine Drachme Haut und Haar dabei zu laſſen, und das geht doch nicht der Autorität wegen.

Sabine.

Wiſſen Sie was, Väterchen? Sie ſollten gar keine Zeitungen mehr leſen. Dieſe Leſerei wird Sie noch krank machen. Sie ſind von Natur ſchon etwas ängſtlich — —

Quantus.

Aengſtlich? So nennt es Dein Mädchenleichtſinn. Ich bin nur vorſichtig; und Vorſicht iſt die erſte Tugend eines Apothekers, der inmitten ſo

vieler giftiger Subſtanzen lebt. Ich bin kein Haſenherz —

Sabine.

Väterchen, Sie vergeſſen Ihr Frühſtück.

Quantus.

Ach! wer kann in dieſer Zeit noch mit Vergnügen ans Eſſen denken? Wer weiß, wie nahe uns das letzte Frühſtück iſt. (Er beſieht das Frühſtück) Aha! roher Schinken! Sehr gut! Aber, Binchen, wenn nur keine Fettſäure daran iſt.

Sabine.

Auf die Gefahr will ich ſelbſt die Hälfte aufeſſen.

Quantus.

Da hätteſt Du doch mehr bringen müſſen. Biſt Du auch gewiß überzeugt — —

Sabine.

So gewiß, wie davon, daß zweimal zwei viere macht.

Quantus.

Zweimal zwei macht viere, das iſt freilich wahr, wiewohl ich, ehrlich geſagt, nicht weiß warum. (Er fängt an zu eſſen) In müſſigen Stunden, deren ich etwas mehr habe, ſeit ich Burgemeiſter und nicht mehr

Apotheker bin, habe ich schon oft darüber nachgedacht, warum denn eigentlich zweimal zwei viere macht. Es läßt sich kein vernünftiger Grund davon einsehen. — Ja — wovon sprachen wir — — —?

Sabine.

Ich weiß nicht mehr, lieber Vater.

Quantus.

Gut, mein Kind, gut! (Er trinkt).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Till mit Acten unter dem Arme, tritt ein.

Till (immer ernst und geheimnißvoll).

Wohl zu bekommen, Herr Burgemeister!

Quantus (sich erschrocken umkehrend).

Wohl zu — — Ha! Till! Guten Morgen!

Sabine.

Guten Morgen, Herr Rathsschreiber! (auf den Tisch zeigend) Ist Ihnen nicht gefällig?

Till.

Danke, Mademoiselle, danke!

Digitized by Google

Quantus.

Ohne Umstände! Langen Sie zu! (er trinkt).

Till.

Wohl zu bekommen.

Quantus.

Herr, das ist ein seltsames Wohlzubekommen; es klingt ja wahrhaftig wie ein Fahrewohl.

Till.

Hm — hm.

Quantus.

Hm — hm? Wie? Ist etwas vorgefallen?

Till (nach kurzem Besinnen).

Ja.

Quantus.

Gerechter! Was ist vorgefallen?

Till.

Es hat zehne geschlagen.

Sabine (lachend).

Wenn es weiter nichts ist!

Till.

Es ist genug! Der Schlag der Uhr ist der wiederhallende Tritt der Zeit; und die Zeit bringt alles Schreckliche.

Digitized by Google

Quantus.

Alles Schreckliche — ja wohl!

Till.

Uns heute zum Beiſpiel — —

Quantus.

Zum Beiſpiel?

Till.

Eine Seſſion.

Quantus.

Dachte ich doch Wunder! Eine Seſſion-Lumperei.

Till.

Hm — hm.

Quantus.

Hm — hm? Wie ſo?

Till.

Ja — ja.

Quantus.

Sie ſind unausſtehlich mit Ihrem Hm — hm und Ja — ja. Reden Sie grade und ehrlich heraus. Was gibt es?

Till.

Eine ſtürmiſche Seſſion.

Digitized by

Quantus.

Zank und Streit wie immer? Daran bin ich gewöhnt, und es thut mir wohl; es macht mir Appetit.

Till.

Schelle will seinen Antrag wegen der Gaserleuchtung erneuen.

Quantus.

Ich wünschte, er wäre, wo der Pfeffer wächst.

Till.

Er ist aber hier, wo kein Pfeffer wächst. Beides nun, daß er hier ist, und daß hier kein Pfeffer wächst, ist ein Schicksal; und was vermögen des Menschen Wünsche gegen das unerbittliche Schicksal?

Quantus.

Ich glaubte den verrückten Antrag schon beseitigt. Es wäre eine ungeheure Ausgabe; die Kämmerei hielte es nicht aus; Erhöhung der Communalabgaben macht nicht beliebt; und dann, es darf nicht seyn, weil es nicht seyn soll.

Till.

Das ist der triftigste aller Gründe. Es wäre eine gefährliche Neuerung.

Digitized by

Quantus.

Höchst gefährlich, wie alle Neuerungen.

Sabine.

Aber, Väterchen, ohne Neuerungen bliebe ja die Welt immer auf dem alten Flecke stehen.

Quantus.

Das soll sie auch: der alte Fleck ist der goldene Boden des Regierungshandwerkes. Auf dem Alten ruht alle Autorität. Wer einen hundertjährigen Laternenpfahl nicht mehr respectirt, respectirt auch zuletzt keinen Burgemeister mehr.

Till.

Natürlich: denn am Ende ist es einerlei.

Quantus.

Vollkommen einerlei. Darum sollen die alten Laternenpfähle stehen bleiben, wenn es auch einen harten Kampf kostet.

Till.

Am besten wäre es, Herr Burgemeister, Sie machten eine Gegenmotion.

Quantus.

Wie meinen Sie das?

Till.

Sie schlügen vor, das Bischen Straßen-

Digitized by Google

erleuchtung, was wir jetzt haben, auch noch abzuschaffen.

Sabine.

Ei, Herr Till, das wäre ja auch eine Neuerung.

Till.

Keinesweges, Mademoiselle. Es wäre eine Rückkehr zu der wohlthätigen Dämmerung der Kinderzeit, in die wir uns Alle in spätern Jahren zurück sehnen.

Quantus.

Wohl wahr. Ob es aber in diesem Augenblicke politisch wäre — —

Till.

Höchst politisch. Wenn man den Menschen nicht alles geben will, so ist es für ihre Ruhe besser, ihnen alles zu nehmen. Den Kuchen, den man dem Kinde nicht geben will, muß man es nicht erst kosten lassen.

Quantus.

Sie haben Recht. Ich will die Gegenmotion machen, und Sie mögen meine Gründe auseinander setzen.

Digitized by Google

Sabine.

Sagen Sie mir, Herr Rathsschreiber, wie geht es mit dem guten Rector?

Till.

Es geht sehr gut mit dem Guten: er ist diesen Morgen um ein Viertel auf acht selig entschlafen.

Quantus.

Das ist ihm recht; warum hat er sich von einem Homöopathen behandeln lassen? Hätte er vernünftige Medicin genommen, und ich hätte die Apotheke noch gehabt, er wäre nicht gestorben. (Er greift nach dem Glase, indem schlägt es ein Viertel.)

Till.

Herr Burgemeister!

Quantus (erschrocken das Glas hinsetzend).

Was gibt es?

Till.

Es hat ein Viertel geschlagen.

Quantus.

Herr, Sie erschrecken Einen mit Ihrer hohlen Stimme. Aber ein Viertel? Da ist es Zeit in die Session. Gehen Sie nur voran, ich komme gleich nach. (Er trinkt.)

Digitized by Google

Till.

Wohl zu bekommen! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Quantus und Sabine.

Quantus.

Ein verwünschter Mensch mit seiner Gespensterstimme! Es ist Einem immer, als spräche es aus der Erde oder aus den Wolken.

Sabine.

Lassen Sie uns von etwas Anderem reden, Väterchen! Durch den Tod des guten alten Herrn Budäus ist die Stelle eines Rectors und Nachmittagspredigers erledigt; die Wiederbesetzung hängt von Ihnen ab.

Quantus.

Das heißt vom Rathe.

Sabine.

Das heißt im Grunde von meinem lieben Vater.

Quantus.

Freilich, im rechten Grunde von mir: denn der Rath, das bin ich.

Digitized by Google

Sabine.

Künftige Woche ist mein Geburtstag; zum Angebinde müssen Sie mir diese Stelle schenken, daß ich sie besetzen kann mit wem ich will.

Quantus.

Sieh doch! Willst Du auch protegiren?

Sabine.

Je nun, ich muß doch auch etwas von Ihrer Würde haben.

Quantus.

Wer ist denn Dein Schützling?

Sabine.

Ein Candidat der Theologie versteht sich; aber eine Seltenheit, ein wahrer Phönix von einem Candidaten. Stellen Sie sich vor! jung und voller Kenntnisse, und doch bescheiden, ja sogar schüchtern: ist das nicht unerhört in unserer Zeit? Dabei auch liebenswürdig, wenn man ihn zutraulich gemacht hat; von unsträflichem Wandel, ein tüchtiger Lehrer, wie die Aeltern seiner Schüler sagen, und ein trefflicher Kanzelredner, wie ich selbst gehört habe.

Quantus.

Hollah! he! Du wirst ja selbst zur Rednerin.

Digitized by Google

Sabinchen, was ist das? Sabinchen, was heißt das? doch nicht etwa ein Galan, eine Liebschaft? Binchen, damit komm mir nicht! Binchen, damit bleib mir vom Leibe! In solchen Dingen, weißt Du, verstehe ich keinen Spaß. Wer Rector und Nachmittagsprediger werden will, ist ein armer Schlucker, und Du bist das reichste Mädchen in der Stadt, dreimal reicher als die Reichste nach Dir, Dank sey es dem König Salomo. Ach! wenn ich es bedenke! Mein Großvater hatte den guten König gekauft und ihn dreißig Jahre behauptet; mein Vater hat vierzig Jahre darin dispensirt, bis ihn der Tod der Welt und dem König Salomo entriß; und ich selbst bin fünf und zwanzig Jahre in dem wackern Könige lustig und guter Dinge gewesen; und wir haben Alle drei einen schönen Thaler darin verdient. (Er greift auf den Schinkenteller und erschrickt als er ihn leer findet) Hast Du doch Schinken gegessen?

Sabine.

Nicht ein Schnittchen, lieber Vater. Sie haben mir die Mühe erspart.

Quantus.

Gerechter Gott! habe ich in Gedanken die ganze Masse Schinken gegessen? Ist Fettsäure daran — — —

Sabine.

Seyn Sie doch unbesorgt, lieber Vater, und gehen Sie ganz ruhig in die Session. Es ist übrigens die höchste Zeit. (Sie bringt ihm Hut und Stock.)

Quantus.

Gut! gut! Aber mir ist wunderlich zu Muthe; ich will doch ein Pulver nehmen: man kann nicht wissen — — — **Venienti occurrite!** —

(Er eilt zur Rechten ab, Sabine mit Hut und Stock ihm nach.)

Verwandlung.

Scene: Der Versammlungssaal im Rathhause mit einem rothbehangenen Tische, um den sieben Stühle stehen.

Fünfter Auftritt.

Flint, Stark, Schwarz, Haber, Gries und Malz schon versammelt. Till, wie oben mit Acten unter dem Arme, tritt ein.

Till.

Guten Morgen, meine Herrn!

Alle.

Guten Morgen!

Digitized by Google

Stark.

Nun, kommt der Burgemeister nicht mit? Es ist halb elfe.

Schwarz.

Eine wahre Schande: er ist immer der Letzte.

Till.

Es steht geschrieben „Die Letzten werden die Ersten seyn;" da nun der Burgemeister der Erste ist, so muß er natürlich der Letzte seyn.

(Er setzt sich ein Tischchen und einen Stuhl vorn rechts vom großen Tische zurecht, und legt die Acten ab.)

Flint.

Das läßt sich hören, und ist eine christliche Entschuldigung. (Er lacht laut.)

Schwarz.

Wenn sie christlich ist, so sollte man das Lachen unterwegs lassen.

Flint (der zu Till'n geht, zu Schwarzen).

Weinen Sie, Herr College, wenn es Sie vergnügter macht. (Heimlich zu Till) Schelle wird heut' seinen Antrag wiederholen?

Till (eben so).

So höre ich.

Digitized by Google

Flint.

Wissen Sie, wer den ganzen Handel mit der Gaserleuchtung angestiftet hat? Sie, Freundchen, Sie.

Till.

Ich? Da sind Sie links, Herr Syndicus.

Flint.

Warum wollen Sie es leugnen? Es ist ja scharmant, Freundchen, ganz scharmant: es macht unsere langweiligen Sessionen etwas kurzweiliger; es gibt Stoff zum Lachen, und nichts in der Welt über das Lachen: Vormittags macht es Appetit Nachmittags befördert es die Verdauung. Was kann ein vernünftiger Mensch mehr verlangen?

Till.

Ich wüßte in der Welt nicht, was. Aber ich habe hier kein Verdienst: die Gaserleuchtung ist ächt Schellisches Gewächs, eine Eingebung seines Ehrgeizes.

Flint (laut lachend).

Machen Sie mir das nicht weiß! Wie käme Schelle zum Ehrgeiz?

Till.

Seit ihn seine selige Frau gründlich von der Liebe kurirt hat, hat er sich der Politik ergeben,

Digitized by Google

und Sie wissen wohl, der Ehrgeiz ist das Spanische-Fliegen-Pflaster, das die Blasen der Politik zieht.

Flint (lacht laut auf).

Bene! optime!

Schwarz.

Lache Du und der Teufel!

Flint.

Dann lachen Sie doch mit. (Er lacht.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Quantus tritt ein.

Quantus.

Guten Morgen, meine Herren Collegen!

Alle.

Guten Morgen, Herr Burgemeister!

Quantus.

Danke! Danke! — Lassen Sie uns ohne Säumen zur Session schreiten: es ist etwas spät geworden — — —

Flint.

Ueber Ihrem Frühstück — hahaha!

Digitized by Google

Quantus (ſtutzig).

Warum lachen Sie über mein Frühſtück? Wiſſen Sie etwa — — —

Flint.

Daß es gut war? Freilich — Hahaha!

Quantus (für ſich).

Der könnte Einem das Fieber an den Hals lachen. (Laut) Aber, meine Herren, ans Werk! ans Werk. (Er ſetzt ſich auf den Mittelplatz am Tiſche; ihm zur Rechten Flint, Gries und Malz, zur Linken Stark, Schwarz und Haber; Till an das Tiſchchen zur Rechten.)

Quantus.

Nun, Herr Rathsſchreiber, fangen Sie den Vortrag an. Zuerſt die Bittſchriften, wenn welche eingegangen ſind.

Till.

Zwei, und faſt gleichen Inhalts. (Aus den Acten vortragend) Die Primaner und Secundaner hieſiger Stadtſchule bitten um die Erlaubniß einen Verein zur Veredlung des deutſchen Ausdrucks der Hökerweiber ſtiften zu dürfen.

Quantus.

Ich denke, das iſt unbedenklich.

Digitized by Google

Flint.

Vereine so viel man will, nur keine Associationen.

Quantus.

Gott bewahre uns vor Associationen!

Stark.

Vereine kosten uns kein Geld.

Quantus.

Und sind den Gesetzen nicht zuwider.

Flint.

Nein; wenn sie keine politischen Zwecke haben.

Stark.

Was will das sagen?

Till.

Vereine können sich beschäftigen mit Religion und Sittlichkeit, mit Kunst und Wissenschaft, mit Handel und Gewerbe, mit Erziehung und Wohlthätigkeit, kurz mit Allem, was dem Staate nichts angeht; nur nicht mit Dingen, die zur Regierung gehören, wäre es auch nur das Federschneiden eines Kanzelisten.

Flint.

Gut erklärt! Hahaha!

Schwarz.

Federschneiden wird doch nicht politisch seyn.

Till.

Das will ich meinen, Herr Senator. Wer eine spitzige Feder führt, ist ein Demagoge.

Quantus.

Von dem Allen ist aber hier nicht die Rede: also denke ich fiat.

Alle.

Fiat!

Till (schreibt, dann wie oben aus den Acten).

Eben so wünschen ein und zwanzig Jungfrauen hiesigen Ortes —

Stark.

Daß dich die Motten! Ein und zwanzig! Hätte ich doch nicht geglaubt, daß es so viele Jungfrau'n in unserer Stadt gäbe.

Schwarz.

Herr, Sie sollen wissen, mein Pinchen ist auch dabei.

Stark.

Das ist auch was Rechtes!

Flint.

Hahaha!

Digitized by Google

Schwarz (zu Stark).

Herr, was Rechtes? (zu Flint) Herr, warum lachen Sie? Mein Pinchen ist, hoffe ich — —

Flint.

Seit sieben und zwanzig Jahren eine Jungfrau. Hahaha!

Stark.

Daß dich die Motten! Hahaha!

Schwarz.

Alle Wetter, das sind Injurien. (Er steht auf.)

Flint und Stark (aufstehend).

Was? Injurien!

Quantus (schreiend).

Silentium! Niedergesetzt! (Die Aufgestandenen setzen sich) Keine Persönlichkeiten!

Stark.

Wo sind denn die?

Quantus.

Das Alter einer Jungfrau ist eine Persönlichkeit.

Till.

Aber keine anzügliche.

Quantus.

Was wünschen die eben discutirten Jungfrauen?

Digitized by Google

Till.

Einen Verein ſtiften zu dürfen zur Veredlung der Gaſſenjungen.

Quantus.

Nun, ich denke oti supra.

Alle.

Ja, ja. In Gottes Namen!

Till.

Ich weiß doch nicht, meine Herren. Die Gaſſenjungen ſind ihrer Natur nach liberal mit Steinen, faulen Aepfeln, Koth und kothigen Titeln. Wenn nun dieſer Hang zum Liberalismus ausgebildet wird, wenn unſere männliche Gaſſenjugend leſen lernt und dann dem Journalismus huldigt —

Quantus.

Halt! halt! — Abgeſchlagen!

Flint.

Ja, wir haben ohnehin zu viel gebildeten Pöbel. Hahaha!

Alle (außer Schwarz und Malz, der eingeſchlafen iſt).

Abgeſchlagen!

Till (ſchreibt, dann wie oben aus den Acten).

Nun wäre die neulich abgebrochene Berathung fortzuſetzen, ob der Wiederausbau der ausgebrann-

ten Kirche einem gewöhnlichen oder einem Wasser=baumeister anvertraut werden soll. Der Herr Kämmerer hat einen Wasserbaumeister vorge=schlagen.

Stark.

Ja, und ich wiederhole meinen Vorschlag: denn ein Wasserbaumeister, dessen Sache eigentlich ein Kirchenbau nicht ist, sieht es als einen Neben=verdienst an, und ist daher billiger, als ein ande=rer, dessen Fach es ist, Kirchen zu bauen.

Quantus.

Das ist freilich wahr; aber er versteht auch die Sache nicht.

Stark.

Ei was wollte er nicht? Bauen ist Bauen, ob in die Höhe oder in die Tiefe, das ist am Ende ein Ding.

Flint.

Freilich, eine Krähe und ein Maulwurf sind am Ende beide schwarz. Hahaha!

Schwarz.

Es ist wahrer Unsinn, ein Wasserbaumei=ster — — —

Stark.

Unsinn, Herr? Daß dich die Motten!

Digitized by Google

Quantus.

Silentium! — Was meinen Sie, Till?

Till.

Es ist anerkannt, daß die Wasserbaukunst ungleich schwerer ist, als die auf dem Lande; nun sollte ich meinen, wer das Schwerere kann, wird doch wohl auch das Leichtere können.

Stark.

Daß dich die Motten! Sie treffen den Nagel auf den Kopf. Also ein Wasserbaumeister, meine Herren Collegen.

Haber, Gries und Till.

Ein Wasserbaumeister!

Quantus, Flint und Schwarz.

Ein Landbaumeister!

Stark.

Die meisten Stimmen sind für mich.

Quantus.

Halt! das wollen wir erst sehen. Wer für den Wasserbaumeister ist, der stehe auf!

(Stark und die beiden Rathsherrn stehen auf.)

Schwarz.

Haha! Daß dich die Motten! Drei stehen, viere sitzen.

Digitized by Google

Flint.

Land! Land! Hahaha!

Stark.

Halt! (Auf den ſchlafenden Rathsherrn zeigend) Der Senator Malz hat nicht mit geſtimmt.

Till.

Er ſchläft.

Quantus.

Selig ſind, die im Herrn ſchlafen. Aber wecken Sie ihn jetzt.

Stark.

Ja, jetzt muß er ſeine Vote abgeben; nachher kann er wieder ſchlafen.

Till (den Rathsherrn ſchüttelnd).

Herr Senator! Herr Senator! (Malz ermuntert ſich) Wofür ſtimmen Sie? Land oder Waſſer?

Rathsherr (ſchlaftrunken).

Bier! Bier!

Till.

Alſo doch für eine Flüſſigkeit?

Rathsherr.

Ja freilich — Flüſſigkeit.

Till.

So hat der Waſſerbaumeiſter geſiegt.

Digitized by Google

Stark.

Victorum! Victorum!

Quantus.

Ein Bau kann die öffentliche Sicherheit gefährden, gehört also in letzter Instanz vor die Polizei. Als Chef derselben, behalte ich mir die Entscheidung vor.

Stark, Haber, Gries und Malz (durcheinander).

Hoho! Wie? was? Vorbehalten?

Flint.

Hahaha!

Quantus.

Silentium! (zu Till) Schreiben Sie!

Till (schreibt, dann wie früher).

Nun hat der Herr Stadtchirurgus Schelle, als Vorsteher hiesiger Stadtverordneten angezeigt, daß er heute im Rathe zu erscheinen wünsche, um seinen Antrag wegen der Gaserleuchtung zu erneuen.

Quantus (läutet, worauf ein Rathsdiener eintritt).

Laßt den Herrn Stadtchirurgus eintreten, wenn er da ist. Ist er?

(Der Rathsdiener nickt mit dem Kopfe.)

Digitized by Google

Quantus.

Könnt Ihr nicht reden?

Till.

Er kann nicht: er ſteht auf dem Zettel unter den ſtummen Perſonen.

(Der Rathsdiener geht ab.)

Quantus.

Nun gebt der Teufel los. Halten Sie feſt, werthe Herrn Collegen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Schelle tritt ein, der Rathsdiener folgt, ſetzt ihm einen Stuhl zur Linken und geht wieder ab.

Schelle (nach den ſtummen Begrüßungen).

Verehrter Herr Burgemeiſter und Rath! In dieſen heiligen Hallen kennt man weder Blutegeln noch Aderlaß, weder Amputation noch Trepanation; ich erſcheine alſo hier nicht als Stadtchirurgus, wiewohl ich privatim jedem Mitgliede des weiſen Rathes mit dieſen und andern Operationen zu Dienſten ſtehe; jetzt aber erſcheine ich als Vorſteher der wohllöblichen Stadtverordneten, um in deren Na-

Digitized by Google

men den Antrag, daß unſerer guten Stadt das wohlthätige Licht einer Gaserleuchtung zugeſtanden werden möge, zu wiederholen, weil ſelbiger neulich ohne Weiteres von dem Rathe beſeitigt wurde.

Till.

Ja, man ſchritt darüber zur Tagesordnung.

Schelle.

Das war eigentlich eine unordentliche Ordnung, denn jeder Vorſchlag der Stadtverordneten ſoll berückſichtigt werden. Aber wir Stadtverordneten hoffen, daß unterdeſſen, der wohlweiſe Magiſtrat erwogen haben werde, wie die Farbe der Zeit und die Motion der Bewegung nebſt der Idee der Geſellſchaft, deren Blüthe ſehr füglich durch Dampf und Gas vorgeſtellt wird, unaufhaltſam zu dieſem Ziele ſtreben, und daß mithin der gedachte Wohlweiſe ſich unſerem Antrage nicht ferner widerſetzen wird. (Er ſetzt ſich.)

Quantus.

Werther Herr Vorſteher der Stadtverordneten! daß wir eine Straßenerleuchtung haben, liegt am Tage.

Schelle.

Das iſt kein Wunder, am Tage erleuchtet uns des lieben Herrgotts Sonne die Straßen.

Digitized by Google

Quantus.

Ich meine, es kann sich jeder mit sichtigen Augen überzeugen, daß unsere Gassen des Nachts erleuchtet sind.

Schelle.

Ja, wenn der Mond scheint.

Quantus.

Allerdings, wenn der Mond scheint vom Monde; wenn er nicht scheint, von den Laternen. Was haben Sie nun gegen diese Straßenerleuchtung, gegen unsere Laternen?

Schelle.

Ich habe nichts gegen die Laternen; aber sie sind nicht im Geiste der Zeit.

Quantus.

Was nennen Sie denn hier Geist der Zeit?

Schelle.

Geist der Zeit? Das wissen Sie nicht? Es ist unglaublich! ein Burgemeister, ein Consul von Krähwinkel — und weiß nicht, was Geist der Zeit ist. Geist ist Geist, und Zeit ist Zeit; und wenn also Geist und Zeit zusammen kommen — — —

Till.

So steht die Zeit im Genitivus.

Digitized by Google

Schelle.

Richtig, und das ist der Geist der Zeit.

Flint.

Hahaha! Lassen Sie das doch drucken, Herr Schelle, zum Troste aller derer, die sich vor dem Zeitgeiste fürchten. Aber warum sollen denn diesem Wechselbalge aus Nominativ und Genitiv unsere Laternen zuwider seyn?

Schelle.

Weil sie zu träge brennen. Heutzutage muß Alles rasche Bewegung seyn; nichts darf mehr gehen oder rücken, Alles muß strömen oder stürzen.

Quantus.

Waren unsere Väter nicht eben so klug wie wir, und haben wir diese Laternen nicht von ihnen geerbt?

Schelle.

Eben darum sind sie nicht im Geiste der Zeit. Alles Ererbte muß fort. Jede Generation will ihre eigene Temperatur haben. Unsere Väter waren schwerfällig und fett, darum behagte ihnen das Oel; wir sind mager und wetterwendisch, darum ist unser Element der Dampf. Kurz und gut, ich wiederhole meinen Antrag. Krähwinkel will Erleuchtung und Aufklärung.

Digitized by Google

Quantus.

Die Aufklärung muß von oben kommen.

Till.

Ja, die Aufklärung iſt ein Regale wie das Salz.

Schwarz.

Das Salz iſt verdammt theuer. Ich bin für die Erleuchtung und Aufklärung, ich will ſie ſelbſt in Entrepriſe nehmen.

Quantus.

Wer ſollte die Koſten aufbringen? Etwa die Bürgerſchaft?

Schwarz.

Die Kämmerei muß zahlen.

Stark.

Die Kämmerei wird kein Narr ſeyn.

Schwarz.

Das wird ſie wohl.

Schelle.

Ja, das iſt in der Ordnung.

Stark.

Eine Menge rechtlicher Bürger verlören dabei: die Specereikrämer, denn ſie ſetzten weniger Oel ab; die Glaſer, denn es würden weniger Laternen

gebraucht und zerſchlagen; die Seiler, denn die Laternen hingen dann nicht mehr an Stricken; die Seifenſieder, denn man brauchte weniger Licht; die Klempner und Schmiede, denn die Steinkohlen würden im Preiſe ſteigen. Für alle dieſe armen Leute obſtruire ich mich.

Schelle.

Da thut Ihr etwas Namhaftes. Aber es wird Euch nichts helfen.

Flint.

Hahaha!

Haber.

Wir ſind dabei.

Gries und Malz.

Es wird ſchon helfen.

Quantus.

Silentium! Ehe wir über den Antrag der wohllöblichen Stadtverordneten rathſchlagen, will ich ſelbſt einen Antrag machen, nämlich den, die bisher beſtandene Straßenerleuchtung abzuſchaffen.

Alle:

Oho!

Quantus.

Es würde dadurch der Kämmerei eine große Ausgabe erſpart.

Stark.

Ja, es muß Alles abgeschafft werden, was der Kämmerei Ausgaben verursacht. Das ist die wahre Aufklärung.

Schelle.

Nein, das ist die falsche. Ueberall, wo Freiheit ist, werden die Ausgaben größer.

Quantus.

Der Rathsschreiber wird meine Gründe weiter entwickeln.

Till.

Meine Herren, Triefaugen, wissen Sie, sind eine endemische Krankheit bei uns. Das Tageslicht können wir den Kranken nicht ersparen; warum aber wollen wir sie auch bei Nacht mit Lichte quälen? Soll Alles hier am Ende blind werden?

Schelle.

Das Blindwerden liegt nicht in der Zeit: gibt es doch sogar keine blinden Hessen mehr.

Till.

Dann, meine Herren, ist die Straßenerleuchtung offenbar der Moralität nachtheilig. Sie verleitet die Menschen, des Nachts auszugehen, und

Digitized by Google

da weiß man wohl, daß sie nicht auf guten Wegen wandeln.

Schwarz.

Als ob die Moralität im Finstern besser dran wäre.

Flint.

Das ist sie wohl. Alle Tugend kommt von der Furcht, und die Furcht ist im Finstern immer mächtiger als am Lichte.

Schwarz.

Lieber ein Bischen weniger Moralität und Licht.

Stark.

Nein, brandfinster und tugendhaft.

Haber.

Man sollte nicht mehr zum Weine gehen können ohne den Hals zu brechen?

Gries.

Oder immer Laternen mitschleppen, die doch kein sicheres Licht geben, wenn man ein Bischen Zigzag geht, um die breiten Steine zu suchen.

Malz.

Und an denen man sich die Augen ausstechen kann, wenn man einmal fällt.

Digitized by Google

Quantus.

Eigentlich gehört das ganze Lichtweſen vor die Polizei — —

Schwarz.

Was Teufel! Nichts von Polizei!

Stark.

Polizei, ſage ich, und nur Polizei.

Flint.

Hahaha! verſteht ſich — Alles vor die Polizei.

Schwarz (auf den Tiſch ſchlagend).

Das wollen wir ſehen.

Stark (eben ſo).

Daß dich die Motten!

Rathsherrn (durcheinander).

Daraus wird nichts — Wir leiden es nicht.

Schelle (dazwiſchen ſchreiend).

Kein Polizeilicht!

(Alle ſind darüber aufgeſtanden.)

Quantus (aufſtehend).

Silentium! (Er ſchlägt auf den Tiſch) Meine Herren, was ſoll der Lärm? Sind wir Väter der Stadt oder wilde Beſtien?

Till.

Das weiß der liebe Gott.

Digitized by Google

Alle (ihre Plätze verlassend).

Wilde Bestien!

Till.

Plurima vota valent.

Schwarz (zu Quantus).

Herr, wie unterstehen Sie sich, uns wilde Bestien zu heißen?

Haber.

Herr, das brauchen Sie uns nicht zu sagen.

Mehrere.

Nein, wahrhaftig nicht.

Flint.

Bestien! Hahaha!

Schelle.

Bestien, so viel man will. Aber der Rath muß stimmen, ob Licht oder Finsterniß.

Quantus.

Ei was Rath! Der Rath, das bin ich.

Alle.

Oho!

Schwarz.

Seht mir doch! Der Rath, das sind wir, und wenn wir wollen — — —

Digitized by Google

Quantus.

Sie ſollten doch um Gotteswillen nichts als Finſterniß wünſchen, damit man Ihr Tuch nicht beim Licht beſehen könnte.

Schwarz.

Mein Tuch? Herr! was haben Sie an meinem Tuche auszuſetzen? Tragen Sie es nicht ſelbſt?

Quantus (ſeinen Rock zeigend).

Leider Gottes! es iſt abſcheuliches Tuch.

Schwarz.

Und ich ſage, es iſt vortreffliches Tuch (er faßt ihn an der Klappe).

Quantus.

Was ſoll das? (Er tritt heftig zurück, und da Schwarz feſt hält, ſo reißt die Klappe.)

Alle.

O Weh!

Quantus.

Mein Rock! mein Rock! Die Seſſion iſt aufgehoben.

Einige.

Aufgehoben?

Andere.

Warum?

Digitized by

Stark.

Es ist erst elfe.

Quantus.

Mein Sessionsrock ist zerrissen; die Session ist aus.

Flint.

Die Berathung muß fortgesetzt werden, die Stimmen gesammelt — —

Quantus.

Nichts! Man hat Hand an mich gelegt.

Till.

Die consularische Prärogative ist verletzt —

Quantus.

Alles verletzt, das Höchste verletzt, die Polizei verletzt: der Rath ist aufgelöst. (Er eilt fort.)

Schelle.

Halt auf! Laßt die Session nicht laufen!

Alle.

Halt auf! halt auf!

Flint.

Hahaha!

(Indem Alle Quantus sich nachdrängen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein größeres gemeinschaftliches Zimmer in dem Hause des Burgemeisters.

Erster Auftritt.

Indem Kaiser, schwarz gekleidet, durch die Mitte eintritt, kommt Sabine von der Linken. Kaiser macht ihr eine tiefe Verbeugung.

Sabine.

Endlich! endlich! Habe ich doch seit gestern Mittag die Secunden gezählt.

Kaiser (nach einer abermaligen tiefen Verbeugung).

Sie sind sehr gütig, verehrtes Fräulein, daß Sie so ungeduldig — —

Digitized by Google

Sabine.

Sie sind sehr gütig, Herr Candidat, daß Sie sich die sechs Meilen von Schönau herüber bemüht haben.

Kaiser.

Ich bitte, mein Fräulein: es war ja meine Schuldigkeit, Alles stehen und liegen zu lassen, und hierher zu eilen, nachdem ich gestern Mittag Ihr geehrtes Schreiben empfangen.

Sabine.

Worin ich Ew. Wohlgeboren meldete, daß der kranke Rector und Nachmittagsprediger hiesigen Ortes von den beiden Aerzten aufgegeben worden.

Kaiser.

Ja, Sie hatten die Güte.

Sabine.

Gedachter Rector ist nun auch wirklich heute früh selig entschlafen.

Kaiser.

So habe ich bereits vernommen.

Sabine.

Nun blüht — Gott vergebe mir die Sünde! nun blüht unser Waizen.

Digitized

Kaiſer.

Ach! ich wage es nicht zu hoffen: es wäre ein zu großes Glück — —

Sabine.

Rector und Nachmittagsprediger zu werden? Nun, ich denke, an der Gabe wird das Glück nicht verarmen.

Kaiſer.

Ich meine nicht ſo eigentlich die Stelle, denn allerdings habe ich eine ſolche, wenn auch für ſpätere Zeiten, gehofft: was ich meine — was ich nicht zu hoffen, ja kaum zu denken wage — nämlich — —

Sabine.

Mich zur Frau Rectorin zu machen.

Kaiſer.

O lieber Gott! Wie gebührte mir ein ſolcher Ueberſchwang von Glück?

Sabine.

Wie überſchwänglich das Glück ſeyn wird, können Sie erſt nach einigen Jahren beurtheilen; aber Ihre Hoffnung könnte etwas muthiger ſeyn. Entſinne ich mich recht, ſo habe ich Ihnen ſchon, als ich noch in Schönau bei meinem Onkel war, etwas wie Liebe geſtanden.

Digitized by

Kaiſer (ſehr verlegen).

Allerdings — man könnte ſagen — aus einem Uebermaß von Güte — —

Sabine.

Thut kein Mädchen ein Liebesgeſtändniß.

Kaiſer.

Ich weiß nicht — es kann wohl ſeyn — das aber weiß ich, es wäre zu viel. Sie, die Tochter eines regierenden Conſuls, das reichſte Fräulein weit und breit, und ich der Sohn eines armen Bauern, ehemaliger Currentſchüler des Waiſenhauſes —

Sabine.

O ſtill, lieber Freund! Junge Leute in unſerm Verhältniſſe müſſen nicht von Witwen und Waiſen reden. Aber wiſſen Sie, daß ich an Ihrer Geſinnung irre werden könnte? Sie würden an dieſe Schwierigkeit kaum denken, fühlten Sie wirklich Liebe.

Kaiſer (erſchrocken).

Liebe? Woher käme mir die Verwegenheit? Die tiefſte Hochachtung, die innigſte Verehrung, die unumſchränkteſte Ergebenheit — —

Sabine.

Sie haben alſo wirklich Ihren Sinn geändert:

Digitized by Google

denn in Schönau ſagten Sie mir mehr als einmal mit klaren Worten, daß Sie mich liebten.

Kaiſer.

O mein Fräulein — Ich kann es nicht leugnen — Man hat Stunden, wo man ſich vergißt —

Sabine.

Und wenn die vorüber ſind, ſo kommen die Stunden, wo man Andere vergißt, wie Sie mich.

Kaiſer.

Ich Sie? O Du lieber, großer Gott! Sie thun mir Unrecht. Nein! nein! Das habe ich nicht. Alle Abende habe ich die Erzählung von dem Raube der Sabinerinnen im Livius geleſen. Schon das Wort **Sabina** gedruckt zu ſehen, war meinem Auge ein Ergötzen; wenn ich dann von der Sabinerinnen Schönheit und liebevollem Heldenmuthe las, ſo dachte ich: es gibt noch ſolche **Sabinae**; und fand ich, wie die ſchönſte für den König geraubt worden, ſo dachte ich: jetzt träfe dies Loos meine Sabina — (er erſchrickt ein wenig) Verzeihen Sie! — in der Einſamkeit denkt man freier, kühner — —

Sabine.

Vier Augen ſind nicht viel mehr als Einſam=

keit. Wie wäre es, lieber Freund, (sie faßt seine Hand) wenn Sie einmal unter vier Augen aber ganz laut dächten: meine Sabina!

Kaiser (zärtlich aber etwas scheu).

Meine Sabina!

Sabine.

So recht, nur etwas muthiger! zum Beispiel wie ich denke: mein lieber, theurer Freund!

Kaiser.

O lieber Himmel! wie verdiene ich dies Glück? (Er küßt ihr die Hand.)

Sabine.

Sie haben also recht viel an mich gedacht?

Kaiser.

Nicht viel, sondern immer, an gar nichts Anderes als an Sie. (Immer beredter werdend) Sogar in meinen Lehrstunden konnte ich kaum meinen Gedanken eine andere Richtung geben; es fand sich immer etwas, das sie auf den theuern Gegenstand zurück führte. Kein Wort können meine Schüler besser decliniren als **Quantus, quanta, quantum**: denn der Klang ist meinem Ohr zu süß, als daß ich es nicht in jeder Stunde hätte ein paarmal sollen decliniren lassen. Auf das Masculinum

Digitized by Google

hörte ich nur halb, das Neutrum ließ ich ganz fallen; aber hervorheben mußten sie mir das Fö=mininum Quanta, denn das sind Sie, da Ihr Herr Vater Quantus heißt. Ich war wie im Himmel, wenn ich mir quanta Sabina vordecliniren ließ; quanta Sabina welch herrliche Sabinerin mußten die Knaben sagen, damit sie nicht inne würden, worauf es sich bezöge; ich aber declinirte im Herzen mit: Quanta Sabina welch herrliche Sabina!

Sabine (lacht laut).

Kaiser (verlegen).

Sie lachen? Ich habe wohl etwas Unpassendes gesagt?

Sabine.

Nein, nein, mein geliebter Freund. Stoßen Sie sich nicht an mein Lachen! es galt nur der etwas seltsamen Form Ihrer Liebeserklärung; über den Inhalt könnte ich eben so gern vor Freuden weinen.

Kaiser.

Sie sind sehr gütig, und ich bin sehr ungeschickt, das weiß ich wohl.

Sabine.

Nennen Sie es nicht ungeschickt, nur ungeübt

Digitized by Google

in den Gebräuchen der Welt. Sie ſind einfacher, beſcheidener und ſchüchterner als die heutige Jugend zu ſeyn pflegt, und mir grade um dieſer Form willen ungleich theuerer.

Kaiſer.

Und Sie mir tauſendmal um Ihres heitern Muthes willen. Das iſt das Glück der Reichgebornen: von Jugend auf gibt ihnen der Reichthum das Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit, und daraus erwächſt der ſichere Muth, der ſie zu Herrn des Lebens macht, indeß wir Armen immer wie demüthige Knechte vor dem Leben ſtehen.

Sabine.

Wir wollen nicht von reich und arm, ſondern von unſern Angelegenheiten ſprechen. Jetzt iſt mein Vater in der Seſſion, wann er nach Hauſe kommt, geht es bald zu Tiſche, dann hält er ſeine Mittagsruhe, und den Nachmittag bringt er in unſerm Garten vor der Stadt zu. Heute können Sie ihn alſo nicht mehr ſprechen. Aber morgen ſtatten Sie ihm, ſo früh es ſchicklich iſt, Ihren Beſuch ab, machen ihn mit Ihren Wünſchen bekannt, legen ihm Ihre Zeugniſſe vor — Sie haben doch einen Empfehlungsbrief von meinem Oheim mit?

Digitized by Google

Kaiſer.

Nein. Ihr Herr Onkel war ſeit drei Tagen auf Commiſſion, als ich Ihren Brief erhielt und ich wagte es nicht, ſeine Rückkunft abzuwarten.

Sabine.

Das iſt mir nicht lieb.

Kaiſer.

Er hat mich aber bei ſeinem letzten Hierſeyn Ihrem Herrn Vater auf das Dringendſte empfohlen, ſo dringend, wie er ſagt, daß ſich der Herr Burgemeiſter durchaus meiner erinnern müſſe.

Sabine.

Ich will es hoffen. Sonſt iſt mein Vater etwas vergeßlicher Natur. (Sie ſieht durch das Fenſter zur Linken) Da kommt er! Nun leben Sie wohl, lieber Freund! er darf Sie hier nicht finden. (Sie führt ihn zur linken Seitenthüre) Da durch! zwei Zimmer und dann links. Von unſerm Verhältniſſe darf nicht die Rede ſeyn, ja niemand darf es ahnen, bis Sie wohlbeſtallter Rector und Nachmittagsprediger ſind. Auf Wiederſehen, mein hochehrwürdiger Freund!

Kaiſer.

Auf Wiederſehen, meine herrliche Sabina! (Er küßt ihr die Hand und geht zur Linken ab.)

Digitized by

Sabine.

Soll ich nun anfangen zu miniren, und ihm die Wege zu bereiten? Nein! ich will doch die Wirkung des erſten Beſuches abwarten. Zu viel darf ich nicht thun, ſonſt beſtärke ich den Vater in dem Argwohn, daß ich eigentlich die Stelle für mich haben will, und dann iſt Alles verloren. Es wird Kämpfe koſten, ehe ich Frau Rectorin werde; aber eine einzige Tochter bleibt immer Siegerin.

Zweiter Auftritt.

Sabine. Quantus und Till treten ein.

Sabine.

Willkommen, lieber Vater!

Quantus.

Danke ſchön.

Sabine (ihm Hut und Stock abnehmend).

Ich ſah Sie kommen, aber nicht vom Rathhauſe. Wo ſind Sie denn geweſen?

Quantus.

Im Freien.

Digitized by Google

Sabine.

Wie? Es hat ja noch nicht zwölfe geſchlagen. Iſt denn die Seſſion ſo früh aus geweſen?

Quantus.

Es war eine kurze Seſſion.

Till (ſeufzend).

Eine zerriſſene Seſſion.

Quantus (eben ſo).

Ja wohl — ja wohl. (Er beſieht die Klappe ſeines Rockes.)

Sabine.

Mein Gott! Sie ſehen ja Beide aus wie Novembertage. Was iſt denn geſchehen?

Quantus.

Nichts, mein Kind, nichts. Geh, ſchicke mir Chriſtinen her.

Sabine.

Gleich, lieber Vater. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus.

Ein Unglückstag!

Till.

Hm — hm.

Quantus.

War ich vielleicht selbst zu hitzig?

Till.

Hm — hm.

Quantus.

Herr, seyn Sie menschlich! Bleiben Sie mir mit Ihrem verwünschten Hm — hm vom Leibe!

Till.

Hm — ja. Was soll ich anderes?

Quantus.

Reden wie ein vernunftbegabtes Wesen, nicht brummen und zischen wie ein Ungeheuer. War ich zu hitzig?

Till.

Nun, wenn ich durchaus reden soll, so habe ich allerdings heute Ihre gewohnte Vorsicht und Behutsamkeit vermißt.

Quantus.

Vermißt? Vorsicht und Behutsamkeit?

Till.

Allerdings. Ich habe Sie sonst als ein Muster dieser Tugenden bewundert. Mit Vergnügen erin=

nere ich mich des Tages, wo der große Hund des Lieutenants Sie anknurrte.

Quantus.

Er wollte mich beißen; er fuhr mir nach der Wade; ich fühlte den Stoß seiner Nase.

Till.

Wiewohl der Hund Sie höchstens hatte beißen wollen, und nach dem Ausspruch aller Sachverständigen vollkommen gesund war, unterwarfen Sie sich doch allen schmerzlichen Vorkehrungen gegen die Hundswuth, ließen sich die ganze Wade scarificiren, den Fleck brennen — —

Quantus.

Der Hund konnte doch toll seyn, auch Sachverständige können irren; und wer weiß, wie sich das Gift mittheilt?

Till.

Je luftiger die Möglichkeit war, desto mehr Bewunderung verdiente Ihre damalige Vorsicht. Aber freilich heute — —

Quantus.

Freilich heute — —

Till.

„Wilde Bestien!" Einem ganzen wohlwei-

ſen Rathe ſo eine furchtbare Wahrheit ins Geſicht!

Quantus.

Freilich! freilich.

Till.

Und „der Rath das bin ich.“ Das iſt höchſt abſolut, despotiſch, ja man kann ſagen tyranniſch.

Quantus.

Abſolut, despotiſch, tyranniſch! Guter Gott! was kann man Alles werden, wenn man nicht auf jeden Blutstropfen in ſich Achtung gibt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Chriſtine tritt ein.

Chriſtine.

Geſtrenger Herr — —

Quantus (erſchrocken).

Was gibt es? Was ſoll es? Was willſt Du?

Chriſtine.

Ich weiß nicht.

Quantus.

Sehe mir Einer um Gottes willen! kommt

da herein gerannt, als ob das Haus brennte, und weiß nicht einmal, was sie will.

Christine.

Die Mamsell hat mir gesagt, Sie verlangten mich.

Quantus.

Ja so — es kann seyn. — Hm — was wollte ich denn?

Till.

Ich denke, den Rock zum Schneider schicken.

Quantus.

Richtig, das war es. (Zu Christinen) Hole mir einen andern Rock!

Christine (geht zur Rechten ab).

Quantus.

Absolut, despotisch! Aber im Grunde hatte ich doch Recht; ich kann das Gas nicht aufkommen lassen: erstens, weil ich wahrhaft Burgemeister seyn will, und dann, wie der Kämmerer sagte, die Specereikrämer, die Seiler, die Seifensieder, die Glaser, die Klempner — —

Christine.

(kommt mit einem Rocke von der Rechten zurück.)

Hier, gestrenger Herr!

Digitized by Google

Quantus.

Gut. (Er wechselt mit Christinens Hülfe die Röcke, und indem er ihr den gibt, den er ausgezogen) So! Trage diesen Rock zum Klempner.

Christine.

Was soll denn der Klempner damit machen?

Quantus.

Es ist zum Schlagrühren. Will diese Figur einen Rock zum Klempner tragen. Zum Schneider, täppische Trine! er soll hier die zerrissene Klappe wieder fest nähen; aber recht fest — hörst Du? und soll darauf sehen, daß die Seide ja nicht von anderer Farbe sey.

Christine (die unterdessen Papiere aus den Taschen des Rockes genommen, gibt sie ihm).

Das steckte in den Taschen, gestrenger Herr. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus (die Papiere durchsehend).

Ein Brief von meiner Tochter, als sie noch in Schönau war. — Eine sündliche Schneiderrech-

Digitized by

nung. — Klage wegen eines abgehackten Katzenschwanzes. — (Er entfaltet einen Zettel, und erschrickt) Was ist das? Wie kommt das hierher? (lesend) „Denk' an Cäsar!"

Till.

Was? An Cäsar?

Quantus (ihm den Zettel hin reichend).

Lesen Sie!

Till (liest).

„Denk' an Cäsar!" und mit drei Ausrufungszeichen.

Quantus.

Kennen Sie die Hand?

Till.

Nicht im entferntesten.

Quantus.

Ich auch nicht. Aber was soll das heißen? wie kommt das in meine Tasche? Der Cäsar war ja wohl Burgemeister?

Till.

Burgemeister von Rom.

Quantus.

Und wurde — Gott stehe uns in Gnaden bei —! ermordet?

Digitized by Google

Till.

Ermordet an der Bildsäule des Pompejus.

Quantus.

Die haben wir hier nicht.

Till.

Aber einen großen Roland an der Rathstreppe.

Quantus.

Und an den Cäsar soll ich denken? warum soll ich an ihn denken? was habe ich mit ihm gemein?

Till.

Sie sind Burgemeister wie er.

Quantus.

O daß ich noch Apotheker wäre!

Till.

Wie er Roms Freiheit unterdrückte und sich zum Tyrannen empor schwang, so sind auch Sie den Krähwinklern schon vielfach durch den Sinn gefahren.

Quantus.

Das wäre also eine Warnung?

Till.

Hm — hm.

Quantus.

Eine Drohung?

Till.

Je nun — je nun.

Quantus.

Irgend ein verfluchtes Complott? Reden Sie! Was meinen Sie?

Till (für ſich).

Weiß der Teufel, woher der Zettel kommt! aber Spaß gibt es auf jeden Fall. (Laut) Wenn ich denn reden ſoll, ſo will ich. Ich glaube allerdings, daß eine Partei, vielleicht eine ſehr ſtarke Partei unzufriedener Krähwinkler eine Verſchwörung gegen Sie angezettelt.

Quantus.

Gott! Gott! eine Verſchwörung gegen mich! Aber freilich den Zettel habe ich in der Hand.

Till.

Ohne Zweifel kommt er von einem Verſchworenen, der doch Ihren Tod nicht will, und Sie deshalb warnt, oder Sie durch dieſe Drohung von Ihrer bisherigen Regierungsweiſe abzuſchrecken ſucht. Für beide Fälle paßt das unheimliche „Denk' an Cäſar!“

Quantus.

Denk' an Cäsar! Sagen Sie mir — ich habe es seit meiner Schulzeit ein wenig vergessen — wie war es denn mit dem Cäsar?

Till.

Eine bedeutende Anzahl vornehmer Römer, unzufrieden mit seiner Herrschaft, die sie Tyrannei nannten, verschworen sich wider ihn. An ihrer Spitze stand Marcus Brutus, Cäsars Liebling, und wie Einige behaupten, sogar sein Sohn, ein Kind der Liebe.

Quantus.

Hole der Teufel solch ein Kind der Liebe!

Till.

Damals gab es noch keinen Teufel; Brutus blieb ungeholt, und Cäsar fiel im Senate von drei und zwanzig Dolchstichen durchbohrt.

Quantus (sinkt auf einen Stuhl).

Drei und zwanzig Dolchstiche!

Till (für sich).

Wenn ich nur wüßte, wer den verwünscht gescheiten Einfall gehabt hat, ihm den Zettel in die Tasche zu stecken. Gewiß der Syndikus.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Flint tritt ein.

Flint.

Ihr Diener!

Till (für ſich).

Lupus in fabula.

Quantus.

Gleichfalls. Was bringen Sie mir?

Flint.

Nichts. Ich will Sie abholen: wir wollen ja heute mit einander in der Harmonie eſſen. Iſt Ihnen das wieder einmal entfallen?

Quantus

Wahrhaftig, ganz und gar. Ich habe meiner Tochter kein Wort davon geſagt. Es thut mir leid — ich fühle mich auch nicht aufgelegt —

Flint.

Was? Mürriſch? Worüber? Ueber den Spectakel in der Seſſion? über den zerriſſenen Rock? Pah! Darüber gelacht! probatum est. Hahaha! Oder etwas Anderes? Wovon war denn die Rede, als ich kam?

Digitized by Google

Till.

O von etwas ſehr Spaßhaftem. (Heimlich) Er hat Ihren Zettel gefunden.

Quantus.

Ja, verzweifelt ſpaßhaft — ganz verzweifelt.

Flint (unterdeſſen heimlich zu Till).

Was wollen Sie mit meinem Zettel? Ich weiß von nichts.

Till (eben ſo).

O Vocative! ich will ja helfen.

Flint (eben ſo).

O Ablative! ich auch. (Laut) Alſo ſpaßhaft?

Quantus.

Ja wohl, zum Todtlachen.

Flint.

Heraus mit dem Spaße, wenn es kein Geheimniß iſt.

Quantus.

Durchaus nicht: wir ſind ja Freunde. (Er gibt ihm den Zettel) Da, leſen Sie!

Till (heimlich zu Flint).

Verſchwörung — nicht wahr?

Flint (eben ſo).

Aha! (Laut und ernſt) Was? (mit beklommener Stimme leſend) „Denk' an Cäſar!"

Digitized by Google

Quantus (ſcheu).

Denk' an Cäſar!

Till (tief und hohl).

Denk' an Cäſar!

(Kurze Pauſe.)

Quantus.

Denken Sie, dieſen Zettel hat mir irgend ein Spaßvogel unbemerkt in die Taſche geſteckt.

Flint und Till (gegenſeitig heimlich zu einander).

Braviſſimo!

Quantus.

Denk' an Cäſar! Ich an Cäſar? Iſt das nicht zum Kranklachen? (ſich zum Lachen zwingend) Hahaha! (da er ſieht, das Flint ernſt bleibt) Nun? warum lachen Sie nicht? Iſt es nicht ein verteufelter Schwank? Lachen Sie doch!

Flint (ſehr ernſt).

Ich fühle mich eben nicht aufgelegt — —

Quantus (heftig).

Wie, Herr? nicht aufgelegt, Herr? Sie, der immer lacht, der über Alles lacht, der über jeden Bettel lacht, und obendrein in der Seſſion, und obendrein ſo laut, daß man ſein eigenes Wort

Digitized by Google

nicht hört! Sie nicht aufgelegt zum Lachen? Ist das Freundschaft, Herr?

Flint (wie oben).

Sie sind in einer wunderlichen Stimmung, Freund Quantus. Doch wie ist es? Kommen Sie mit in die Harmonie?

Quantus.

Zum Teufel die Harmonie! Doch ja, ich gehe mit, wenn Sie vorher recht herzlich mit mir lachen. (Wie oben) Hahaha!

Flint (noch ernster).

Lachen? Guter Gott! Wenn Sie diesen Preis darauf setzen, muß ich heute auf Ihre Gesellschaft verzichten. Cäsars Tod, der schmähliche Fall, das blutige Ende eines so großen Mannes hat mich immer innig bewegt. (Ihm die Hand schüttelnd) Leben Sie wohl!

(Er geht ab, Quantus sieht ihm eine Weile starr nach.)

Siebenter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus.

Till!

Digitized by Google

Till.

Herr Burgemeiſter!

Quantus.

Er hat nicht gelacht.

Till.

Keine Miene verzogen.

Quantus.

Wenn der nicht mehr lacht, ſo iſt das Unglück vor der Thür.

Till.

Man könnte ſagen, auf der Schwelle.

Quantus.

Er merkt? er ahnet? nicht wahr?

Till.

So muß ich glauben.

Quantus.

Alſo wahr. Gerechter Himmel! Verſchwörung!

Till.

Ja — ja.

Quantus.

Was iſt nun zu thun?

Till.

Hm — hm.

Digitized by Google

Quantus.

Hier bin ich, Herr. Schlagen Sie mich todt.

Till.

Sie excuſiren.

Quantus.

Beſſer, als daß Sie mich mit Ihrem verfluchten Hm — hm langſam zu Tode martern. Was ſoll ich thun?

Till.

Vielleicht nachgeben hinſichtlich der Gaserleuchtung.

Quantus.

Lieber gleich abdanken. Ein Regierender muß niemals nachgeben.

Till.

Goldene Maxime!

Quantus.

Das wäre die verkehrte Welt. Thut er es, ſo gute Nacht Autorität.

Till.

Freilich. Und am Ende iſt die verweigerte Gaserleuchtung nicht der einzige Grund der Unzufriedenheit. Das Sperrgeld, das die Bürger abgeſchafft wünſchten, und Sie ſo ſtandhaft feſt hielten;

Digitized by Google

das Trottoir, das Sie die Hauseigenthümer zu legen zwangen — —

Quantus.

War das nicht Alles recht und vernünftig?

Till.

Freilich wohl; aber es griff das edelste Organ des Lebens, den Beutel an; und der Mensch will Recht und Vernunft nur, wenn er sie gratis haben kann.

Quantus.

Lassen wir Vernunft und Recht! Was soll ich jetzt thun?

Till.

Das Gewürm verachten und unbekümmert Ihre ehrenvolle Bahn fortwandeln.

Quantus.

Sehr nobel; aber ich weiß nicht, ich bin an das Verachten des Gewürmes gar nicht gewöhnt: ich habe mich zu viel mit Insectensammeln abgegeben —

Till.

Nun dann mit Klugheit forschen, mit Vorsicht ausweichen. Cäsar fiel, weil er unvorsichtig war; der Tyrann Cromwell war vorsichtig, und blieb Protector von England bis an sein Ende.

Digitized by Google

Quantus.

Klugheit — Vorsicht — ja. Aber wie?

Till.

Vor allen Dingen müßten wir wohl eine geheime Polizei organisiren: das ist die politische Universalmedicin.

Quantus.

Gut, sehr gut! Aber wen nehmen wir?

Till.

Ich sollte meinen an unsern beiden Polizeidienern hätten wir treffliche Subjecte.

Quantus.

Sie haben Recht. Wir wollen Hand ans Werk legen, und die Kerle geschwind organisiren.

Till (geht an die Mittelthüre und ruft hinaus).

Curtz und Lange, kommt einmal herein!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Curtz und Lange treten ein.

Curtz.

Was sollen wir, Herr Rathsschreiber?

Till.

Ihr sollt organisirt werden, und seyd vor allen Dingen Eures Dienstes entlassen.

Curtz.

I Gott bewahre uns in Gnaden.

Lange.

Da wären wir ja geschlagene Leute.

Quantus.

Es ist nur zum Schein. Ihr sprengt aus, daß ich Euch fortgejagt hätte, und zieht andere Röcke an.

Curtz.

O Jemine, gestrenger Herr. Das wird schwer halten.

Quantus.

Was? ist es denn so schwer, einen andern Rock anzuziehen?

Curtz.

Nein, meiner Seele! es macht sich ganz leicht, wenn man nur einen andern hat. Da liegt der Hund begraben.

Till.

Aha! Ihr seyd also von der großen Secte der Monochlamisten?

Digitized by Google

Quantus.

Was? von einer Secte? Hole der Teufel alle Secten!

Till.

Besonders diese, die so zahlreich und gefährlich ist: denn das ganze Unglück der Zeit kommt nur davon her, daß die Monochlamisten oder Einröckler, den Polychlamisten oder Vielröcklern zu Leibe wollen. Wenn Ihr keine zweiten Röcke habt, so bleibt in den alten. Uebrigens seyd Ihr jetzt geheime Polizei.

Curtz und Lange.

Schönen Dank!

Till.

Ihr bekommt dafür täglich neun Pfennige Zulage. Die Kämmerei gibt das Geld dazu.

Quantus.

Versteht sich: es ist zum Heile der Stadt.

Curtz.

Was müssen wir denn thun?

Till.

Die Weinstuben, Bierhäuser und Schnapsladen besuchen — —

Digitized by Google

Lange.

Und trinken?

Till.

Mitunter auch! sonst merkt man, warum Ihr kommt. Die Kämmerei gibt das Geld dazu.

Quantus.

Versteht sich: es ist zum Heile der Stadt.

Till.

Da müßt Ihr nun die Leute beobachten. Ihr, z. B. Curtz, Ihr sehet zu, was die Leute thun.

Curtz.

Recht schön, Herr Rathsschreiber; aber es ist halt schlimm, daß ich nicht gut sehe.

Till.

Thut nichts. Ihr sehet zu, was die Gäste thun, was sie für Gesichter und Bewegungen machen, was sie essen und trinken.

Quantus.

Pah! Essen und Trinken! das beweist nichts.

Till.

Das beweist sehr viel. Wer zum Frühstück ein Beefsteak zu sich nimmt, ist ein Aristocrat; wer eine Cotelette verspeist, ein Demokrat. Wer

Digitized by Google

Bier oder Portwein trinkt, gehört zur Partei des Widerstandes; wer sich an Burgunder oder gar Chateau-Lafitte hält, ist ein Mann der Bewegung. Nichts, meine ich, muß außer Acht gelassen werden, wo es heißt: „Denk' an Cäsar!"

Quantus.

Sie haben Recht. (zu Curtz) Gebt auf jeden Bissen auf jeden Schluck Achtung.

Till.

Ihr, Lange, horcht auf, was die Leute reden.

Lange.

Sehr gut, Herr Rathsschreiber. Es ist nur ein Unglück, daß ich ein Bischen schwer höre.

Curtz.

Herr Rathsschreiber, wäre es nicht besser, ich tauschte mit meinem Cameraden, weil ich doch schlecht sehe, und er schwer hört.

Till.

Desto besser und kühner werdet Ihr erdichten. Die geheime Polizei kann nicht bestehen ohne Poesie: denn das Bischen Wahrheit in der Welt reicht zu einem stattlichen Berichte nicht hin.

Quantus.

Es wäre doch wohl besser, Curtz hörte und Lange sähe.

Digitized by Google

Till.

Meinetwegen. Nur fangt es hübsch fein an. Seht, es kommt Alles darauf zu wissen an, was die Leute von dem Herrn Burgemeister denken. Ihr müßt also das Gespräch auf ihn bringen, ihm alles mögliche Schlechte nachreden, und z. B. sagen: der Burgemeister ist ein Schlingel.

Quantus.

Den Teufel auch! So grob brauchen sie es doch nicht zu machen.

Till.

Es kann von Feinheit nicht die Rede seyn, wo es heißt „Denk' an Cäsar!"

Quantus.

Wahr! wahr! Nennt mich einen Erzschlingel.

Curtz.

Es soll uns nicht darauf ankommen.

Till.

Habt ferner ein scharfes Auge auf die Fremden.

Quantus.

Was sollten denn Fremde — —?

Till.

Gibt es keine Propaganda? kein Comité directeur?

Digitized by Google

Quantus.

Propagande! Schrecklich. Gebt mir auf jeden fremden Hund Achtung.

Till.

Und dann erstattet Ihr Bericht über Alles. Jetzt geht, denn jetzt seyd Ihr organisirt.

Curtz.

Sind wir schon? Meiner Seele, ich habe nichts davon gespürt.

Till.

Natürlich; alles Organisiren geschieht ins Geheim. Aber jetzt geht und macht Eure Sachen klug.

Curtz.

J, Herr Rathsschreiber, was werden wir denn nicht? Ich wüßte gar nicht, warum wir sie dumm machen sollten? Klug und dumm ist ja ein Maulaufthun.

(Curtz und Lange gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus.

Ich wünschte doch die Kerle hätten mehr Verstand.

Digitized

Till.

Das könnte man von dem menschlichen Geschlechte und am Ende von sich selber wünschen.

Quantus.

Ich fürchte, diese geheime Polizei wird uns zu nichts führen.

Till.

Wer weiß? Der Himmel gibt es den Seinen im Schlafe, und Sie werden wohl nicht leugnen, daß die Beiden ein Paar himmlische Kerle sind.

Quantus.

Ehe es ihnen aber der Himmel gibt, kann mich der Satan schon beim Genick haben.

Till.

Freilich, Vorsicht ist vonnöthen.

Quantus.

Recht, Vorsicht, übermenschliche Vorsicht. Ich will in keine Session mehr gehen; ich will den Fuß gar nicht mehr aus dem Hause setzen; ich will keinen Menschen mehr vor mich lassen.

Till.

Das wäre zu viel. Wenn die Verschworenen merken, daß wir die Verschwörung merken, so hüllen sie sich in ein undurchdringliches Dunkel.

Digitized by Google

Quantus.

Schreckliches Dunkel! Was soll ich aber thun? Bedenken Sie — dreizehn Wunden!

Till.

Drei und zwanzig Wunden!

Quantus.

Unmensch! gönnen Sie mir doch diese Erleichterung.

Till.

Unmöglich. Drei und zwanzig wohl gezählt.

Quantus.

Schauderhaft! Wo sollte ich Platz dazu hernehmen? und was kann ich Anderes dagegen thun, als mich unsichtbar machen?

Till.

Es gibt noch andere Maßregeln. Ich will Ihnen die Geschichte des Königs Dionysius und des Protectors Cromwell zu lesen geben; daraus können Sie lernen, wie sich ein Tyrann verwahren muß.

Quantus.

Ein Tyrann! Barmherziger Himmel! was ist aus mir geworden! warum mußte ich diese schwindelnde Höhe des Consulates erklimmen? O Gott! wenn ich der schönen Zeit gedenke, wo ich als

schuldloser Apotheker in meiner Offizin stand, und durch die Glasthüre hinüber schaute nach den netten Heringsbuden, und mein harmloses Herz nichts begehrte als höchstens einen frischen Hering — —

Till.

O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der ersten Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Scene: Das Zimmer des vorigen Aufzuges.

Erster Auftritt.

Till kommt mit Curtz und Lange.

Till.

Nur herein! Ihr müßt dem Herrn Burgemeister selbst Bericht erstatten. Ich hoffe, Ihr habt Eure neun Pfennige als redliche Männer verdient, und bringt uns Neuigkeiten vollauf.

Curtz.

Das will ich meinen; einen ganzen Sack voll. Die Leute sind niemals gesprächiger, als wenn es über die hochweise Obrigkeit hergeht. Es ist halt kein Respect mehr in der Menschheit.

Digitized by Google

Till.

Wißt Ihr, woher das kommt?

Curtz.

Nein, meiner Seele nicht.

Till.

Davon, daß heute nicht gestern ist.

Curtz.

Ih das wäre!

Till.

Ihr könnt mir es glauben: wenn nicht ein Tag dem andern und ein Jahr dem andern Platz gemacht hätte, so könnte der Burgemeister noch auf den Nasen der Bürgerschaft ein Conzert geben.

Curtz.

Man sollte nicht glauben, daß so eine Kleinigkeit so große Dinge thun könnte.

Till.

Warum denn nicht? Alles Große fängt mit Kleinem an, und das größte Ding in der Welt, nämlich die Welt selber, hat mit dem Allerkleinsten, nämlich mit gar nichts, angefangen. Uebrigens ist es nichts Kleines, daß die Zeit vergeht: denn es ist der einzige Grund, warum wir Alle sterben müssen.

Digitized by Google

Curtz.

Meiner Seele! Das ist wahr. Aber freilich, da ist nichts zu thun: die Zeit läßt sich nicht halten.

Till.

Die Obrigkeit hätte es mit der Zeit machen sollen, wie die Mädchen mit dem Alter; sie hätte bei einem gewissen Jahre z. B. **1731**, stehen bleiben sollen.

Curtz.

Das mag den Herrn damals nicht eingefallen seyn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Quantus kommt von der Rechten.

Quantus.

Aha! Schon hier?

Till.

Ja, unsere geheime Polizei will über ihre Entdeckungen Bericht erstatten.

Quantus.

Nun, so laßt hören! Was denken die Leute von mir?

Curtz.

Ich denke, nichts Gutes, wenn es nicht etwa Schelme sind, die anders reden, als sie denken.

Quantus.

Also reden sie schlecht von mir.

Curtz.

Das versteht sich. Ich habe Ew. Gestrengen wohl hundertmal einen Schlingel genannt, wie der Herr Rathsschreiber gerathen, aber kein Hund hat sich Ihrer angenommen. Die Einen lachten — —

Lange.

Halt! das ist mein Fach. Ja, die Einen lachten. Die Andern zuckten die Achseln.

Curtz.

Einige sagten: es wäre nichts Neues.

Quantus.

Wie? Nicht einmal etwas Neues.

Curtz.

Nur ein Allereinziger nahm es krumm.

Quantus.

Wer? Wer?

Curtz.

Der versoffene Buchbinder. Er lag im Rinnsteine; ich half ihm auf, und führte ihn heim; und

als ich unterwegs mit meinem Schlingel, nämlich mit Ew. Gestrengen, herausrückte, sagte er (im Tone eines Betrunkenen) „Schlingel Du selber!“

Quantus.

O der Ehrenmann!

Till.

Dafür ist er ein Buchbinder: Umgang mit der Literatur verfeinert die Sitten.

Curtz.

Desto gröber machte es der Herr Stadtchirurgus. Als ich sagte: der Herr Burgemeister sind ein Schlingel sagte er: „Versteht sich, ein Erzschlingel; aber wir wollen ihn beschlingeln.“

Till (zu Quantus).

Das heißt — (er macht die Bewegung eines Dolchstoßes gegen ihn.)

Quantus (zurückfahrend).

Wie? Heißt das beschlingeln?

Till.

Versteht sich: das ist der symbolisch-mystische Sinn.

Quantus.

Schelle! unmöglich! Wie käme das und Schelle zusammen?

Digitized by Google

Till.

Mein Verdacht ist gleich auf ihn gefallen: Chirurgen sind blutgierig.

Curtz.

Ja wohl: er hat mir einmal zur Ader gelassen, und seitdem sagt meine Frau immer, ich hätte kein Blut mehr im Leibe.

Quantus.

Wo spracht Ihr denn mit ihm?

Curtz.

Im Weinhause bei Leitgebel. Da saß er —

Lange.

Halt! das ist mein Fach. Ja, da saß er, und aß Carbennade und trank rothen Wein dazu.

Till.

Was für Wein?

Lange.

Das weiß ich nicht.

Quantus.

Hättet Ihr ihn nicht fragen können?

Lange.

Nein: das ist nicht mein Fach.

Digitized by Google

Curtz.

Ich habe ihn gefragt; und er sagte, der Wein hieße so und so; und da ich es nicht glauben wollte, schwor er Stein und Bein. Nachher fragte ich heimlich den Wirth, ob es nicht Schattelsitt wäre, und der schwor auch Stein und Bein, es wäre Schattelsitt.

Till (zu Quantus).

Was habe ich gesagt?

Quantus.

Schrecklich! schrecklich!

Curtz.

Und Herr Schelle sprach mit dem Herrn Senator Schwarz und mit dem fremden Herrn.

Quantus.

Mit dem Fremden? Wer ist der Fremde?

Curtz.

Der ist — —

Lange.

Halt! das ist mein Fach. Ja.. Der ist gestern im schwarzen Rosse angekommen, und hat einen ganzen Kasten voll Pistolen und Säbel und große Messer mitgebracht, und mit ihm ist eine ganze Bande gekommen, und da ist er der Director davon.

Quantus.

Hilf großer Gott! Eine ganze Bande!

Till.

Wovon sprach Schelle mit ihm?

Curtz.

Ja, sie redeten von einem andern Herrn — ich denke, er hieß Cäsar — der erstochen werden sollte.

Quantus (sich setzend).

Das ist zu viel; das habe ich nicht geglaubt.

Till (zu Curtz).

Wie heißt der Fremde?

Curtz.

Herr Roller.

Lange.

Und da ist noch ein anderer Fremder im Lamm eingekehrt, der geht ganz schwarz angezogen.

Curtz.

Ja, das ist ein Herr Kaiser. Ich schlich um ihn herum, als er auf dem Spaziergange mit dem Provisor aus dem Könige Salomo sprach; aber sie redeten ganz sachte, und ich hörte nur, daß der Schwarze sagte: Sein Tod ist mein Glück.

Till (zu Quantus).

Ihr Tod sein Glück!

Digitized by Google

Quantus.

Mein Tod? Warum nicht eines Andern?

Till.

Eines Andern? Denk' an Cäsar!

Quantus (schwach).

Denk' an Cäsar! Genug! genug! Geht nur, Leutchen geht! Ich habe genug für heute.

Till.

Aber morgen kommt wieder, und bringt wo möglich noch mehr Entdeckungen.

Curtz.

Das wollen wir schon, und sollten wir sie aus der Luft greifen; wir wollen meiner Seele nicht für die liebe lange Weile was Geheimes seyn.

(Er geht mit Lange ab.)

Dritter Auftritt.

Quantus und Till.

Till (für sich).

Haben die Kerle das Alles erfunden, oder ist der Zufall in Person vom Himmel gekommen, um mir Komödie spielen zu helfen?

Digitized by

Quantus
(der bisher in Gedanken vertieft gewesen, steht auf).
Till!

Till.
Herr Burgemeister?

Quantus.
Alles unter dem Monde ist eitel, hat schon der König Salomo gesagt, und ich bin um so mehr verpflichtet, diesen Spruch zu beherzigen, da ich weiland selbst den König Salomo besessen. Freilich war er nur das Aushängeschild meiner Offizin; aber weil ich sein Bild auf jeder meiner Signaturen sah, und also stündlich an ihn dachte, so sind mir nach und nach die Sprüche Salomonis von allen Büchern des alten Testaments am liebsten geworden: denn — — — Ja, wovon sprachen wir denn?

Till.
Von der Eitelkeit unter dem Monde.

Quantus.
Richtig. Ich bin aus dem Könige Salomo auf das Rathhaus gestiegen, auf die Staffel der Ehre; aber die Ehre ist am Ende von allem Eiteln unter dem Monde das Allereitelste. Denn sagen

Digitized by Google

Sie, was ist die Ehre? Ist sie ein Gläschen Bitterer, der unsere Eßlust schärft? Nein. Oder ein Stück Käse, worauf der Wein uns besser schmeckt? Nein. Oder ein Mohnsäftchen, wonach man fester und gesünder schläft? Nein. Oder eine hübsche Frau, mit der man sich ergötzen kann? Nein. Wenn sie nun das Alles nicht ist, so frage ich, Freund Till, was ist Gediegenes an ihr?

Till.

Sie ist die Führerin auf dem Wege zu den Sternen; und Sterne sind die Stempel, womit das Glück seine Lieblinge zeichnet, sie gleichsam zu Stempelpapier erhebt, das, besonders wenn es leer ist, nie Gefahr läuft, unwürdig verbraucht zu werden, eine Gefahr, in die auch das schönste aber ungestempelte Velinpapier gerathen kann.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Curtz tritt ein.

Curtz.

Der Fremde aus dem schwarzen Rosse ist draußen und wünscht Ew. Gestrengen zu sprechen.

Digitized

Quantus.

Hebe Dich weg, Satan! Fort mit ihm! Sprechen? Den Henker auch! Das könnte ein Gespräch werden, wobei mir Hören und Sehen vergehen könnte. Fort! Ich will ihn nicht sprechen, keinen Menschen, keine Katze.

Till.

Wir waren ja einig, Herr Burgemeister, daß Sie die ganze Welt annehmen wollten, um der Verschwörung desto sicherer auf die Spur zu kommen.

Quantus.

Freilich! freilich! (zu Curtz) Hat er Waffen bei sich?

Curtz.

Außer seinen zwei Fäusten ist mir nichts vorgekommen; aber es sind ein Paar handfeste Fäuste.

Quantus (zu Till).

Hören Sie, handfeste Fäuste!

Till.

Wir haben deren vier, und draußen noch einmal vier als Reserve.

Quantus.

Freilich wohl. (zu Curtz) Laßt den Fremden

kommen; und vergeßt nicht an der Thüre Wache zu halten.

Curtz (geht ab).

Till.

Das ist meine Meinung: Vorsicht, aber keine Furcht.

Quantus.

Ja, Vorsicht. Ich weiß nun auswendig, was Dionysius und Cromwell gethan haben, und ich hoffe, die Bösewichter sollen mich nicht erwischen. Sehen Sie! (er zieht ein ziemlich langes Messer aus dem Busen) Und unter dem Hemde trage ich Büffelhaut.

Till.

Das nenne ich Vorsicht! Sie sind zum Tyrannen geboren.

Fünfter Auftritt.

Quantus, Till. Roller tritt ein.

Roller.

Meine Herren, ich habe die Ehre Ihnen einen guten Morgen zu wünschen. Wer von Ihnen Beiden?

Till (auf Quantus zeigend).

Der Herr Burgemeiſter.

Roller.

Gehorſamſter Diener!

Quantus.

Ihr Diener, mein Herr. Mit wem habe ich das Vergnügen?

Roller.

Schauſpieldirector Roller. Ich ſchmeichle mir, daß Ihnen mein Name nicht ganz fremd iſt: er iſt hie und da genannt worden, wenn von Darſtellungen großer Charaktere die Rede war.

Till.

Der Name iſt uns wohl bekannt.

Roller.

Sehr gütig.

Till.

Aus Schillers Räubern.

Roller.

Aha — ſo, ſo! Ja, ich glaube, der Name kommt darin vor.

Quantus.

Was ſteht zu Dienſten, mein Herr?

Digitized by Google

Roller.

Ich wünschte hier eine Reihe Vorstellungen zu geben, und ersuche Sie, als den Chef der hiesigen hochlöblichen Polizei um die Erlaubniß dazu. Der Wirth zum schwarzen Rosse räumt mir den Tanzsaal in seinem Hintergebäude ein, wo ich hoffe den Beifall des kunstliebenden Krähwinkler Publicums nicht zu verfehlen. Meine Gesellschaft, darf ich kühn behaupten, ist eine der vollständigsten und besten, die je auf ein Zwerchfell oder Thränendrüse losgegangen sind; meine Männer haben sich gewaschen und meine Frauen stehen ihren Mann.

Till.

Das ist sehr glücklich und wird empfehlen: denn unsere Damen lieben die Reinlichkeit und unsere Herrn den festen Muth. Mit welchem Meisterstücke würden Sie uns denn zuerst bewirthen?

Roller.

Mit Julius Cäsar.

Quantus (erschreckend).

Was? Julius Cäsar? O verflucht! Seht mir doch! Julius Cäsar — so zur Probe. Nichts da! Ich will keine Mordgeschichten hier — kein böses Beispiel hier — die Mordgeschichten sind aus der Mode.

Digitized

Roller.

Bitte um Vergebung, der Mord ist ewig mode, wie alles Rein=menschliche.

Till.

Sie spielen wahrscheinlich den Julius Cäsar selbst.

Roller.

Verzeihen Sie! Thätigkeit ist zu sehr Bedürfniß für mich, als daß ich eine Rolle übernehmen sollte, die schon im dritten Acte zu Ende geht. Auch ist es nicht mein Fach; ich habe nur Talent für die Tugend, stelle daher nur tugendhafte Charaktere dar, wie in diesem Stücke den Brutus.

Quantus.

O verdammt! Brutus tugendhaft? Der Complottmacher, der Meuchelmörder tugendhaft? Und, Herr, das sagen Sie mir ins Gesicht?

Roller.

Warum nicht, da ich es beweisen kann. Ist es nicht edel, großartig, tugendhaft, wenn er sagt: (declamirend.)

Wir All' empören uns ob Cäsars Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir erlegen Cäsars Geist,
Und Cäsarn nicht zerfleischen!

Digitized by Google

Quantus.

Was? mich zerfleiſchen?

Roller (fortfahrend).

Aber ach!
Für ihn muß Cäſar bluten. (Gegen Till)
Ja, Ihr Freunde,
Ihn (auf Quantus deutend) tödten laßt uns kühn
doch zornig nicht!
Zerlegen als ein götterwürdig Mahl,
Nicht aber ihn zerhacken wie ein Aas
Für Hunde gut.

Quantus
(der ſich allmälig hinter den Tiſch zurück gezogen).

Gehen Sie zum Guckguck, Herr.

Till (ſich die Hände reibend).

Köſtlich! köſtlich!

Roller.

Und ſtrahlt ſeine Tugend nicht hell wie die Sonne, wenn er den Beweggrund ſeiner That kund gibt? (declamirend zu Till)
Römer, bückt,
O bückt Euch! Laßt (auf Quantus deutend) in Cäſars
Blut die Arme
Uns baden bis hinauf zum Ellenbogen!

Digitized by Google

Die Schwerdter laßt mit seinem Blut uns färben!
Hinaus dann laßt uns schreiten auf den Markt!
Und, schwingend überm Haupt die rothen Waffen,
Verkünden Frieden, Freiheit und Erlösung.

Till (wie oben).

Köstlich! köstlich!

Quantus.

Herr, Mensch, Kobold, oder was Sie sonst sind! nun haben Sie Zeit, daß Sie gehen.

Roller.

Ich begreife nicht — —

Quantus.

Wenn ich nur begreife. Machen Sie, daß Sie fortkommen!

Roller.

Aber die Erlaubniß?

Quantus.

Nichts da! nichts da! Wir brauchen kein Schauspiel: Schauspiele bringen das Volk nur auf Gedanken.

Till.

Und Gedanken sind unersprießlich, weil sie zollfrei sind.

Digitized by Google

Quantus.

Und gefährlich obendrein.

Till.

Freilich. Das Denken ist eine Art von Müssiggang, und Müssiggang aller Laster Anfang.

Roller.

Soll das Volk kein Vergnügen haben?

Quantus.

Wozu haben wir denn Bären- und Affentanz? Daran kann sich das Volk ergötzen; das ist unverfänglich.

Till.

Und stellt zugleich ein löbliches Beispiel mechanischen Gehorsams auf.

Roller.

O Ihr Musen! bin ich in Algier?

Quantus.

In Tunis und Tripolis dazu. Also gehen Sie! gehen Sie!

Roller.

Nicht von der Stelle bis —

Quantus (schellend).

Das wollen wir sehen. (Curtz und Lange treten ein) Wollen Sie nun?

Roller (die Beiden betrachtend).

Polizei? Das ist melodramatisch und mir ein Gräuel. Ich gehe; aber ich kehre wieder, und schrecklicher.

(Er geht ab; Lange folgt ihm.)

Sechster Auftritt.

Quantus. Till und Curtz.

Quantus.

Das ist ein verzweifelter Kerl.

Till.

Der seinen Cäsar mir nichts dir nichts ersticht, und wer weiß, wie oft schon erstochen hat.

Quantus.

Ja wohl, ja wohl! Ein wahrer Bandit, (zu Curtz) Was wollt Ihr noch?

Curtz.

Ich wollte nur melden, daß der junge schwarze Herr aus dem Lamm da ist, und Ewr. Gestrengen aufwarten will.

Quantus.

Aufwarten? Gut! Er soll auf mich warten in alle Ewigkeit.

Digitized by Google

Till.

Sie vergeſſen unſere Abrede.

Quantus.

Es iſt wahr. (zu Curtz) Laßt ihn kommen.

Curtz (geht ab).

Quantus.

Wenn es nur nicht wieder ſo ein Beſeſſener iſt. Aber, Herr! was wollten Sie auch mit Ihrem „Köſtlich! köſtlich!“ Was war denn Köſtliches daran, daß er ſeine Arme in meinem Blute baden wollte?

Till.

War es nicht köſtlich, daß er ſeine Bosheit ſo ſelbſt verrieth? den kennen wir nun.

Quantus.

Ja, den kennen wir; (für ſich) den laß' ich ſetzen.

Siebenter Auftritt.

Quantus, Till. Kaiſer tritt ein.

Kaiſer (ſcheu und verlegen grüßend).

Sie verzeihen gütigſt — daß ich es wage — — daß ich mir die Ehre gebe —

Quantus.

Ihr Diener, mein Herr! Wen habe ich das Vergnügen vor mir zu sehen?

Kaiser.

Ich muß recht sehr um Verzeihung bitten — mein Name ist Kaiser — **candidatus ministerii.**

Quantus.

Was? Ein Candidat des Ministeriums?

Kaiser.

Ich bitte tausendmal um Vergebung, hochgeehrter Herr Burgemeister, wenn ich mich schlecht ausgedrückt. Ich wollte sagen, Candidat der Theologie.

Quantus.

So — so! (für sich) Der ist wohl nicht gefährlich. (laut) Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Candidat?

Kaiser.

Bitte gehorsamst! — Zu viel Ehre —

Till (ihm einen Stuhl hinschiebend).

Ohne Umstände! die Ehre ist zu ertragen, und obendrein sitzend besser.

(Quantus setzt sich, Kaiser nach ihm in die Mitte, Till zur Linken.)

Digitized by Google

Quantus.

Welchem Umstande verdanke ich das Vergnügen, Sie bei mir zu sehen?

Kaiser.

Bitte ergebenst. (Er steht wieder auf und macht eine tiefe Verbeugung) Ich bin eigentlich gekommen, mich Ihrer Huld und Gewogenheit zu empfehlen, und, wenn ich es wagen dürfte, eine Bitte an Sie zu richten.

(Auf eine stumme Nöthigung von Quantus setzt er sich wieder.)

Quantus.

Und die wäre?

Kaiser.

Ich weiß in der That nicht, ob ich mich erkühnen darf — ob ich nicht den Schein der Unverschämtheit auf mich lade —

Quantus.

Nur zu, Herr Candidat, nur zu!

Kaiser.

Durch den gestern erfolgten Tod des wohlseligen Herrn Budäus ist die Stelle eines hiesigen Rectors und Nachmittagspredigers vacant geworden. Ob ich nun gleich nicht die Verwegenheit besitze, mich eines so wichtigen Amtes für würdig zu ach-

ten; so darf ich doch hoffen, daß, wenn ich durch die Güte und Gunst meines hochverehrten Herrn Burgemeisters diese Stelle erhielte —

Quantus.

Ich verstehe. Sie sind also auch Schulmann?

Kaiser.

Es ist ein schönes erfreuliches Geschäft, gleichsam eine Seelengärtnerei; und — wenn ich mich unterstehen darf es zu sagen — ich arbeite nicht ohne Segen. So habe ich unter andern zwei Knaben, die ich im Lateinischen unterrichte, binnen zwei Jahren so weit gebracht, daß sie ohne Anstoß den Julius Cäsar lesen.

Quantus (wegrückend).

Julius Cäsar?

Kaiser (ihm ein wenig nachrückend).

De bello gallico.

Till (ebenfalls nachrückend).

Das heißt vom Hahnenkampfe.

Quantus (weiterrückend).

Herr, was sollen Kinder mit solchen Geschichten? Cäsars Ermordung —

Digitized by Google

Kaiſer (wie oben).

Bitte um Vergebung: die Geſchichte ſeiner Ermordung hat er nicht ſelbſt geſchrieben.

Till (wie oben).

Es iſt jammerſchade.

Kaiſer.

Ja wohl: denn er war ein eben ſo trefflicher Schriftſteller als Feldherr.

Quantus.

Und doch haben ihn die Böſewichter ermordet.

Kaiſer.

Sein Ehrgeiz, ſeine Herrſchſucht ſtürzten ihn: das gemeine Loos der Tyrannen.

Quantus.

Herr! Cäſar war kein Tyrann.

Kaiſer (eingeſchüchtert).

Wie Sie befehlen.

Quantus.

Seine Mörder waren Schufte, Lumpenkerle.

Kaiſer (aufgeregt).

Da weiß ich denn doch nicht — Männer wie Decius Brutus, Cajus Trebonius, Cajus Caſſius, Marcus Brutus —

Digitized by

Quantus.

Schufte, Schufte allzumal, und der Brutus ein Erzschuft.

Kaiser (noch aufgeregter).

Da muß ich bitten: Brutus war ein edler, großer Mann.

Quantus (aufstehend).

Edel? groß?

Till (aufstehend).

Groß? edel?

Kaiser (der auch aufgestanden, entschieden).

Ja, das war er. Seine Mitverschwornen brachten vielleicht ihrem Hasse, ihrer Habsucht, ihrem Ehrgeiz das blutige Opfer; er gab seinen Freund, seinen Wohlthäter für die Freiheit seines Vaterlandes hin. Vielleicht war diese Freiheit unmöglich; aber er glaubte daran. Vielleicht war dieser Glaube Schwärmerei; aber wer nicht für seinen Glauben schwärmt, dem ist er ein todter Glaube. Schwärmerei ist die Frühlingsluft, die im Reiche der Geister die Blumen treibt. Brutus fiel endlich selbst für seine Ueberzeugung, und das Siegel eines großen Lebens ist der Tod für unsern Glauben.

Digitized by

Quantus
(der sich hinter den Tisch zurückgezogen).

Adieu, großes Leben! Verlassen Sie mich!

Kaiser (erschrocken).

Wie? Sollte ich so unglücklich gewesen seyn — —

Quantus.

Nicht doch! Seyn Sie glücklich, mein Herr Candidat!

Till (hinter dem andern Tische).

Schwärmen Sie, mein Herr Candidat!

Quantus.

Nur wo anders, nicht hier.

Kaiser (wie oben).

Nur ein Wort, hochverehrter Herr Burgemeister!

Quantus.

Nicht eine Sylbe, hochverehrter Herr Candidat. Gehen Sie Ihrer Wege! die Stelle ist schon versagt. Wir brauchen keine Jacobiner weder zu Vormittags- noch zu Nachmittagspredigern.

Kaiser (wieder gefaßt).

Auch Edelsinn und Großherzigkeit können zu Verirrungen führen, und wenn eine solche Ver-

Digitized by Google

irrung entschuldigen, hier Jacobinismus heißt, so verzichte ich ohne Schmerz auf meine Hoffnung.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus

(hinter dem Tische nach einer kurzen Pause, während welcher er Kaisern nachgesehen).

Till!

Till (hinter dem Tische).

Herr Burgemeister!

Quantus.

Die Welt ist keinen Schuß Pulver mehr werth.

Till.

Die Welt selber nicht; aber um die Fürstenthümer in der Welt wird wohl noch eine Weile kanonirt werden.

Quantus.

Ich will sagen die Welt ist außer Rand und Band; sie geht wie eine verrostete Uhr.

Digitized by Google

Till.

Ja wohl: man ſollte ſie einmal zum Aus=putzen geben, wenn man nur wüßte, wo der Uhr=macher wohnte.

Quantus.

Welcher Satan iſt denn in die Menſchen ge=fahren? Der war noch zehnmal ſchlimmer als der erſte. Kommt daher ſcheinheilig und voll Demuth, empfiehlt ſich jüngferlich zu Gnaden —

Till.

Ein wahrer Wolf in Schafskleidern —

Quantus.

Und beim Licht beſehen, iſt er Brutus; und will doch Rector und Nachmittagsprediger werden.

Till.

Um unſere chriſtliche Gemeinde und Schuljugend zu brutiſiren.

Quantus.

Den kennen wir nun auch; (für ſich) den laß ich ſetzen.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Schelle kommt mit seinem Barbierzeuge.

Quantus (erschreckend).

Donnerwetter! Schelle!

Till.

Ah! sieh da, Schelle!

Schelle.

Ja, der allbekannte Schelle, und ich darf wohl hinzusetzen: der allbeliebte Schelle. Guten Morgen, **mi consule!**

Quantus (verdrüßlich).

Ach was! Es heißt nicht einmal **mi consule**, sondern **mi consul!**

Schelle.

Mi consul! Freilich heißt es, **mi consul**; glauben Sie, ich weiß das nicht? O das habe ich lange vergessen; aber **mi consule** ist höflicher und schmeichelhafter, so wie Närrchen höflicher ist als Narr; und ich sage gern den Leuten etwas Schmeichelhaftes.

Quantus.

Auf dem Rathhause merkt man nichts davon

Schelle.

Das ist eine andere Wurst, mi consule! Im Amte muß man grob seyn, denn von der Grobheit kommt die Autorität, und wenn die Autorität nicht von der Grobheit kommt, will ich ein Karlist seyn.

Till.

Oder ein Carlin.

Schelle.

Einerlei, Freundchen: Carlin ist nur franzö-sisch und Karlist deutsch.

Quantus.

Nun, was bringen Sie mir, Herr Stadt-chirurgus?

Schelle.

Bringen? Nichts. Ich will etwas holen.

Quantus.

Etwas holen?

Schelle.

Ja, Ihren Bart; ich will Sie rasiren.

Till (sich stellend als stutzte er).

So? — Rasiren? Ihr selbst, Freund? das ist ja seltsam.

Quantus (dadurch wirklich stutzig gemacht).

Höchst seltsam — höchst unnatürlich.

Schelle.

Gar nicht. Mein Subject hat gestern einem jungen Journalisten den Schnurrbart abgenommen, und sich die Hand daran verstaucht.

Quantus.

Das muß ein Bart gewesen seyn!

Till.

Ja, unsere Zeit gehört nicht mehr zu den barbarischen Jahrhunderten, die eine unbärtige Jugend hatten, und unsere Kritiker haben Haare, wenn auch nicht auf den Zähnen, doch hart daneben.

Schelle.

Ja, es ist eine bärtige Zeit.

Till.

Und deshalb könnte man sie wieder eine barbarische nennen.

Schelle.

Mit allem Recht. (Er packt sein Rasirzeug auf dem Tische zur Linken aus.)

Till (unterdessen heimlich zu Quantus).

Ich will ihn suchen auszuforschen, denn ich fürchte, er hat nichts Gutes im Sinne. Horchen Sie nur im Nebenzimmer.

Digitized by Google

Quantus (heimlich).

Forſchen Sie! um Gottes willen, forſchen Sie! (laut) Ich bin gleich wieder hier. (Er geht zur Rechten ab, und erſcheint dann wieder horchend an der Thür.)

Till.

Nun, Freund Schelle, wir haben uns ſeit geſtern nicht geſehen; (ſeine Hand faſſend) ich wünſche Euch von ganzem Herzen Glück.

Schelle
(der ihn immer nicht verſteht, ſich aber ſtellt als ob er ihn verſtände).

Haha — ja ſo — danke, Freundchen, danke!

Till.

Der Riß in des Burgemeiſters Rock hat Euern Sieg nur um einige Tage aufgehalten; in der nächſten Sitzung bleibt Ihr vollkommen Sieger.

Schelle.

Natürlich. Ihr wißt, ich habe manchen Sieg davon getragen.

Till.

Durch Euer Verdienſt erhebt ſich dann unſere Stadt zum Range einer erleuchteten; und der erſte Schritt zu Eurem wahren Ziele iſt gethan. Dann

hoffe ich, werdet Ihr als Freund an mir handeln, und ich empfehle mich im Voraus Eurer Gewogenheit.

Schelle.

Wie so, Freundchen, wie so?

Till.

O Schelle! warum wollt Ihr dem vieljährigen bewährten Freunde gegenüber die Maske vornehmen? Soll ich etwa glauben, es sey Euch nur um die Gaserleuchtung zu thun, die Euch doch offenbar Nachtheil bringt? Je heller die Straßen sind, wenn die Leute aus den Bierhäusern und Weinstuben nach Hause gehen, desto weniger gibt es Schrammen und Beulen, Verrenkungen und Brüche. Warum solltet Ihr dies große Opfer bringen? Aus Patriotismus? Dazu seyd Ihr zu klug.

Schelle.

Eine Gabe des Himmels, Freundchen, eine Gabe Gottes.

Till.

Ihr wißt zu gut, der Patriotismus ist nur die Melodie des Rattenfängers, die er spielt, um Ratten und Mäuse hinter sich her zu locken, ein wahres Hirngespinnst.

Digitized by Google

Schelle.

Completter Unſinn.

Till.

Ihr ſeyd alſo nicht der Mann, der etwas aus Patriotismus thut.

Schelle.

Pfuy! lieber wollte ich mir mein ſchönes Haar abſchneiden, und eine Perücke tragen.

Till.

Aber Ihr wollt auf die Höhe hinauf.

Schelle.

Ha — ja. — Getroffen, Freundchen! Auf die allerhöchſte Höhe.

Till.

Natürlich. Weg mit Cäſar!

Schelle.

Haha! Ja wohl! Weg mit Cäſar!

Till.

So ein Tyrann!

Schelle.

So ein Erzſchlingel!

Till.

Ihr ſeyd der Mann dazu, ein wahrer Brutus.

Digitized by Google

Schelle.

Wenn ich nicht einmal ein Brutus wäre, wollte ich mich ja in die Seele hinein ſchämen. Ich kann ſo brutal ſeyn wie irgend Einer.

Till.

Nicht wahr? Das Meſſer an den Bart, und ritz ratz, weg iſt er.

Schelle.

Verſteht ſich, in zwei oder drei Zügen.

Till.

Und kenne ich Euch recht, ſo bringt Ihr noch heut das Werk zu Ende.

Schelle.

Noch heute, noch in dieſer Stunde.

Quantus

(der bisher an der Thüre gehorcht, und ſeine Bewegung durch äußere Geberden zu erkennen gegeben, tritt heraus).

Hoho! Donnerwetter!

Till

(macht ihm ein Zeichen, daß er ſchweigen ſoll).

Schelle.

Haha! mi consule! Nun hergeſetzt! (Er ſetzt einen Stuhl zurecht) Schnell mit dem Barte herunter.

Digitized by Google

Quantus.

Wirklich? Nichts da! mein Bart ist mir zu lieb; ich will ihn behalten. Ich meine — Sie haben lange nicht mehr rasirt, sind nicht mehr daran gewöhnt, könnten mich kratzen —

Schelle.

Was? habe ich das Rasiren verlernt? Herr Burgemeister, ich hoffe, Sie wissen, daß die Kunst ewig jung bleibt. Wenn ich ein Jahrtausend im Grabe gelegen habe, und der Bart mir bis an die Kniee herabgewachsen ist, will ich mich bei der Auferstehung noch halb im Dusel selbst rasiren.

Quantus.

Sich selbst so viel Sie wollen, nur mich nicht: ich will nicht geschunden seyn.

Schelle.

Geschunden, Herr? Dies Messer hier —

(Er holt ein Rasirmesser vom Tisch.)

Quantus

Haha! mit einem Messer? Seht einmal! Mit einem Messer wollen Sie mich rasiren?

Schelle.

Soll ich es etwa mit einem Besenstiele? Dies Messer ist so scharf, daß ich einem Ochsen mit einem Zuge die Kehle abschneiden wollte.

Quantus.

Allen Ochſen in der Stadt, wenn Sie wollen; nur meine Kehle ſollen Sie ungeſchoren laſſen.

Schelle.

Nein, Herr! zum Teufel, nein. Seit Mittwoch nicht raſirt, und morgen zum Sonntage, zum Sonntage Jubilate ungeſchoren? Nein, Herr! Wollen Sie ſich beſchimpfen, meinetwegen; aber mir ſollen Sie keine Schande machen. Nieder geſetzt und her mit der Kehle!

Quantus (ſich hinter den Tiſch flüchtend).

Gehen Sie zum Guckguck!

Schelle (ihm folgend).

Machen Sie keinen Spaß, **mi consule!**

Quantus

(von der Rechten zur Linken um den Tiſch herum laufend).

Hebe dich weg, Satan!

Schelle (ihm folgend).

Ja, ein Satanskerl bin ich immer geweſen.

Quantus (wieder vor dem Tiſche).

Till, packen Sie den Blutmenſchen.

Schelle

(auf ihn losgehend, ſo daß er ihn zwingt, in die rechte Ecke ſich zurück zu ziehen).

Her mit der Kehle!

Digitized by Google

Quantus
(ſein Meſſer gegen ihn ziehend).

Meuchelmörder!

Schelle
(ſpringt mit vorgehaltenem Raſirmeſſer zurück).

Till
(ſich die Hände reibend, bei Seite).

Braviſſimi!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Scene: Das Zimmer des vorigen Aufzuges. Abend.

Erster Auftritt.

Quantus und Christine. Diese hält einen Haubenkopf, den jener mit Nachtmütze, Halstuch und Schlafrock bekleidet.

Christine.

Aber Jemine! Was wollen Sie denn damit angeben, gestrenger Herr?

Quantus.

Das wirst Du schon sehen; dumm nur, daß es eine Weiberfratze und kein Mannsgesicht ist!

Digitized by Google

Christine.

Wenn Sie ein Mannsbild haben wollten, hätten Sie einen Perückenstock nehmen sollen.

Quantus.

So! nun sind wir fertig. Jetzt geh und lege den Haubenkopf in mein Bett, und decke ihn zu, als wenn ich es selber wäre.

Christine.

Herr Du meines Lebens! In Ihr Bett? Hahaha!

Quantus.

In mein Bett. Was ist da zu lachen, Närrin? Fort!

Christine.

Hahaha! ein Stück Holz im Bette des Herrn Bürgemeisters! (Sie geht zur Rechten ab.)

Quantus.

Dumme Trine! es ist nicht das erstemal. Schon die Prinzessin Michal legte ihren Haubenkopf in Davids Bett an seiner Statt, und wohl bekam es ihm. (Till tritt ein.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Quantus und Till.

Quantus (zusammenfahrend).

Wer da?

Till.

Gut Freund als Rathsschreiber oder umgekehrt.

Quantus.

Sie sind es? Wie kommen Sie herein? Thun die Nachtwächter, die ich alle vor dem Hause, und die Sergeanten, die ich im Hause aufgestellt habe, so ihre Schuldigkeit? Ich hatte doch befohlen, keinen Hund einzulassen.

Till.

Ich habe auch keinen bemerkt. Ich aber mußte herein: denn ich komme in der wichtigsten Angelegenheit, die je in Krähwinkel verhandelt worden ist. Sie haben den Schauspieldirector festsetzen lassen?

Quantus.

Versteht sich.

Till.

Und den Candidaten?

Digitized by Google

Quantus.

Versteht sich.

Till.

Und endlich gar den Stadtchirurgus, den Vorsteher der Stadtverordneten?

Quantus.

Ja, ja, ja!

Till.

Auf bloße Vermuthung hin, ohne Beweise?

Quantus.

Haben wir nicht Beweis genug? Soll ich etwa warten, bis ich mit drei und zwanzig Wunden da liege?

Till.

Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie sich der größten Verantwortlichkeit aussetzen? Glauben Sie, die Bürgerschaft wird diese Willkühr ruhig ertragen? Die Stadtverordneten werden die Schmach ihres Vorstehers ungerochen lassen? Es kann ein fürchterliches Unglück geben.

Quantus.

Gibt es denn ein fürchterlicheres Unglück, als wenn die Verschwörung losbricht und Cäsar ermordet wird?

Digitized by Google

Till.

Sie müſſen die Leute wieder auf freien Fuß ſtellen.

Quantus.

Nimmermehr! Ich will die Paar Nächte, die ich etwa noch zu ſchlafen habe, ruhig ſchlafen.

Till.

Nun, Sie haben ohne mich gehandelt; ſo will ich Ihnen auch meinen Rath nicht aufdringen. Gute Nacht! O! — o! — o!

Quantus.

O? o? o? Bleiben Sie! zum Teufel bleiben Sie und reden Sie! Was meinen Sie. O! o! o!?

Till.

Sie wollen ruhig ſchlafen? Sie werden nicht. Schon in dieſer Nacht, fürchte ich, wird Sturmgeläut und Geheul der Empörung Sie aufſchrecken: denn ſchon herrſcht in der Stadt eine dumpfe Gährung.

Quantus.

Gerechter Gott! Iſt ſie ſehr dumpf?

Till.

So dumpf, daß man ſie gar nicht hört.

Digitized by Google

Quantus.

Entsetzlich! Reden Sie! Was soll ich thun?

Till.

Mir einen Befehl zur Freilassung der Verhafteten geben, damit ich im Nothfalle Gebrauch davon machen könne. (Er gibt ihm eine Schrift) Hier habe ich ihn schon aufgesetzt: Sie brauchen nur zu unterschreiben.

Quantus.

In Gottes Namen! (Er unterschreibt und gibt die Schrift zurück) Aber nur im Nothfalle.

Till.

Gute Nacht!

Quantus.

Nur im dringendsten Nothfalle.

Till.

Schön gute Nacht! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Quantus allein.

Quantus.

Gute Nacht! Wo bringe ich die Nacht zu, daß sie eine gute sey? Wieder in der Rumpel-

Digitized by Google

kammer, wie die vorige? Nein! auch da war eine Verschwörung wider mich, eine Verschwörung der Ratten und Mäuse. Und es wäre auch unklug: diese Lagerstätte könnte den Feinden schon verrathen seyn. — Ich hatte es ja schon überlegt, wo ich diese Nacht schlafen wollte — — wo war es doch? — — ach ja — richtig! (Er geht und klopft an die Seitenthüre links) Heda, Sabine! Komm auf einen Augenblick heraus, Sabinchen!

Vierter Auftritt.

Quantus. Sabine kommt aus dem Seitenzimmer links.

Sabine.

Sind Sie noch auf, Papa? Was wünschen Sie noch?

Quantus.

Dein unglücklicher Vater hat nicht mehr, wo er sicher sein Haupt hinlege. Du mußt mir erlauben, diese Nacht in Deinem Zimmer zu schlafen.

Sabine.

In meinem Zimmer? Und wo soll ich denn schlafen?

Digitized by Google

Quantus.

Wo Du willst, im Gastzimmer, in meiner Schreibstube, in der Rumpelkammer — nur Dein Zimmer muß ich haben.

Sabine.

Aber, mein Gott, zu welchem Zwecke?

Quantus.

Fragst Du, unglückseliges, unwissendes Kind? Hast Du nie von Cromwell gelesen, daß er jede Nacht in einem andern Zimmer zubrachte?

Sabine.

Das habe ich wohl gelesen; aber warum wollen Sie ihm nachahmen? Cromwell war ein Tyrann.

Quantus.

Ach Gott! das bin ich ja auch.

Sabine

(die von nun an immer befremdeter und ängstlicher wird)

Sie, lieber Vater?

Quantus.

Ja, höre mich an, Sabinchen, ich will Dir sagen — ich weiß zwar nicht, was ich Dir sagen werde — ich weiß überhaupt nicht mehr, ob ich bin, wer ich bin, wo ich bin; aber es thut nichts

zur Sache: Christum lieb haben ist besser denn Alles wissen — Ja, wovon sprach ich denn, Sabinchen?

Sabine.

Von Tyrannen.

Quantus.

Ja unglückliches Kind, durch Deines Vaters Erhöhung bist Du leider die Tochter eines Tyrannen geworden. Wer auf Recht und Ordnung hält, und das Gemeinwesen nicht wie einen Festochsen Preis gibt, der ist heutzutage ein Tyrann. Darum will ich in Deinem Zimmer schlafen. Wenn die Verschworenen vielleicht diese Nacht einbrechen, so finden sie doch nicht mich, sondern nur mein Bild, Deinen Haubenkopf; und wenn sie ihn auch mit drei und zwanzig Wunden zerfleischen, ich kaufe Dir einen neuen.

Sabine.

Liebster Vater, mich dünkt — Sie sind nicht ganz wohl: ich will den Doctor —

Quantus.

Hebe Dich weg damit!

Sabine.

Sie haben schon lange nicht adergelassen; ich will nach Herrn Schelle —

Digitized by Google

Quantus.

Unnatürliche Tochter! willst Du mir diesen Bluthund auf den Leib hetzen?

Sabine.

Um Gottes willen, Vater — —

Quantus.

Gut, daß es mir einfällt. Laß Dir morgen früh glühende Nußschaalen machen; Du sollst mir den Bart damit absengen.

Sabine.

Vater!

Quantus.

Nun Mamsell?

Sabine.

Welche Zumuthung!

Quantus.

Hölle und Teufel! ist denn heute Alles, was ich wünsche, Zumuthung? Thut es etwa auch Deiner Ehre Eintrag? Blitz und Hagel! Die königlichen Prinzessinnen von Syrakus haben ihrem Herrn Vater den Bart abgesengt ohne einen Mucks zu thun; und so eine lumpige Burgemeisters Tochter will sich sperren? Willst Du lieber das Messer an Deines Vaters Kehle sehen?

Digitized by Google

Sabine.

Vater, wenn Sie dieſes Spiel erdacht haben, um mich zu ängſtigen, ſo iſt es hart; hat es Ihnen aber geträumt — —

Quantus.

O verflucht! Geträumt? Denk' an Cäſar! iſt das ein Traum? Drei und zwanzig tödtliche Wunden, ſind die ein Traum? Hat es mir geträumt, daß der Director hier geweſen, der ſeine Arme bis an die Ellbogen in Cäſars Blute baden will, und der Candidat, der Rector zu werden trachtet und den Brutus lobt, und der mörderiſche Schelle, der meine Kehle haben will, und wenn ſie an Ketten hinge? Hat es mir geträumt, daß ſie jetzt alle drei — Gott ſey Dank! — im Stadtgefängniſſe ſitzen, bis ſie Till — leider Gottes! — im Nothfalle frei laſſen muß?

Sabine.

Um Gotteswillen! Im Stadtgefängniſſe! Auch der Candidat ſitzt — —

Quantus.

Sitzt, ſitzt, das Schaf in Wolfskleidern ſitzt. Denk' an Cäſar! nun ich habe an Cäſar gedacht, daß ſie an Cäſar denken werden. Genug! Ich

Digitized by Google

gehe in Dein Zimmer, verrathe mich nicht! und morgen glühende Nußschaalen, das sage ich Dir. (Er will zur Linken ab.)

Sabine (ihn umarmend und zurückhaltend).

Nein, lieber Vater, ich kann Sie nicht lassen, kann nichts von Allem thun, was Sie verlangen, wenn Sie mir nicht das unselige Räthsel lösen.

Quantus.

Vatermörderin! Denk' an Cäsar!

Sabine.

Was wollen Sie damit? Warum soll ich an Cäsar denken?

Quantus.

Darum; (er gibt ihr den bekannten Zettel) das ist die Warnungsstimme aus den Wolken, die unsichtbare Hand, die an die Mauer schreibt.

Sabine (lesend).

„Denk' an Cäsar!" — (halb für sich) Mein Gott! — Die Hand sollte ich kennen — Ja — gewiß. (laut) Wie kommen Sie zu dem Zettel?

Quantus.

Er steckte in meiner Tasche, warnt mich vor einer Verschwörung, vor Cäsars drei und zwanzig Wunden.

Digitized by Google

Sabine (für ſich).

Das läßt ſich benutzen. (laut) Lieber Vater, kennen Sie die Hand?

Quantus.

Kennen? daß ich ſie kennte! die Welt gäbe ich darum.

Sabine.

Es wird Sie ſo viel nicht koſten: denn, irre ich nicht, ſo kenne ich die Hand.

Quantus.

Kennſt ſie? Weſſen? weſſen? Rede! ſprich! heraus damit!

Sabine.

Unter einer Bedingung.

Quantus.

Was? Denk' an Cäſar! und Bedingung? Dein leiblicher Vater mit Dolchen geſpickt und Bedingung? Rede, ruchloſes Kind! oder ich mißhandle Dich, ich laſſe Dich auf die Folter ſpannen.

Sabine.

Das hülfe Ihnen nichts; ich würde ſchweigen.

Quantus (heftig ihre Hand faſſend).

Das wollen wir ſehen! Ein Weib und ſchweigen!

Digitized by Google

Sabine.

Auch ein Weib vermag es, und (pathetiſch) ein ſchweigendes Weib iſt fürchterlich.

Quantus (zurückfahrend).

Fürchterlich! Alles um mich her fürchterlich! — Nun ſo rede, hartherziges Fleiſch von meinem Fleiſch!

Sabine.

Wenn ich es herausbringe, wer dieſen Zettel geſchrieben hat, und die ganze dunkle Sache, die Sie für eine Verſchwörung halten, aufkläre; ſo darf ich nach Gutdünken über die erledigte Rectorſtelle und über meine Hand verfügen.

Quantus.

Hand, Herz und was Du ſonſt noch willſt.

Sabine.

Ihr väterliches Wort darauf!

(Indem ihr Quantus die Hand reicht, hört man den Nachtwächter blaſen.)

Quantus (erſchreckend).

Rebellion! Rebellion! (er will fort)

Sabine (ihn haltend)

Nicht doch! Es iſt der Nachtwächter.

Digitized by Google

Quantus (sich losreißend).

Verschwörung! Empörung!

(Er stürzt zur Linken ab.)

Sabine (den Zettel betrachtend).

Meine Vermuthung täuscht mich nicht; die Hand ist unverkennbar. Wie aber Alles zusammenhängt — da ist es finstere Nacht. Wer weiß, welche ungereimte Dinge die erschreckte Einbildungskraft meines Vaters verknüpft hat? Und darum der arme Kaiser im Gefängnisse? — Aber wie fange ich es nun an? — Till — ja Till muß helfen — er soll sie ja frei lassen. Vielleicht hat der Boshafte auch die Hand im Spiele gehabt; und so will ich die Schelmerei austreiben durch den Obersten der Schelmerei.

(Sie geht ab.)

Verwandlung.

Scene: Das Stadtgefängniß. Abend.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Till eine lange Kette tragend, Flint und Roller, als Maurer gekleidet und mit dem gehörigen Handwerkszeuge versehen, treten ein.

Till
(die Kette auf die Erde werfend).

Der Mensch ist ein Vielfraß; an allem übernimmt er sich. Dieser Spaß hätte noch acht Tage dauern können, wenn der tolle Burgemeister nicht mit seinen übereilten Verhaftungen dem Fasse den Boden ausgeschlagen hätte. Nun wollen wir wenigstens zum Schlusse unser Zwerchfell mit diesem Zwischenspiel bewirthen.

Flint.

Ich hoffe unser Zwerchfell soll zufrieden seyn. Hahaha!

Till.

Hoffe ich auch. Der Candidat wollte zwar Sprünge machen, denn meine Fabel kam ihm doch zu kraus vor; aber endlich ließ ihn seine Unerfahrenheit dennoch in die Schlinge fallen.

Roller.

Und ich, sehe ich nicht aus wie ein Altmeister

Digitized by Google

des Maurergewerks? und ſind meine Requiſiten nicht in blühendem Zuſtande? Dies Coſtüm iſt aus dem vermauerten Fenſter, dies Handwerkszeug aus dem Maurer, und die Kette dort aus der Jungfrau von Orleans.

Flint.

Schön, daß Sie ſo gefällig auf unſern Scherz eingehen.

Roller.

Der ächte Tragöde iſt auch der ächte Komiker.

Flint.

Allerdings; aber der Unwille über Ihre thörichte Verhaftung — —

Roller.

O, mein Verehrter, unſer Einer iſt mit ſolchem Spiele des Lebens vertraut. Wie oft bin ich nicht verhaftet, in Ketten geworfen, zum Tode verurtheilt, ja ſelbſt hingerichtet worden! der Menſch gewöhnt ſich an Alles.

Till.

Ja wohl; ſonſt wäre es auch unbegreiflich, wie Thee- und Kaffeegeſellſchaften laſſen zu hohen Jahren kommen.

Roller.

Aber ſagen Sie mir, iſt es denn hier zu

Lande gebräuchlich, Verrückte zu Burgemeistern zu machen?

Flint.

Ab und zu: denn, wie der Winter die Annehmlichkeiten des Sommers fühlbarer macht, so verschafft die Verrücktheit eines Burgemeisters der Weisheit seines Nachfolgers desto mehr Anerkennung.

Roller.

Bravo! das ist eine ächt humoristische Handlungsweise.

Till.

Das mag sie wohl nicht seyn, sonst gäbe es oben und unten mehr Humor in der Welt; aber klug ist sie: denn, wie Sie eben bemerkten, die Menschen sind Gewohnheitsthiere; wenn sie also zu lange mit Weisheit regiert würden, könnten sie am Ende auf den tollen Einfall gerathen, es müßte so seyn.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Curtz tritt ein; Kaiser folgt.

Curtz.

Herr Rathsschreiber, hier ist der Herr Candi-

dat, und hier ein Brief von der Mamsell Burgemeisterin an Sie. (Er gibt ihm ein Billet.)

Kaiser (für sich).

Von meiner süßen Quanta.

Curtz.

Das Mädchen hat Sie aufsuchen müssen und wartet auf Antwort.

Till

(nachdem er flüchtig gelesen zu Curtz).

Sagt dem Mädchen, wir werden kommen.

Curtz.

Schön; wir werden kommen. (Er geht ab.)

Till.

Herr Candidat, kennen Sie die Tochter des Herrn Burgemeisters?

Kaiser.

O ja — das heißt eigentlich — nur wenig oder gar nicht — ich habe sie in Schönau bei ihrem Herrn Onkel gesehen —

Till.

Das muß wohl seyn, denn sie wünscht dringend, Sie noch diesen Abend, oder besser gesagt, denn es ist zehn Uhr vorbei, noch diese Nacht zu sehen.

Digitized by Google

Kaiſer.

O mit Freuden — —

Till.

Das glaube ich wohl. Es iſt eine fromme Zeit, wo die Damen ſich ſogar in der Nacht nach geiſtlichem Zuſpruch ſehnen, und Sie als Theologe müſſen dieſer frommen Richtung unſerer Zeit Vorſchub thun. Ich werde das Vergnügen haben, Sie zu begleiten.

Kaiſer.

Ich bin alſo frei?

Flint.

Das ſind Sie. Ein Irrthum hat Ihre Verhaftung veranlaßt, und der Herr Burgemeiſter bittet um Verzeihung wegen der Unruhe, die er Ihnen verurſacht.

Kaiſer.

Keinesweges; ich bin ganz ruhig geweſen: ich war mir ja bewußt, daß es nur ein Irrthum ſeyn konnte. **Hic murus aheneus esto, nil conscire sibi.**

Till.

Et nulla pallescere culpa.

Roller.

Haha! aus Racine's Phädra.

Kaiſer.

Aus Horaz, wenn Sie erlauben.

Roller.

Ganz recht; ich beſinne mich: aus Corneille's Horaziern.

Till.

Meiſter Maurer, Ihr verſteigt Euch gewaltig.

Kaiſer.

Wollen wir nicht gehen, wenn es Ihnen gefällig iſt?

Till.

Noch einen Augenblick, Herr Candidat. Sie wollten uns ja den Dienſt leiſten, der Ihnen vollen Anſpruch auf die Rectorſtelle geben ſollte.

Kaiſer.

Es iſt wahr. Wo haben Sie den unglücklichen Klingel?

Roller.

Ja wohl unglücklich. Ein ſo berühmter Clavierſpieler und Componiſt!

Kaiſer (zu Till).

Wir wurden unterbrochen. Er ward alſo überführt, das Haupt einer weitverbreiteten Verſchwörung geweſen zu ſeyn —

Digitized by Google

Till.

Die blutige Umwälzungen beabsichtigte —

Kaiser.

Und zum Tode verdammt?

Flint.

Ja wohl; aber das Urtheil ist dahin gemildert worden, daß der Musikus Klingel, mit Ketten belastet, in einen Kerker gebracht und dessen Thüre vermauert werden soll.

Kaiser.

Es ist doch ein seltsames Urtheil.

Till.

Hier ist der Meister, der den Kerker zumauern wird. Sey es nun, daß dieses Schicksal ihn wirklich um den Verstand gebracht, oder daß er durch vorgespiegelten Irrsinn ihm zu entgehen glaubt, kurz unser Maleficant ist oder stellt sich verrückt. Er behauptet, er sey der hiesige Stadtchirurgus Schelle, ein sehr achtenswerther, gesetzter Mann, dessen Bekanntschaft Sie wohl später machen werden; er sey verhaftet worden, weil er die Gaserleuchtung einführen wollen, was der wirkliche Stadtchirurgus in der That beabsichtigt, oder weil er den Burgemeister habe rasiren wollen, und

derlei Thorheiten mehr. Da er nun noch dieſe Nacht eingemauert wird, alſo, wenn auch fortlebend, doch vom Leben ſcheidet, ſo wäre es wohl wünſchenswerth, daß er vorher zur Erkenntniß gebracht würde. Unſer Superintendent und andere wackere Geiſtliche der Nachbarſchaft haben es umſonſt verſucht; und der Herr Burgemeiſter, der dieſen Morgen Ihr Rednertalent bewundert hat, wünſcht nun dringend, daß Sie den Verſuch machen möchten.

Kaiſer.

Die Aufgabe überſteigt zweifelsohne meine Kräfte, iſt aber von der Art, daß die Pflicht mir verbietet, ſie zurück zu weiſen. Ich werde mein Möglichſtes thun; führen Sie mich zu dem Maleficanten.

Till (ihm einen Schlüſſel gebend).

Hier iſt der Schlüſſel zu ſeinem Gefängniſſe; laſſen Sie ihn nur heraus. Wir ziehen uns indeſſen zurück, kehren aber bald wieder, um ihn abzuholen.

(Er geht mit Flint und Roller, der aber ſein Handwerkszeug ablegt und da läßt, ab.)

(Kaiſer ſchließt die Thüre zur Rechten auf.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Kaiſer und Schelle. Später die Vorigen und ein Stockmeiſter.

Schelle
(aus der Seitenthür zur Rechten hervorſtürzend).

Bin ich dem dumpfigen Kerker entſtiegen? hält ſie mich nicht mehr, die traurige Gruft?

Kaiſer.

Kommen Sie zu ſich! Sie ſchwärmen.

Schelle.

Ja, Herr, wie ein junger Bienenſtock. Fort! fort aus dem verfluchten Rattenneſte, wo ich Jahre lang eingeſperrt geſeſſen habe.

Kaiſer.

Es werden wohl nur Monate geweſen ſeyn.

Schelle
(der nach der Mittelthüre gerannt iſt, und ſie verſchloſſen gefunden hat).

Was? Zu? Schließen Sie auf! ſchnell! ſchnell! Ich bin frei; ich will keine Secunde mehr bleiben. Schließen Sie auf!

Kaiſer.

Armer Mann, es thut mir weh, Sie aus

Ihrem Irrthum reißen zu müſſen. Sie ſind nicht frei.

Schelle.

Was? nicht frei? noch nicht frei? Satan von einem Burgemeiſter! Aber, Herr, warum haben Sie mich heraus gelaſſen, wenn ich nicht frei bin? Donnerwetter, Herr, was ſuchen Sie hier? Bringen Sie mir vielleicht etwas zu eſſen? Geben Sie her! Ich habe keinen Biſſen in den Mund genommen, ſeit ich hier in dem verfluchten Loche ſitze.

Kaiſer.

Wie? keinen Biſſen in der langen Zeit Ihres Prozeſſes?

Schelle.

Nicht einen Scrupel Apothekergewicht; und ich wäre ſchon Hungers geſtorben, wenn ich nicht zum Glück einen zweipfündigen Beefſteak im Leibe gehabt hätte, als die vermaledeiten Kerle mich packten.

Kaiſer (für ſich).

Er iſt doch wohl in der That verwirrt. (laut) Laſſen wir das jetzt bei Seite! ziehen Sie jetzt Ihren Geiſt von allem Irdiſchen ab!

Google

Schelle.

Den Henker auch! Ich will lieber mein Irdiſches von allem Geiſte abziehen; dabei habe ich mich immer beſſer befunden.

Kaiſer.

Das Gegentheil wird Ihnen jetzt mehr frommen. (Er holt zwei Schemel aus dem Hintergrunde) Nehmen Sie Platz; wir wollen ein ernſtes Wort reden.

Schelle.

Ein ernſtes Wort hier in der Löwengrube? Da will ich ja lieber Knoblauch mit Pfeffer eſſen.

Kaiſer (ſich ſetzend).

Setzen Sie ſich! Ihr künftiges Wohl und Wehe hängt davon ab.

Schelle (erſchrocken).

O verdammt! (Er ſetzt ſich ſchnell) Mit wem habe ich denn die Ehre?

Kaiſer.

Ich gehöre dem Stande an, deſſen Beruf es iſt, Leidende zu tröſten, Gebeugte aufzurichten. Möge mir dies bei Ihnen gelingen, beſſer gelingen, als den würdigen Geiſtlichen, die es vor mir verſucht haben.

Schelle (als ob er ihn verſtände).

Hm — hm! (beiſeite) Der ſpricht böhmiſch.

(Flint, Till und Roller erſcheinen wechſelsweiſe horchend am Schiebfenſter in der Thüre.)

Kaiſer.

Sie haben Ihr Leben in Harmonien hingebracht —

Schelle.

Behüte! ich bin niemals Mitglied einer Harmonie geweſen. Harmonien und Reſſourcen habe ich nie leiden können.

Kaiſer.

Warum wollen Sie mir ausweichen? Sie wiſſen ſo gut wie ich, daß ich von der Harmonie der Töne rede, die Sie einſt Ihren Inſtrumenten zu entlocken wußten.

Schelle (wie oben).

Ha! ſo, ſo. Freilich auf gute Inſtrumente habe ich immer viel gehalten: gute Inſtrumente ſind die halbe Kunſt.

Kaiſer.

Sehr richtig bemerkt: denn ſie ſind die Natur, an der die Freiheit des Künſtlers zur Erſcheinung kommen ſoll.

Digitized by Google

Schelle (wie oben).

Hm — klar wie die Sonne.

Kaiſer.

Durch Ihre Kunſt alſo ſchufen Sie eine Welt —

Schelle (ſich verbeugend).

Bitte recht ſehr!

Kaiſer.

Eine Welt der Harmonie, und das Leben in einer ſolchen Welt, wo kein Mißton iſt, kann nicht ohne Wirkung auf die ſittliche Natur bleiben; es muß eine innere Harmonie hervorbringen, die keine Aufregung des Gemüthes bis zur Empörung ſteigen läßt. So hoffe ich Sie zu finden.

Schelle (wie oben).

Ja — verſteht ſich — ganz ſo — nicht um ein Haar anders.

Kaiſer.

Wenn alſo Ihre Kunſt —

Schelle.

Ich dächte, Herr, das ernſte Wort könnte nun wohl zu Ende ſeyn. Ein andermal und an einem luſtigern Orte wollen wir mehr von meiner Kunſt reden, vom Schröpfen und Aderlaſſen, von

Digitized by Google

Kanthariden und Blutegeln, vom Scarificiren und Trepaniren.

Kaiſer.

O hinweg mit dieſen wüſten Reden! Sie haben Ihre Maske ſchon fallen laſſen.

Schelle (ſich umſehend).

Daß ich nicht wüßte.

Kaiſer.

Ich aber weiß es, und ſehe klar.

Schelle.

Sie müſſen eine ſehr weite Pupille haben, denn für mich iſt es hier verwünſcht dunkel.

Kaiſer.

Ich ſage Ihnen nun auf den Kopf zu: Sie ſind nicht verrückt.

Schelle.

Nicht verrückt?

Kaiſer.

Nein. Thun Sie, was Sie wollen, ich glaube es nicht.

Schelle.

Das iſt vernünftig von Ihnen; ich glaube es auch nicht.

Digitized by Google

Kaiſer.

Nun, dann ſchämen Sie ſich dieſer Verſtellung. Wirklicher Wahnſinn wäre ein Unglück, vorgeſpiegelter iſt eine Unwürdigkeit. Und es kann nicht einmal Ihr Schickſal erleichtern, daß Sie Ihren Namen und Ihren Stand verleugnen.

Schelle.

Namen und Stand verleugnen? Das mag ein Anderer thun, aber nicht der Stadtchirurgus Schelle. (Steht auf.)

Kaiſer.

Haha! Sie ſind der Herr Stadtchirurgus Schelle? (Steht auf.)

Schelle.

Aufzuwarten, wie ich leibe und lebe.

Kaiſer.

Und ſind wahrſcheinlich hier im Gefängniſſe, weil Sie die Gaserleuchtung haben einführen oder den Burgemeiſter raſiren wollen.

Schelle.

Wahrſcheinlich: denn der Böſewicht von Burgemeiſter zog ſchon ein Meſſer, um mich zu erſtechen, als ich ihn raſiren wollte.

Kaiſer.

Pfui, Herr! ſchämen Sie ſich der albernen

Erfindung, die auch sogar sündlich ist. Der Herr Stadtchirurgus Schelle ist ein achtenswerther, verdienstvoller Mann —

Schelle (mit einer Verbeugung).

Sehr obligirt.

Kaiser.

Und Sie werfen gewissermaßen Ihre Vergehen auf ihn, indem Sie sich seine Persönlichkeit zueignen.

Schelle.

Kennen Sie den Herrn Stadtchirurgum Schelle?

Kaiser (nach einigem Bedenken).

Ja — allerdings kenne ich ihn.

Schelle.

Sieht er mir nicht sprechend ähnlich?

Kaiser.

Durchaus nicht.

Schelle.

Das thut mir leid für ihn. — Aber für wen halten Sie denn mich?

Kaiser.

Für den Alle Sie halten, für den bekannten Tonsetzer Klingel.

Digitized by Google

Schelle.

Zum Guckguck mit Ihrer Klingel! Thonſetzer? Was Teufel hat ein approbirter Wundarzt mit einem Töpfer gemein?

Kaiſer.

Seyn Sie nicht thöricht! Ich meine, der bekannte Componiſt und Clavierſpieler.

Schelle.

Clavierſpieler? Nichts Klingel! nichts Clavier! Und wenn alle Potentaten der Erde hier zuſammen kämen, und alle ihre Kanonen mitbrächten, die kaum hier Platz hätten, und ſie auf mich richteten und mich fragten: wer biſt Du? Herr! ich bin nicht der Mann der ſich gegen Kanonen widerſetzlich zeigt; aber ich könnte doch nichts Anderes ſagen, als daß ich der Stadtchirurgus Schelle bin.

Kaiſer.

Seltſam! höchſt ſeltſam! Wahnwitzig ſind Sie nicht.

Schelle.

Nein.

Kaiſer.

Liſt und Erfindung ſehen Ihnen auch nicht ähnlich.

Digitized by Google

Schelle.

Nein, nein, um Gottes willen! Ich habe in meinem Leben nichts erfunden, nicht einmal das Pulver.

Kaiser.

Es bleibt nur Eins übrig, der Traum. In einem Zustande der Gespanntheit und Anregung, wie der Ihrige ohne Zweifel ist, können Träume wohl so lebhaft seyn, daß sie die Wirklichkeit in den Hintergrund zurückdrängen —

Schelle

(sich nach dem Hintergrunde umsehend).

So?

Kaiser.

Und sich an deren Stelle setzen. So hat es Ihnen wahrscheinlich nur geträumt, daß Sie ein Anderer wären, und die Ideenverbindung zwischen Klingel und Schelle hat Sie auf den Stadtchirurgus geführt.

Schelle.

Was? nur geträumt, daß ich von Kindesbeinen an Schelle gewesen bin? nur geträumt, daß ich Dorfbader war, bei einem Liebeshandel als Schleichhändler aufgegriffen wurde, deswegen meine Badstube verkaufte, unters Militär ging, qua

Compagniechirurgus von einem animaliſchen Junker als Zeitgeiſt eingefangen wurde, durch einen verfluchten Naſenſtüber eine ſchwere Frau auf den Hals bekam, die mich zwang den Abſchied zu nehmen, und nun ſelbſt Gott ſey Dank! den bekannten Abſchied ohne Rangerhöhung genommen hat? Alles nur geträumt?

Kaiſer.

Davon bin ich nun überzeugt. Sagen Sie ſelbſt! Könnte wohl alles das Ungereimte, was Sie jetzt hergezählt, einem Menſchen in der Wirklichkeit begegnen?

Schelle.

Nein, meiner Seele! es kann nicht; es iſt zu toll.

Kaiſer.

Und eben ſo, was Ihnen jetzt widerfahren iſt. Wenn Sie der Chirurgus Schelle und Vorſteher der Stadtverordneten wären, wie durfte der Burgemeiſter ſich unterſtehen, Sie verhaften zu laſſen, weil Sie die Gaserleuchtung vorgeſchlagen oder ihn haben raſiren wollen? Müßte er nicht fürchten, zur Rechenſchaft gezogen, ſeines Amtes entſetzt; noch obenein geſtraft zu werden?

Schelle.

Wahr! wahr! Guter Gott! wäre ich denn wirklich nicht Schelle, der bekannte Benjamin Schelle? Sollte ich scheiden von der freundlichen Gewohnheit, Schelle zu seyn? Nein! ich komme nicht los von ihm; er ist zu liebenswürdig; er hält mich fest in seinen zärtlichen Armen. Ist denn Niemand hier, der mir sagen könnte, ob ich Schelle bin? Es haben mich doch so viel Menschen gekannt in meinem Glück und Glanz. (zum Parterre) Bin ich Schelle? — Alles still und stumm. O Welt des Undanks! nun ich im Unglück bin, habe ich keine Freunde mehr; nun ich elend bin, will mich Niemand mehr kennen. (Er weint.)

Kaiser (für sich).

Unglaubliche Gewalt eines Traumes! (zu Schelle) Trachten Sie lieber, sich selbst wieder zu erkennen, der wirklichen Begebenheiten Ihres Lebens sich zu erinnern.

Schelle.

Herzlich gern, wenn ich nur wüßte, was mir begegnet ist.

Kaiser.

Sie waren als Virtuos und Componist geschätzt, als Mensch geachtet; aber leider als Künstler mit einer zu feurigen Phantasie begabt.

Digitized by

Schelle.

So? war ich?

Kaiser.

Mit dieser erfaßten Sie das Prinzip unserer Zeit leider in seiner thörichten Uebertreibung, das Prinzip der Bewegung.

Schelle.

Ja, freilich, freilich! die verwünschte Bewegung!

Kaiser.

Sie stellten sich an die Spitze einer Verschwörung —

Schelle.

Ih, so soll mich ja!

Kaiser.

Verblendet von der Herrlichkeit des Zieles, übersahen Sie die Schlechtigkeit der Mittel: Sie wollten Umwälzungen, blutige Umwälzungen.

Schelle.

Wollte ich? O ich ruchloser Clavierspieler!

Kaiser.

Sie wurden entdeckt, vor Gericht gestellt, überwiesen und zum Tode verdammt.

Schelle.

Was? Nein — ich kann nicht hinein in den Clavierspieler; er widersteht mir.

Kaiser.

Aber der gnädige Landesvater hat das Urtheil gemildert: Sie werden jetzt nur in Ketten gelegt, und in ein Gefängniß eingemauert.

Schelle.

Herr, Sie sind verrückt.

Kaiser.

Sehen Sie hier die Ketten, die Ihrer warten; und der Maurer, der Ihr Gefängniß zumauern soll, war eben hier; sehen Sie dort sein Handwerkszeug.

Schelle (außer sich).

Ketten? zumauern? Ich will nicht — ich kann nicht. Alles in der Welt lieber. Lieber noch einmal Schleichhändler, noch einmal Zeitgeist — lieber duelliren! ja, ich will mir noch einmal ein Weib anschießen lassen; nur das nicht.

Kaiser.

Schämen Sie sich dieser kindischen Verzweiflung.

Digitized by Google

Schelle.

Ich ſchäme mich nicht. Ihr ſollt werden wie die Kinder. Verzweiflung iſt jetzt mein einziger Troſt. Eingemauert! Es wird kein Ofen darin ſeyn, und ich werde vor Froſt ſterben; ſie werden mich im Finſtern laſſen, und ich werde vor Angſt ſterben; ſie werden mir nur Waſſer und Brot geben, und ich werde an Indigeſtionen ſterben.

Kaiſer.

Faſſen Sie ſich! Jemehr Ihr Leib geängſtigt ſeyn wird, deſto mehr bedarf Ihr Geiſt des Troſtes.

Schelle.

Was hilft mir der Troſt des Geiſtes, wenn der Leib troſtlos iſt? Der Leib geht über Alles; der Leib iſt das A und das O. Ich bin Chirurgus, ich kenne nur den Leib. Was hat ein Chirurgus mit dem Geiſte zu ſchaffen? (Kaiſern umklammernd) Helfen Sie mir! helfen Sie mir fort! Laſſen Sie mich nicht einmauern! Ich will Ihnen auch alle Ihre Zähne umſonſt ausreißen.

(Man hört draußen ſtarkes Geräuſch.)

Kaiſer.

Faſſen Sie ſich, Unglücklicher! Ich höre kommen; wahrſcheinlich holt man Sie ſchon nach Ihrer letzten Behauſung.

Digitized by Google

Schelle.

Letzten? Ich will nichts Letztes. Mich holen? Kein Teufel soll mich holen. (Er ergreift einen der beiden Schemel.)

(Flint, Till, Roller, Curtz und ein Stockmeister treten ein).

Schelle

(mit dem Schemel auf sie losgehend).

Banditen! Räuber! Mörder! Platz oder Ihr habt gelebt!

(Er rennt den Stockmeister zu Boden und über ihn weg hinaus. Till, Roller und Curtz lachen; der Stockmeister schreit; Kaiser steht bestürzt da, und der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein kleineres Zimmer im Hause des Burgemeisters. Im Hintergrunde in einer Nische ein Bett mit Vorhängen; zur Rechten die Thüre, zur Linken ein Fenster. Abend.

Erster Auftritt.

Quantus allein, mit Zusammenknüpfen langer Leinwandstreifen beschäftigt. Später Sabine und Till außerhalb.

Quantus.

Sabina wird zwar aus der Haut fahren, daß ich ihr Betttuch zerschnitten habe; aber Noth bricht Eisen, und was ist ein Betttuch gegen Eisen? und

Digitized by Google

was ist die Noth gegen „Denk' an Cäsar?" (Nachdem er den letzten Streifen angeknüpft) So — das wird lang genug seyn. (Er geht ans Fenster und befestigt die Leinwand an das Fensterkreuz) Nun lasse ich mich im Nothfall ins Buttermilchgäßchen hinunter, — dann ist es über den Markt durch das Quarkgäßchen nur ein Katzensprung bis zum Thore; bin ich einmal vor dem Thore, so bin ich bald in meinem Garten, und da sollen sie mich gewiß nicht finden. (Es wird an die Thüre gepocht) Hei! hei! da haben sie mich am Ende schon gefunden.

(Er eilt erschrocken zum Fenster zurück, von dem er sich entfernt hatte.)

Sabine (außerhalb).

Sind Sie noch auf, Papa?

Quantus.

Nein; ich schlafe schon.

Sabine.

Nun, so wachen und machen Sie auf; ich muß Ihnen durchaus etwas sagen.

Quantus.

Sage es mir durch die Thüre. (Er nähert sich der Thüre.)

Digitized by Google

Sabine.

Unmöglich, Papa. Es ist zu wichtig; es geht nicht durch.

Quantus.

Gut, ich will aufmachen; aber sey ein frommes Kind! lege alle Waffen von Dir, Stecknadeln und Alles!

Sabine.

Ja, doch, ja; machen Sie nur auf!

Quantus

(an die Thüre gehend um aufzumachen).

Aber bist Du auch allein?

Sabine.

Nur Herr Till ist bei mir.

Till (außerhalb).

Ja, Herr Burgemeister, machen Sie auf: wir bringen Ihnen gute Nachricht.

Quantus (öffnet die Thüre).

Zweiter Auftritt.

Quantus. Sabine, Till und Kaiser treten ein.

Quantus (Kaisern erblickend).

Brutus! (Er läuft erschrocken nach dem Fenster) Unnatürliches Kind, führst Du selbst die Mörder — —

Digitized by Google

Sabine (die ihm nachgeeilt, ihn haltend).

Nicht doch, Papa! ich bringe Ihnen vielmehr die Lösung des Räthsels, das Sie so ängstigt. Hier (Kaisern vorführend) ist der Cäsar, an den Sie denken sollten.

Quantus.

Wie so? wie das?

Sabine (ihm den Zettel gebend).

Betrachten Sie doch noch einmal genau die Handschrift! Ist sie Ihnen denn durchaus fremd?

Quantus.

Durchaus fremd.

Sabine.

Wie? Sie erkennen die Hand meines Onkels in Schönau nicht?

Quantus.

Meines Schwagers? (den Zettel nochmals betrachtend) So wahr ich lebe! es ist seine Hand. Aber wie? wozu? warum „Denk' an Cäsar!"

Sabine.

Das mag Ihnen hier Cäsar selbst erklären.

Kaiser.

Sie werden sich gefälligst erinnern, Herr Bur-

gemeister, daß Ihr Herr Schwager vor einigen Wochen hier in Krähwinkel war.

Quantus.

Freilich war er.

Kaiser.

Und daß er bei dieser Gelegenheit mich, den Candidaten Kaiser, Ihnen für die wahrscheinlich bald vacant werdende Rector- und Nachmittags-predigerstelle gütigst empfahl.

Quantus.

Candidat Kaiser — ja, ich erinnre mich.

Kaiser.

Weil er aber fürchtete, Sie möchten bei Ihren wichtigen Geschäften eine so unwichtige Person vergessen, steckte er Ihnen, wie er mir selbst gesagt, einen Zettel in die Tasche, der Sie an mich erinnern sollte.

Quantus.

Richtig; ich besinne mich.

Kaiser.

Wie er nun ein lustiger Herr ist, so hat er Cäsar statt Kaiser geschrieben. Das gilt im Grunde gleich: denn unser deutsches Wort Kaiser ist das lateinische Cäsar, welches die Römer aber nicht

Cäsar sondern Käsar aussprachen, wie aus der Schreibart der gleichzeitigen griechischen Schriftsteller — —

Till.

Mit vieler Weitläuftigkeit bewiesen werden könnte, wenn man in einem fünften Acte Zeit dazu hätte. Ja, Herr Burgemeister, das ist nun die Lösung des schrecklichen Räthsels „Denk' an Cäsar!"

Quantus.

Den Henker auch! Ich glaube es nicht; ich traue Euch nicht; Ihr habt Euch gegen mich verschworen, habt das Alles erfunden.

Alle Drei.

Aber die Handschrift?

Quantus.

Ja — die Handschrift. — Aber Donnerwetter! So viel Lärmen um nichts? Nein! es muß etwas daran seyn. Ich habe mich geängstigt, in der Rumpelkammer geschlafen, den Bart wachsen lassen, meiner Tochter Betttuch zerschnitten, Gott und alle Welt einstecken lassen, und das wäre umsonst? ich sollte nichts davon haben?

Sabine.

Ja doch, Papa: Sie sollen recht viel davon

haben. Mein Wort ist gelöst, also mein Recht gewonnen: Kraft dieses Rechtes stelle ich Ihnen hier (auf Kaisern zeigend) den neuen Rector und Nachmittagsprediger und zugleich Ihren künftigen Schwiegersohn vor.

Quantus.

Halt! Rector und Nachmittagsprediger meinetwegen; aber Schwiegersohn — daraus wird nichts.

Sabine.

Wie? Haben Sie mir nicht versprochen —

Quantus.

Kann seyn; ich weiß nicht, was ich in der Noth versprochen. Ich bin vergeßlicher Natur, das siehst Du an dem verwünschten Zettel; und vergeßliche Naturen haben es an sich, daß sie vergessen, was sie besonders in der Noth versprochen haben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Curtz tritt eiligst ein.

Curtz.

Herr Burgemeister!

Quantus (erschreckend).

Donnerwetter!

Curtz.

Nein, kein Donnerwetter, blos Rebellion.

Quantus.

Rebellion? Wo? Wer?

Curtz.

Die Herrn Senators Schwarz, Haber und Gries, und die Stadtverordneten Rettig und Hering sind bei Leitgebels zum Weine gewesen, und da haben sie erfahren, daß der Herr Stadtchirurgus im Stockhause säße, und da sind noch Andere dazu gekommen, und da haben sie sich zusammen rottirt.

Quantus.

Gott erbarme sich!

Curtz.

Nein, er hat sich nicht erbarmt. Sie sind nach dem Stockhause gezogen so hart an mir vorbei (er geht so dicht an Quantus vorbei, daß er ihn fast umstößt) und sie schimpften auf Euer Gestrengen, daß es eine Lust war, und sie wollen den Herrn Stadtchirurgus frei machen, und sie wollen, ich weiß nicht was; sie wollen halt Alles.

Quantus.

Alles! Gerechter Gott! Sind ihrer viele?

Digitized by Google

Curtz.

Ei der tauſend —

Quantus.

Tauſende? Entſetzlich! Haben Sie Spieße und Stangen?

Curtz.

Nein.

Quantus.

Fürchterlich! brennende Fackeln?

Curtz.

Nein.

Quantus.

Schaudervoll! Ich bin verloren. Das habe ich Euch zu danken, Ihr dreimal verwünſchte geheime Polizei.

Curtz.

Ih Herr Je! ſollen wir nun Schuld ſeyn? Warum haben Sie uns organiſirt?

Quantus (zu Till).

Und Sie auch, Herr, mit Ihrer verfluchten Erklärung des Zettels!

Till.

Ich erklärte, wie ein Philoſoph, ſo gut ich konnte: **ultra posse nemo obligatur.** Laſſen Sie

ſie doch nach dem Stockhauſe ziehen! Schelle iſt ſchon frei.

Quantus.

Deſto ſchlimmer! Er wird wüthend ſeyn, wird ihnen ſeine Wuth mittheilen, das gibt Wuth zu Wuth, eine wüthende Wuth. Was thue ich? was fange ich an?

Till.

Bewilligen Sie die Gaserleuchtung, ſo iſt gewiß Alles beſänftigt. Die Verfügung darüber habe ich ſchon aufgeſetzt.

Quantus.

Es wird nicht hinreichen. Aber gut; gehen Sie den Rebellen entgegen, und werfen Sie ihnen die Verfügung an den Kopf. Sie, Herr Candidat — Sie ſollen mein Schwiegerſohn werden — treten Sie den Rebellen entgegen, und halten Sie ihnen eine Predigt: Ihr ſollt unterthan ſeyn der Obrigkeit, auch wenn ſie keine Gewalt über Euch hat. Du, meine Tochter, ſtürze Dich den Rebellen entgegen mit aufgelöſtem Haare und todtenblaſſem Antlitz, und rühre ſie durch Deine kindliche Verzweiflung. Ihr, Curtz, werft Euch in die Rebellen, ſchimpft und ſtoßt ſie, daß ſie ihre Wuth zuvor an Euch erſchöpfen! (Er drängt ſie Alle nach der Thüre.)

Digitized by Google

Alle.

Aber — — —

Quantus.

Fort! fort! fort! (Er drängt ſie hinaus und ſchließt ab.)

Vierter Auftritt.

Quantus allein.

Quantus.

War ich denn von einem Kobold beſeſſen? Warum fiel es mir nicht ein: unzeitige Vorſicht iſt der Magnet, der das Unglück anzieht! Meine thörichte Furcht war der Kobold. Aber nun will ich mich faſſen und ruhig überlegen. Was beginne ich? — Ja, ich lege mich ins Bett; da bin ich ſicher: in eines Mädchens Schlafzimmer, an ein jungfräuliches Bett wagen ſie ſich nicht; die meiſten ſind Ehemänner und fürchten ſich vor ihren Weibern. (Er geht an das Bett) Aber — ſie werden mein Haus demoliren; ſie werden mich mit demoliren. — Nein! ich muß fort. (Er nimmt hinter dem Vorhange einen Frauenüberrock und eine Haube hervor, zieht dann den Vorhang zu und verläßt das Bett) Ja, verkleidet will ich

ſuchen meinen Garten zu erreichen. (Während er die genannten Kleidungsſtücke anlegt) O irdiſche Größe, warum begehren wir dich? Um mehr zu ſorgen als die Kleinen, mehr zu fürchten als die Kleinen, mehr zu dulden als die Kleinen, (Er geht und öffnet das Fenſter) und am Ende — (er ſieht hinaus) zum Glück iſt es nicht hoch — (hinausſteigend) und am Ende — wie der kleinſte Kleine zu verſchwinden. (Er verſchwindet.)

Verwandlung.

Scene: Der Markt. Im Hintergrunde eine Pumpe, vor welcher zwei große Feuereimer auf Schleifen ſtehen. Nacht.

Fünfter Auftritt.

Schelle, unſichtbar in dem Eimer rechts. Ein Nachtwächter; dann Quantus; zuletzt Handwerksburſchen.

Nachtwächter
(kommt von der Rechten und geht langſam vor).

Quantus
(kommt im Hintergrunde von der Linken).

Nachtwächter.

Hört, Ihr Herren und laßt Euch ſagen —

Quantus

(kriecht, ſobald er ihn hört, hinter den Feuereimer zur Linken).

Nachtwächter.

Die Glocke hat elfe geſchlagen, und lobet Gott den Herrn! (Er geht dutend zur Linken ab.)

Quantus

(hervorkommend, doch am Feuereimer bleibend).

Der verfluchte Kerl wird die ganze Stadt aus den Federn blaſen. Alles verſchwört ſich wider mich unglückliche Obrigkeit, ſogar die Berufstreue. (Er will fort.)

(Man hört in der Ferne zur Rechten das Kranzlied aus dem Freiſchützen ſingen.)

Quantus.

Die Rebellen! Gerechter Gott! Wenn ſie mich finden, bin ich verloren. Sie ſingen die Pariſienne. Wo verſtecke ich mich? (Er greift in den Eimer) Kein Waſſer. (Indem er hinein ſteigt) Grundſchlechte Polizei — aber Gott ſey Dank dafür. (Er iſt hineingeſtiegen und verſchwindet.)

Handwerksburſchen

(kommen von der Rechten und gehen das genannte Lied ſingend über die Bühne und zur Linken ab).

Digitized by Google

Schelle

(aus dem Eimer auftauchend).

Ach! wenn nur eine bekannte Seele vorbei ginge, die ich fragen könnte, ob ich Klingel oder Schelle bin.

Quantus

(der unterdessen auch langsam sich aufgerichtet).

Es war der Jungfernkranz, nicht die Parisienne. Ich will alles Singen auf den Straßen verbieten.

Schelle

(sich nach der Linken umsehend).

Teufel! da sehe ich etwas Weißes. (Er taucht schnell unter.)

Quantus

(der sich nach der Rechten umgesehen).

Himmel! da war eine Figur. (Er taucht ebenfalls schnell unter.)

(Nach einer kurzen Pause richten sie sich Beide wieder sehr langsam auf.)

Schelle.

Was sollte denn Weißes da seyn? Es ist wohl nur mein eigner Schatten gewesen.

Quantus.

Es war wohl nur Einbildung: denn die Figur schien mir einen Eselskopf zu haben.

Digitized by Google

Schelle.

Der Schatten ist vielleicht in der Nacht weiß, weil er am Tage schwarz ist.

Quantus.

Und wie käme ein Esel in den Feuereimer? (Sie strecken Beide den Arm gleichsam um zu untersuchen; ihre Hände begegnen sich; Beide stoßen einen unterdrückten Schrei aus, und tauchen schnell unter.)

Sechster Auftritt.

Quantus und Schelle in den Eimern. Schwarz, Haber und Gries, Rettig, Hering und andere Stadtverordneten und Bürger kommen, die meisten mit Handlaternen, von der Rechten. Später der Nachtwächter und andere Bürger.

Schwarz.

Ich denke, Ihr Herren, wir gehen jetzt zu Schellen; er wird wohl daheim seyn.

Hering.

Freilich: wo sollte denn ein honetter Mensch um die Zeit anders seyn, als daheim oder im Stockhause?

Digitized by Google

Schwarz.

Wir müssen doch hören, wie es zugegangen ist, daß ihn der Burgemeister hat einsetzen lassen.

Rettig.

Und wenn es nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, so schicken wir eine Deputation an den Burgemeister.

Nachtwächter (von der Linken kommend).

Feuer! Feuer! Feuer!

Bürger (schreiend).

Feuer!

Schwarz.

Wo brennt es denn?

Nachtwächter.

Wo Feuer ist. (indem er zur Rechten abgeht) Feuer! Feuer!

Hering.

Meiner Seele! der Mensch hat Recht.

(Bürger mit Handfeuereimern kommen von der Linken, eilen zum Brunnen und pumpen Wasser ein. Die meisten der Anwesenden ziehen sich ebenfalls nach dem Brunnen hin; Andere eilen davon.)

Rettig (unterdessen).

Wir haben doch eine grundschlechte Polizei, daß es alle Nasenlang bei uns brennt.

Digitized by Google

Haber.

Ihr habt Unrecht, Gevatter: es kann doch nicht auf jedem Schornsteine ein Polizei-Commissär sitzen.

(Die Bürger das eingepumpte Wasser aus den kleinen Feuereimern in die großen gießend; Schelle und Quantus richten sich plötzlich und schreiend auf. Die Nahestehenden fahren erschrocken aus einander.)

Bürger.

Menschen!

Andere.

Gespenster!

Hering.

Herr Gott! das Wasser wird zu Menschen.

Nachtwächter (zurückkommend).

Es brennt nicht; es war blinder Lärm; ein altes Weib hat nur Zunder gebrannt.

(Die Rathsherren und Stadtverordneten haben sich unterdessen um den Feuereimer rechts gedrängt, und beleuchten Schellen mit ihren Laternen.)

Rathsherrn und Stadtverordnete.

Schelle!

Schelle.

Helft mir heraus, Freunde! ich bin naß wie eine gebadete Katze.

(Sie helfen ihm aus dem Eimer. Ein Paar Bürger thun

mit Quantus daſſelbe, bleiben aber mit ihm im Hintergrunde, ſo daß er von den Vordern gedeckt und dem Auge des Zuſchauers entzogen wird.)

Schwarz.

Um des Himmels willen, Schelle —

Schelle.

Schelle? O ſüße Muſik vom Ufer — ich weiß nicht von welchem. O, Leute, Herren, Freunde! ſagt mir, aber ohne Schmeichelei: bin ich wirklich Schelle.

Schwarz.

Was fällt Euch ein? Freilich ſeyd Ihr Schelle.

Haber und Gries.

Wirklich Schelle.

Schelle.

Wirklich der Stadtchirurgus Schelle? Der bekannte Benjamin Schelle vom Schinkenplatze?

Rettig und Hering.

Ihr ſeyd unſer Schelle.

Schelle

Euer Schelle? O Gott ja, Euer Schelle, und Ihr meine Rettige und Heringe. Gott ſey ewig gelobt, daß ich wieder Schelle bin, wieder mein

alter, lieber, treuer Freund! O ich möchte mir um den Hals fallen, wenn ich könnte, um meinen herzigen Schelle recht abzuküssen. Ich möchte Euch Allen um den Hals fallen. Kommt, umarmt mich! Seyd umschlungen Millionen!

(Alle drängen sich zu ihm, daß er in eine unbequeme Lage geräth.)

Schelle.

Halt, Millionen! mäßigt Eure stürmische Liebe! Eine Million Geld ist leichter zu ertragen, als eine Million Liebe.

Schwarz.

Aber sagt mir, Freund Schelle, warum Euch der Burgemeister ins Stockhaus —?

Schelle.

Da kommt Ihr auf den rechten Punkt. Warum? Weil er einen Haken auf mich hat der Gaserleuchtung wegen. Da komme ich denn heute früh in aller Unschuld zu ihm, und will ihm die Ehre erzeigen ihn persönlich zu rasiren; aber hast du ihn nicht gesehen, zieht er ein Schwert aus der Tasche so lang, und will mich todt stechen; da sage ich denn comme il Vous plait, behalten Sie Ihren Bart, und gehe gelassen meiner Wege. Wie ich nun schon im Dunkeln zu Leitgebeln kommen

will, um eine Flasche mit Euch auszustechen, packen mich vier baumstarke Lümmel und schleppen mich ins Stockhaus. Da sitze ich weiß Gott wie lange in einer Finsterniß, die man mit Händen greifen konnte. Kommt auf einmal ein verwünschter, junger Schwarzrock, sagt, ich stände an der Spitze einer Verschwörung.

Rathsherrn.

Was? eine Verschwörung?

Stadtverordnete.

In unserer frommen Stadt?

Schelle.

Ja stellt Euch vor! eine Verschwörung in Krähwinkel! Und was sagt er weiter? Ich wäre nicht Schelle, sondern der berühmte Musikus Klingel, und sollte in Ketten geschmiedet und eingemauert werden.

Bürger.

Ih verflucht!

Schelle.

Ja, es ist kein Hund; die Kette lag auch schon da. Indem wir nun noch über Klingel und Schelle sehr gelehrt mit einander streiten, kommen Euch wirklich Maurer, Schlosser, Zimmerleute,

Digitized by Google

Stockknechte, an die zwanzig Kerle, um mich abzuholen. Aber Ihr kennt meine Geistesgegenwart: ich ergreife einen Großvaterstuhl, schlage damit herum wie Simson mit dem Kinnbacken, schlage mich durch die dreißig Kerle durch, sprenge alle Thüren und laufe bis hierher. Keiner von den funfzig Kerlen hat das Herz mir zu folgen; wie ich das sehe, setze ich mich dort, um zu verschnaufen, auf den Feuereimer, da bin ich denn vor Müdigkeit eingeschlafen, und im Schlafe allmälig in den Eimer hineingesunken.

Rettig.

Das sind mir ja verfluchte Geschichten!

Stadtverordnete und Bürger.

Schändliche Geschichten!

Schelle.

Ja wohl: ich bin geschändet, in mir sind die Stadtverordneten geschändet, in den Stadtverordneten die ganze Stadt. Ich fordere Genugthuung und Rache.

Stadtverordnete und Bürger.

Rache! Rache!

Schelle.

Folgt mir, hochherzige Krähwinkler! Wir wollen dem Burgemeister —

Rettig.

Die Fenster einwerfen und das Haus niederreißen. Das ist jetzt volksthümlich.

Schelle.

Und die Quintessenz der Bewegung. Fort! fort!

Stadtverordnete und Bürger.

Vorwärts! vorwärts!

Schwarz.

Halt, liebe Herren und Freunde, halt! Um des Himmels willen keine Gewaltthätigkeit!

Haber.

Sage ich auch. Wir wollen den Burgemeister zur Rechenschaft ziehen; aber es muß Alles in der Ordnung geschehen.

Hering.

Ja wohl: ohne Ordnung geht Alles unordentlich zu, das hat mein seliger Vater schon bemerkt.

Schwarz.

Gewalt ist nicht das Mittel. Wenn der Burgemeister gethan hat, was Freund Schelle sagt, so ist er entweder ein Erztyrann, und dann muß er abgesetzt werden; oder er ist verrückt, und dann muß er kurirt werden.

Digitized by Google

Schelle.

Kurirt, das ist das Wahre, denn er ist offenbar verrückt. Ich will ihn kuriren, das soll meine Rache seyn, ich will feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln: ich will ihm zur Ader lassen, daß er an mich denken soll. Nein! lieber schröpfen: Schröpfen ist ein Radicalmittel bei Verrückten.

Stadtverordnete und Bürger.

Ja; schröpfen! schröpfen!

Schelle (zu einem Bürger).

Lauft zu mir nach Hause, Nachbar, und sagt meinem Gesellen, er soll alle Schröpfköpfe zusammen packen, die wir haben — es werden hundert und einer seyn — und soll sie zum Burgemeister bringen, oder aufs Rathhaus, oder wo wir sonst sind; er wird uns schon hören.

Bürger (geht zur Rechten ab).

Schelle.

Nun kommt, Freunde! Ihr sollt Zeugen seyn, wie ich den verrückten Quantus zur Vernunft schröpfen will.

Schwarz.

Freund Schelle, laßt es bis morgen.

Schelle.

Heute noch. Er hat mich nicht morgen beschimpft, sondern heute.

Stadtverordnete und Bürger.

Heute! Heute!

Schelle.

Recht. Heute noch bekommt er die Schröpfköpfe, hundert und ein Stück, weil er ein Männlein ist; wenn er ein Fräulein wäre, käme er mit ein und funfzig weg.

Nachtwächter und Bürger (im Hintergrunde).

Ach Herr Je! ach Herr Je!

Schelle und Schwarz.

Was gibt es?

Nachtwächter.

Die Weibsperson, die im Feuereimer gesteckt hat, ist der gestrenge Herr Burgemeister.

Alle.

Wa — as?

Quantus (der vorgeführt worden).

Ja, ich bin es, meine lieben, getreuen Krähwinkler, und ich bitte Euch, geht ruhig nach Hause; Euere Weiber erwarten Euch mit fürchterlicher Ungeduld. Morgen, oder wann es Euch gefällt, will

Digitized by Google

ich von Allem Rechenschaft geben; es soll Euch Alles klar werden; ich will Euch in allen Dingen zufrieden stellen.

Schelle.

Hört ihn nicht: er ist ja von Sinnen.

Quantus.

Glaubt ihm nicht: ich bin bei Sinnen wie irgend Einer.

Schelle.

Hahaha! Ein Consul in Weiberkleidern und bei Sinnen? Wer in einen Feuereimer kriecht, ist der nicht complett verrückt?

Stadtverordnete und Bürger.

Complett.

Schelle.

Aufs Rathhaus mit ihm!

Quantus.

Hört mich an!

Schelle.

Nichts! nichts! Fort aufs Rathhaus, da wollen wir ihn schröpfen.

Quantus.

Schelle, seyn Sie kein Unmensch!

Digitized by

Schelle.

Was Unmensch? Sie haben mein Blut gewollt; jetzt will ich Ihr Blut.

Stadtverordnete und Bürger.

Aufs Rathhaus!

Quantus.

Wenigstens in mein Haus, wo es bequemer ist.

Schelle.

Nichts da! aufs Rathhaus! er muß öffentlich geschröpft werden.

Rettig.

Oeffentlichkeit ist die Hauptsache.

Hering.

Es muß künftig Alles öffentlich geschehen, nichts mehr geheim.

Bürger.

Absolut Alles. Fort! fort! (Sie drängen nach dem Hintergrunde.)

Quantus.

Barmherzigkeit! Ich gebe ja Alles zu, Gaserleuchtung und Alles.

Schelle.

Vorwärts! vorwärts zum Schröpfen!

Digitized by

Berger.

Zum Schröpfen!

Quantus.

Hülfe! Hülfe!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sabine von Kaiser geführt, Flint und Till kommen von der Linken.

Sabine.

Meines Vaters Stimme!

Quantus.

Hilf, Sabina, hilf!

Flint.

Ei! hier geht es ja recht lustig zu! Hahaha!

Sabine.

Um Gott, meine Herren! was wollen Sie mit meinem Vater machen?

Schelle.

Madmoiselle! Wir bemühen uns, seine Wohlthäter zu werden: wir wollen ihn schröpfen, weil er intellectualiter krank ist, wie er durch seine Thaten sattsam bewiesen.

Digitized by Google

Sabine.

Ich weiß Alles, verehrter Herr Stadtchirurgus; und Sie haben Recht.

Quantus.

Was — Sabine?

Sabine.

Warum wollen wir es verhehlen, mein Vater, daß Sie wirklich einen Anfall hatten? Aber ich, meine Herren, ich war die einzige wiewohl unschuldige Ursache davon, denn ich hatte ihm Schinken mit Fettsäure zum Frühstück gegeben.

Bürger.

Das ist was Anderes.

Stadtverordnete.

Es ist nicht wahr.

Sabine.

Jetzt, nachdem er Medicin genommen, ist er wieder völlig hergestellt; und Sie werden doch dem Gesunden nicht anrechnen, was der Kranke gethan hat.

Quantus.

Das werden meine gefühlvollen Krähwinkler nicht.

Digitized by

Schelle.

Hergestellt? und die Weiberkleider? und der Feuereimer?

Till.

So pflegt der Herr zweimal wöchentlich in der Nacht auszugehen, um sich zu überzeugen, ob die Polizei ihre Pflicht thut.

Rathsherren.

Seht, das ist brav.

Stadtverordnete.

Finten! Finten!

Schelle.

Ich sage schröpfen.

Hering.

Ja, schröpfen, zur Sicherheit; es kann nicht schaden.

Till.

Der klarste Beweis von der Gesundheit des Herrn Burgemeisters ist diese Acte hier, (er zeigt eine Schrift) worin er Euch die Gaserleuchtung zugesteht.

Stadtverordnete und Bürger.

Haha! hoho!

Schelle.

Was Acte? Wir wollen Blut ſehen.

Stadtverordnete.

Wir wollen die Acte.

Bürger.

Die Acte! die Acte!

Till.

Leuchtet ein Wenig; ich will ſie vorleſen. (Er lieſt:)
„Artikel I. Vom 1. October des laufenden Jahres
„ſoll Krähwinkel wie andere berühmte Städte ver=
„mittelſt Gas erleuchtet werden, ſo oft weder bei
„Tage noch bei Nacht der Mond am Himmel ſteht. —
„Artikel II. Das Licht dieſer Gaserleuchtung ſoll
„als Gemeingut aller Krähwinkler betrachtet wer=
„den, ohne Unterſchied des Ranges und Standes.“

Bürger.

Hört! Hört!

Till (leſend).

„Artikel III. Es ſoll daher jedem Krähwink=
„ler frei ſtehen, bei dieſem Lichte in jeder beliebigen
„Stellung zu ſehen und zu machen, was ihm ge=
„fällt und nicht polizeiwidrig iſt; daſſelbe zu be=
„nutzen wie es ihm gut dünkt, es z. B. durch
„Offenlaſſen der Thüren und Fenſterladen in ſeine

„Wohnung zu leiten, es in seine Laterne einzu-
„fangen und sich damit zu leuchten u. s. w.“

Hering.

Unschätzbare Freiheit!

Bürger.

Unschätzbar!

Till (lesend).

„Artikel IV. Die Kosten dieser Erleuchtung
„trägt zur Hälfte die Kämmerei.

Bürger.

Hört! hört!

Till.

„Die andere Hälfte wird von der Bürger-
„schaft aufgebracht. (Die Bürger murren) Zu diesem
„Behufe wird eine neue Abgabe aufgelegt werden
„unter dem Namen einer Augensteuer.“ (Stärkeres Murren) Täuscht mich mein Ohr nicht, so höre ich murren. Sollten die hochgesinnten Krähwinkler sich weigern, für Freiheit und Aufklärung einige Kreuzer auszugeben?

Rettig (gegen die Bürger).

Still da! Ihr seyd hochgesinnt und zahlt!

Till.

„Artikel V. Diese Steuer beträgt für jeden

„Kopf monatlich einen Batzen. Kinder, Dienst-
„boten und Einäugige zahlen die Hälfte. Artikel VI.
„Blinde können von dieser Augensteuer nicht aus-
„geschlossen werden, weil es doch lediglich an ih-
„nen liegt, wenn sie von dem Lichte keinen Ge-
„brauch machen; und da sich nicht bestimmen
„läßt, ob sie, wenn sie nicht blind wären, einäugig
„oder zweiäugig seyn würden, so zahlen sie die
„ganze Steuer. Artikel VII. Ob Eigenthümer
„von Hunden und anderen Thieren auch für diese
„die Augensteuer entrichten sollen, darüber wird
„eine Commission des Magistrates mit den Stadt-
„verordneten drei Monate lang unterhandeln.
„Katzen sind auf jeden Fall frei, weil sie bekannt-
„lich im Finstern sehen.“ Das ist die Charte. —

Quantus
(dem Sabine die Frauenkleider abgenommen).

Die ich Euch octroyire.

Stadtverordnete.

Was? Octroyiren? Wir wollen nichts Octroyirtes.

Bürger.

Nichts Octroyirtes!

Quantus.

Nein! nein! Ich versprach mich nur; ich

wollte ſagen: die Charte, die Euch vom Anfang der Welt her gehört hat.

Alle.

So iſt es recht.

Schelle.

Ich ſage, nein. Das Sperrgeld muß wenigſtens auch noch abgeſchafft werden.

Quantus (für ſich).

O verwünſcht! ein ſaurer Apfel!

Alle.

Ja, weg mit dem Sperrgelde!

Quantus (für ſich).

Beiß, Quantus, beiß!

Schelle.

Und der alte Bürgerſteig muß hergeſtellt, das Trottoir weggeriſſen werden.

Stadtverordnete und Bürger.

Weg mit dem Trottoir!

Flint.

Das Alles hat der Herr Burgemeiſter ſchon in ſeinem ſtadtväterlichen Herzen beſchloſſen.

Quantus (für ſich).

O Tag des Jammers!

Flint.

Also künftig Gaserleuchtung, kein Sperrgeld mehr, und wieder der gute alte Bürgersteig.

Stadtverordnete.

O großer Tag!

Bürger.

O Tag der Freiheit!

Rettig.

Man muß mit allen Glocken läuten.

Hering.

Mit mehrern, Gevatter, mit mehrern.

Bürger.

Vivat der Burgemeister!

Stadtverordnete.

Vivat Schelle!

Schelle.

Ja, vivat! Aber das ist unmöglich bei meinem hundsföttischen Schicksale, das mich in jede Teufelei verwickelt, wenn sie auch hundert Meilen von hier geschieht. Soll ich also hier weiter leben, so muß ich mir ein Privilegium ausbitten.

Alle.

Nun? nun?

Digitized by

Schelle.

Was auch geschehen, was ich auch sagen oder thun, was man auch von mir sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen mag, ich muß immer und ohne weitere Untersuchung für unschuldig gehalten werden, und unangetastet bleiben; kurz, meine Person muß unverletzlich seyn.

Quantus.

Das ist gegen alle Gesetze.

Bürger.

Nichts von Privilegien! Wir leiden keine Privilegien.

Schelle.

So? Nun dann will ich mich selbst privilegiren. Ich lege mein Amt nieder, und verlasse auf immer Krähwinkel und mein undankbares Vaterland. Ich will mir einen Winkel der Erde suchen, wo kein Schicksal weht, und ich meine mühselige, aber ich darf wohl sagen, glänzende Laufbahn (seine Stimme wird weinerlich) in Ruhe beschließen kann.

Till.

Recht, Schelle; Ihr sagt wie der große Scipio: **Ingrata patria, non habebis ossa mea.**

Schelle (weinend).

Non (mit dem Tone auf der ersten Sylbe) **hábebis.**

Kaiser (sich die Ohren zuhaltend).

Habébis.

Flint.

Hahaha!

(Der Vorhang fällt.)

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google